

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 24./25. Juni 2023 / Nr. 25

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Zwei Päpste über das „Licht des Glaubens“

Vor zehn Jahren veröffentlichte Papst Franziskus die Enzyklika „Lumen Fidei“. Wesentliche Teile davon stammen aus der Feder seines Vorgängers Benedikt XVI. **Seite 6**



Als vier Worte Kennedy berühmt machten

Vor 60 Jahren besuchte US-Präsident John F. Kennedy Berlin. Seine ausgefeilte Rede endete mit dem Ausspruch „Ich bin ein Berliner“, ein Bekenntnis, das großen Jubel auslöste. **Seite 18**



Wolfgangswache feierlich eröffnet

Vor aufgebahrtem Wolfgangsschrein hat in der Straubinger Basilika St. Jakob Bischof Rudolf Vorderholzer mit einem Pontificalgottesdienst die diesjährige Wolfgangswache feierlich eröffnet. **Seite I**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Es steht nicht gut um die Religionsfreiheit – erst recht um die der Christen. Das belegt immer wieder der Bericht „Religionsfreiheit weltweit“ des Hilfswerks „Kirche in Not“ (Seite 3). Selbst in westlichen Ländern, die der Glaubens- und Gewissensfreiheit als Grundrecht Verfassungsrang einräumen, fällt es Christen mitunter immer schwerer, ihre religiösen Überzeugungen öffentlich zu vertreten.

Wie viel schwieriger muss da erst das Leben als Christ in Ländern sein, die Religionsfreiheit bestenfalls als Lippenbekenntnis kennen? In Pakistan etwa kommt es immer wieder zu Übergriffen auf Christen. Das berüchtigte Blasphemiegesetz bedroht Andersgläubige mit Haft und sogar Tod, wenn sie den Islam, seinen Stifter Mohammed oder seine heilige Schrift, den Koran, vermeintlich herabwürdigen.

Gerade deshalb ist es wichtig, mit den Muslimen im Dialog zu bleiben. Die Kirche tut das hierzulande ebenso engagiert wie in Pakistan (Seite 2/3). Nur wer miteinander redet, kann den anderen, seine Befindlichkeiten und Sorgen verstehen. Das gilt für Religionen ebenso wie für Volksgruppen, Staaten und verfeindete Militärblöcke.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst



Mit Bildung aus dem Elend

In Pakistan, wo große Abhängigkeiten herrschen, erweist sich die katholische Kirche als Hoffnungsträger. Sie errichtet Schulinternate und ermöglicht so vielen Kindern eine bessere Zukunft – auch über die Religionsgrenzen hinweg. **Seite 2/3**

Foto: ©Hilfswerk Kirche in Not

Fotos: KNA, gem. Hilmer

RELIGIONSFREIHEIT WELTWEIT

Wege aus dem Elend

Im islamischen Pakistan ist die katholische Kirche ein Hoffnungsträger

ISLAMABAD – Katholiken bilden in der Islamischen Republik Pakistan nur eine kleine Minderheit. Alle christlichen Konfessionen zusammen machen etwa zwei Prozent der Bevölkerung des Landes aus. Dennoch gestaltet die katholische Kirche die Gesellschaft nach ihren Möglichkeiten mit und vernetzt sich im interreligiösen Dialog. André Stiefenhofer, Pressereferent des Hilfswerks „Kirche in Not“ Deutschland, hat Pakistan besucht und berichtet von seinen Eindrücken.

Der Bericht „Religionsfreiheit weltweit“ von „Kirche in Not“ zeichnet ein düsteres Bild der Islamischen Republik Pakistan. Darin ist die Rede vom wachsenden Einfluss islamistischer Extremisten, von der Ausgrenzung und Diffamierung Andersgläubiger und davon, dass junge Mädchen entführt und zwangsverheiratet werden. Soll man in so ein Land reisen? Man muss, denn in Pakistan lebt auch eine andere Wirklichkeit: eine junge und dynamische Kirche, die das Zeug dazu hat, die Gesellschaft positiv zu verändern.

Ein Beispiel dafür war die Fluthilfe in der pakistanischen Provinz Sindh. Dort stand während der verheerenden Flut im Spätsommer 2022 eine Fläche so groß wie Portugal unter Wasser. Ganze Dörfer wurden weggespült, die Menschen haben alles verloren. Die Kirche startete ein Nothilfeprojekt und brachte Lebensmittel und Medikamente



▲ Dorfbewohner in der Diözese Hyderabad.

Fotos: © Hilfswerk Kirche in Not

in die Region. Damit bewahrte sie die Menschen vor dem Hungertod, denn von staatlichen Hilfen bekommen die Christen dort nichts ab.

Problem Landbesitz

Ein tiefergehendes Problem der Dorfbewohner konnte die Kirche aber nicht lösen. Denn das Land gehört Großgrundbesitzern. Die Arbeiter bewerben sich bei ihnen darum, den Boden bestellen und auf dem Land wohnen zu dürfen. Stimmt der Eigentümer zu, begin-

nen sie mit dem Ackerbau. Saatgut und Werkzeuge müssen sie selbst bezahlen. Viele verschulden sich dafür.

Ist die Ernte erfolgreich, dürfen sie die Hälfte der Einnahmen behalten, die andere Hälfte geht an den Landbesitzer. Fällt auch nur eine Ernte aus, verlieren die Familien nicht nur den eigenen Anteil, sondern müssen dem Landbesitzer seinen erwarteten Gewinn erstatten. Können sie nicht zahlen, müssen sie bleiben und Fronarbeit leisten. Die Flutkatastrophe im Spätsommer 2022 hat dieses Elend verstärkt und die Menschen tiefer in die Abhängigkeit getrieben.

eigentlich alle mit anpacken. Aber man kann die Kinder nicht allein in den Dörfern lassen, denn es gibt hier streunende Hunderudel, die kleine Kinder angreifen und töten könnten.“

Aus diesem Grund nähmen die Eltern die Kinder entweder mit aufs Feld oder die Mutter müsse im Dorf zurückbleiben. Geschlafen werde oft auf einfachen Bettgestellen unter freiem Himmel, bei Regen suchen die Menschen Zuflucht in ihren primitiven Hütten. „Nicht gerade ideale Rahmenbedingungen zum Lernen“, stellt Pater Tomas fest.

Einzigster Ausweg: Bildung

Der einzige Ausweg zumindest für die Kinder ist die Bildung. Wer zur Schule geht, findet später eine Arbeit in den Städten. Doch eine Schule darf nur gebaut werden, wenn der Landbesitzer zustimmt. Viele der Großgrundbesitzer sehen den Unterricht als Bedrohung für ihre Lebensgrundlage.

Pater Tomas King lebt seit Jahrzehnten in Pakistan und unterrichtet die Kinder in provisorischen Dorfschulen oder unter freiem Himmel. „Das tägliche Leben der Menschen ist unvorstellbar hart“, sagt er. „Um die Feldarbeit zu schaffen, müssten



▲ Pater Tomas King unterrichtet in einer provisorischen Dorfschule bei Gharo.



▲ Bischof Samson Shukardin leitet die Diözese Hyderabad.

Der Bischof von Hyderabad, Samson Shukardin, ist sich bewusst, dass die von Dorf zu Dorf ziehenden Lehrer in den bestenfalls improvisierten Schulgebäuden nur eine Notlösung sein können. Deshalb hat er mit Unterstützung von „Kirche in Not“ damit begonnen, katholische Internate aufzubauen. Dort bekommen die Kinder Schulbildung, ein Dach über den Kopf, drei Mahlzeiten am Tag und einen geschützten Rahmen, in dem sie erfolgreich lernen und Kind sein dürfen. Ihre Eltern sehen sie in den Ferien – gegen das Heimweh helfen die knapp 200 Schulkameraden, darunter viele Geschwister, Cousins und Cousinen.

Zukunft in Kinderaugen

Eines dieser Internate hat die Diözese Hyderabad in Tando Allahyar aufgebaut. Der Ortsname bedeutet übersetzt „die von Gott gesegnete Stadt“. Aus strahlenden Kinderaugen sprüht dort die Zukunft, die Mädchen führen einen traditionellen Tanz auf, die Jungs präsentieren ihre Englisch-Kenntnisse. Alle haben Träume, die weit über jene hitzeflirrenden Felder hinausgehen, auf denen ihre Eltern ihr Dasein fristen. Tarja ist sieben Jahre alt, ein höfliches, etwas schüchternes Mädchen. Was sie später einmal werden will? „Am liebsten Pilotin“, sagt sie.

Auch in der Hafenstadt Karatschi sind die katholischen Schulen und

Pfarreien Hoffungsanker der Menschen. Über 60 katholische Schulen gibt es hier. In rein christlichen Stadtvierteln lernen die Christen unter sich, doch sind die Schulen auch für Andersgläubige offen. In den großen Schulen im Zentrum von Karatschi sind 70 Prozent der Schüler Muslime. Wer zusammen lernt, lernt sich kennen und fällt später weniger leicht auf Fanatiker herein. Auch wenn es in der Großstadt mehr Arbeit gibt, ist das Leben nicht leicht. Viele Menschen leben in Slums ohne funktionierende Kanalisation und sauberes Wasser. Immer wieder fällt der Strom aus.

Dialog und Ökumene

Die katholische Kirche ist Hoffnungsträger in diesem Elend. Die Kirchen sind voll, die Pfarreien sind das Zentrum des Gemeindelebens. Beim Sonntagsgottesdienst kommt das ganze Viertel zusammen. Die Bischöfe und Priester sind mehr als nur religiöse Ansprechpartner. Sie organisieren Nachbarschaftshilfe, unterstützen bei Krankheit und Problemen mit Behörden, hören jenen zu, die von allen verachtet werden.

Um gesellschaftlich etwas grundlegend zu verändern, hat Bischof Shukardin in seiner Diözese Hyderabad eine „Kommission für den interreligiösen Dialog und die Ökumene“ gegründet. Dieser Kommission gehören vor allem die religiösen Führer der Minderheiten in der Provinz Sindh an: Schiiten, Hindus, Sikhs, Katholiken und Protestanten. Doch auch Sunniten unterstützen die Initiative, und die Provinzregierung hört auf die Vorschläge der Kommission. So wurde bei der Polizei eine Quote für Christen eingeführt. Zuvor wäre diese Laufbahn für Nicht-Muslime kaum möglich gewesen wäre.

Für Mädchen starkmachen

Die Kommission veranstaltet auch Kundgebungen, in denen Muslime, Christen, Hindus und Sikhs mit einer Stimme sprechen. Die Themen sind klug gewählt: Man gibt sich patriotisch und pflanzt gemeinsam Bäume gegen die Folgen des Klimawandels. Man besucht sich gegenseitig zu hohen religiösen Festen und zeigt damit, dass Respekt und Freundschaft Gesetze ersetzen können. Und man wagt es, sich gemeinsam für junge Mädchen stark zu machen, die entführt, zwangs-konvertiert und zwangsverheiratet wurden.

Dieses Unrecht anzusprechen ist gefährlich, denn es gibt in Pakistan viele Machtpolitiker, die den Glauben für ihre Zwecke instrumentalisiert wollen. Immer wie-



▲ Das katholische Internat in Tando Allahyar, „der von Gott gesegneten Stadt“ in der Diözese Hyderabad. Fotos: © Hilfswerk Kirche in Not

der geschieht dies mit dem gleichen Slogan: „Der Islam ist in Gefahr!“ Man hört diesen Slogan, wenn gemäßigte Politiker das Anti-Blasphemiegesetz ändern wollen, aber auch schon, wenn eine Putzfrau den Aufkleber einer islamischen Organisation von einem Büroschrank kratzt.

Schon solche Kleinstvergehen haben in der Vergangenheit dazu geführt, dass Lynchmobs Jagd auf Andersgläubige machten. Diejenigen,

die dazu aufriefen, blieben straffrei. Um diese Ungerechtigkeiten zu beenden, bleibt der Kirche nur der Dialog mit allen Menschen guten Willens und die damit verbundene Hoffnung, dass sich das entstehende Beziehungsgeflecht in Zukunft langsam durch die pakistanische Mehrheitsgesellschaft zieht. Ein fernes Ziel, doch Bischof Shukardin hat Vertrauen: „Gott wird sich um uns kümmern.“ André Stiefenhofer

Info

Bericht zur Religionsfreiheit

BERLIN – Das weltweite päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ hat die Neuauflage seines Berichts „Religionsfreiheit weltweit“ vorgestellt. „Der Bericht zeigt, dass in rund einem Drittel der Länder weltweit die Religionsfreiheit eingeschränkt ist. Das ist ein Weckruf, denn die schwierige Situation der Religionsfreiheit ist ein Indikator dafür, dass auch andere grundlegende Menschenrechte wie Meinungsfreiheit oder politische Mitbestimmung mit Füßen getreten werden“, sagte der Geschäftsführer von „Kirche in Not“ Deutschland, Florian Ripka.

An die 30 Autoren, unabhängige Experten und Journalisten aus verschiedenen Kontinenten haben an „Religionsfreiheit weltweit“ mitgewirkt. Kern der Studie sind 196 Länderberichte, die die Menschenrechtslage in einzelnen Staaten darstellen sowie Verstöße und Entwicklungen zwischen 2021 und 2023 dokumentieren. Jedes Land wird dabei in eine von vier Kategorien eingeteilt: Situation

verbessert, Situation unverändert, Situation verschlechtert, oder „unter Beobachtung“.

Den Bericht stellt „Kirche in Not“ Deutschland auf der Internetseite www.religionsfreiheit-weltweit.de zum Herunterladen bereit. Zeitnah werden auch die einzelnen Länderberichte eingestellt. KiN



▲ Tarja, Internatsschülerin in Tando Allahyar, möchte Pilotin werden.

Kurz und wichtig



Dank für die Wünsche

Papst Franziskus (Foto: KNA) hat sich nach seinem neuntägigen Krankenhausaufenthalt für die vielen Genesungswünsche bedankt. Zu Beginn des Mittagsgebets auf dem Petersplatz am Sonntag sprach er von Zeichen der Freundschaft sowie von menschlicher und spiritueller Nähe. „Danke von Herzen“, sagte er unter dem Applaus der Gläubigen. Es war der erste reguläre öffentliche Auftritt von Franziskus nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus am 7. Juni für eine Darmoperation. Das Mittagsgebet am Sonntag zuvor verbrachte er privat in einer Kapelle der Gemelliklinik in Rom (*wir berichteten*). Nach seiner letzten Darm-OP 2021 hatte er das Gebet noch öffentlich von einem Balkon der Einrichtung aus geleitet.

Scholz in Erfurt dabei

Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD, konfessionslos) hat seine Teilnahme am Katholikentag 2024 in Erfurt bei einem Treffen mit dem Präsidium des Zentralkomitees der deutschen Katholiken im Bundeskanzleramt bestätigt. Der 103. Deutsche Katholikentag ist vom 29. Mai bis 2. Juni 2024 in der thüringischen Landeshauptstadt zu Gast. Er steht unter dem Leitwort „Zukunft hat der Mensch des Friedens“.

Gegen Rassismus

Der Katholische Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ist in Dresden an drei Initiativen verliehen worden. Die Katholische Erwachsenenbildung im Land Sachsen-Anhalt erhält den mit 5000 Euro dotierten ersten Preis für ihr Projekt „Kirche für Demokratie. Verantwortung übernehmen – Teilhabe stärken“. Der zweite Preis (3000 Euro) ging an den Bund der St. Sebastianus Schützenjugend für das Projekt „Schützen gegen Rechts“. Das Erzbischöfliche Sankt-Ursula-Gymnasium im bayerischen Lenggries wurde für „Mädchen für Migranten“ mit dem dritten Preis (2000 Euro) ausgezeichnet.

Schmerzensgeld

Für die Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Kerstin Claus, ist das Urteil im Schadensersatz-Prozess gegen das Erzbistum Köln ein „immens wichtiges Signal“. Das gelte nicht nur für die Kirchen, sondern auch für alle anderen Bereiche. Der Richterspruch zeige, dass über rechtsstaatliche, kirchenunabhängige Wege eine zivilrechtliche Prüfung möglich sei. Das Erzbistum soll nach dem Urteil einem Missbrauchsbedingten 300 000 Euro Schmerzensgeld zahlen. Darauf angerechnet werden bereits von der Kirche an das Opfer ausbezahlte 25 000 Euro in Anerkennung des Leids.

Museum wird größer

Das Grenzmuseum Mödlareuth an der ehemaligen innerdeutschen Grenze zwischen Thüringen und Bayern bekommt einen Erweiterungsbau. Der Bund sowie die Länder Bayern und Thüringen stellen dafür rund zwölf Millionen Euro bereit. Das Dorf Mödlareuth im Grenzgebiet war zwischen 1945 und 1989 geteilt. 1966 wurde auf Geheiß der SED-Führung eine Mauer mitten durch den Ort errichtet.

VOR DER GEWISSENSABSTIMMUNG

Schutzraumklausel gefordert

Änderungen an Entwürfen zu Suizidbeihilfe-Gesetz

BERLIN (epd) – Vor der Anfang Juli geplanten Abstimmung im Bundestag über eine Neuregelung der Suizidassistenten hat sich auch die zweite Gruppe von Abgeordneten auf Änderungen am ursprünglichen Entwurf verständigt.

Laut Änderungsantrag der Gruppe um Lars Castellucci (SPD) und Ansgar Heveling (CDU) sollen nicht nur Psychiater, sondern auch Psychotherapeuten die Begutachtung vornehmen können, die Voraussetzung für die Abgabe tödlich wirkender Medikamente werden soll. Demnach will die Gruppe auch auf das geplante strafbewehrte Werbeverbot für Suizidassistenten verzichten und stattdessen „grob anstößige“ Werbung für diese Form der Sterbehilfe im Heilmittelgesetz verbieten.

Wunsch der Kirchen

Zudem soll es eine sogenannte Schutzraumklausel geben, für die sich die Kirchen eingesetzt hatten. Im Entwurf der Gruppe heißt es, dass Unternehmen berechtigt sind, darauf hinzuweisen, eine Suizidassistenten- oder Werbung dafür in den eigenen Räumlichkeiten nicht zu dulden. Gefordert wurde dies von den Kirchen etwa für Pflegeeinrichtungen ihrer Sozialträger.

Seit das Bundesverfassungsgericht im Februar 2020 das wenige Jahre zuvor beschlossene Verbot organisierter Suizidassistenten gekippt hat, wird im Bundestag um eine Neuregelung gerungen. Dabei geht es um eine besondere Form der Sterbehilfe, bei der dem Sterbewilligen ein tödliches



▲ Voraussichtlich in der ersten Juliwoche soll im Bundestag in einer Gewissensabstimmung ohne Fraktionszwang eine Entscheidung über die Entwürfe fallen.

Medikament überlassen wird, das er selbst einnimmt. Anders als die verbotene Tötung auf Verlangen bewegt sich die Hilfe bei der Selbsttötung in einer rechtlichen Grauzone.

Im Bundestag gibt es zwei Regelungsvorschläge. Die Gruppe um Katrin Helling-Plahr (FDP) und Renate Künast (Grüne) betont darin das Recht auf selbstbestimmtes Sterben und will die Vergabe von tödlich wirkenden Medikamenten nach einer Beratung ermöglichen. Die Gruppe um Castellucci und Heveling betont dagegen eher den Lebensschutz und macht neben einer Beratung auch eine ärztliche Begutachtung zur Voraussetzung für eine legale Abgabe solcher Mittel.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Kippt der Synodale Weg?

Bischöfe uneins über Fortsetzung der Reformdebatte

BONN/BERLIN (KNA) – Die katholischen Bischöfe in Deutschland sind uneins über die Fortsetzung des Reformprojekts Synodaler Weg.

Die Bischofskonferenz teilte am Dienstag mit, dass sich vier der 27 Diözesanbischöfe bei der Sitzung des Ständigen Rats in Berlin gegen die weitere Finanzierung des Vorhabens ausgesprochen haben. Damit müssten für den geplanten Synodalen Ausschuss neue Finanzierungsmodelle gesucht werden, heißt es. Die erste Sitzung des Synodalen Ausschusses solle aber, wie vorgesehen, am 10. und 11. November 2023 stattfinden.

Bei den vier Bischöfen handelt es sich um Gregor Maria Hanke (Eichstätt), Stefan Oster (Passau), Rudolf Voderholzer (Regensburg) und Kardinal Rainer Maria Woelki (Köln).

Das Ansinnen, jetzt schon einen Synodalen Ausschuss in Deutschland zu organisieren, der dann einen Synodalen Rat einrichten soll, stehe gegen die klare Weisung von Papst Franziskus. „Daher können wir diesen Schritt zum jetzigen Zeitpunkt nicht mitgehen“, erklärten die Bischöfe.

Hinweis

Mehr zur Sitzung des Ständigen Rats lesen Sie in der kommenden Ausgabe.

Neue Schikanen gegen Kirche

Nicaragua sperrt Bankkonten von katholischen Priestern

MANAGUA (KNA) – In Nicaragua hat die sandinistische Regierung laut einem Bericht des Portals „La Prensa“ persönliche Bankkonten von katholischen Priestern sperren lassen.

Betroffen seien Geistliche mehrerer Diözesen, darunter auch das Erzbistum Managua. Die Priester seien in den Banken über die Sperrung ihrer Konten informiert worden.

Die Kirche, Nichtregierungsorganisationen und unabhängige Medien kritisieren immer wieder Menschenrechtsverletzungen der Regierung. Inzwischen wurden Hunderte Organisationen im Land verboten. Machthaber Daniel Ortega weist die Vorwürfe als politische Kampagne zurück. Die Regierung ließ zuletzt auch kirchliche Einrichtungen und Universitäten schließen und ging gezielt gegen Kirchenvertreter vor.

„Glaube bedeutet Hoffnung“

Der Landkarten-Zeichner Hans Busch ist seit seiner Geburt gehörlos

Ein Leben in völliger Stille ist für die meisten von uns wohl kaum vorstellbar. Die Stimme eines geliebten Menschen, Musik, Vogelgezwitscher, aber auch scheinbar Banales wie den Motor oder die Hupe eines Autos nicht hören zu können – wie fühlt sich das an? Hans Busch kennt es nicht anders. Er wurde gehörlos geboren.

Die Eltern des 68-Jährigen konnten hören, doch innerhalb seiner Verwandtschaft sind knapp 100 Menschen taub. Seine Frau ist ebenfalls gehörlos, genau wie ihre Geschwister. Busch arbeitete als Kartograf und zeichnete Landkarten.

„Früher wurden Gehörlose Handwerker und fertig. Ich glaube, heutzutage ist es schwerer, einen Arbeitsplatz zu finden, denn auch jeder Handwerker sollte per Handy akustisch erreichbar sein“, sagt er – das heißt, er gebärdet es. Angelika Sterr, Gemeindefereferentin und Seelsorgerin für gehörlose, hörgeschädigte und taubblinde Menschen, übersetzt.

Spannend und schwierig

Bevor sie ihre Stelle im Herbst 2005 antrat, war Sterr in der Frauenseelsorge tätig. Die Gebärdensprache musste sie erst einmal lernen, doch das fand sie spannend – und gleichzeitig schwierig: „Wenn ich eine neue Sprache lernen will, gehe ich in das Land, in der sie gesprochen wird. Doch wo ist bei der Gebärdensprache das Land?“

Sterr hält Wortgottesdienste, übersetzt die Sonntagslesung in die Gebärdensprache, bereitet Kinder auf die Kommunion und Jugendliche auf die Firmung vor. Es ist ihr wichtig, „mit den Menschen zu sein, vom Glauben zu erzählen und mit ihnen etwas zu entdecken“, sagt sie. Das gelinge am besten bei gemeinsamen Reisen, denn unterwegs sei Zeit, sich Themen des Glaubens zu öffnen.

Wenn ein so wichtiger Sinn wie das Hören wegfällt, werden die anderen Sinne geschärft, könnte man meinen. Busch sieht das pragmatisch: „Wenn ich im Wald spazieren gehe, höre ich zwar nicht die Vögel singen, aber ich sehe die Blätter an den Bäumen.“ Hörende sehen anders, ist sein Eindruck: „Gehörlose sind sehr wach. Das müssen sie aber auch sein, sonst ist es lebensgefährlich.“ Schließlich hören sie nicht, wenn ein Auto kommt. Auch sonst müssen sie aufmerksam sein, zum Beispiel, wenn das Brot aus dem Toaster springt oder das Wasser kocht.

Hans Busch in seiner Wohnung. Er besucht mit einem Dolmetscher den Gottesdienst für Hörende, weil ihm die Gebärden und auch die Inhalte im Gehörlosengottesdienst zu einfach sind.



Foto: Maximilian Lemli/Münchner Kirchenzeitung

Lärm kennt Hans Busch nicht. Das hat für ihn manchmal auch Vorteile: „Wenn im Internat die Rollos runtergelassen wurden, war alles dunkel. Die hörenden Kinder hatten mehr Angst, weil sie draußen oder auf dem Flur Geräusche hören konnten. Ich habe seelenruhig geschlafen.“

Natürlich seien die Nachteile trotzdem groß, fügt er an, denn die Orientierungslosigkeit durch die totale Stille und Finsternis machte ihm auch Angst. In seiner Kindheit hat er den Gottesdienst als „brutal“ erlebt, erzählt er. Jeden Sonntag mussten er und seine Mitschüler in die Kirche gehen, auch wenn sie nichts verstanden. Ohne Gebärdensprache war die Liturgie für sie langweilig. Trotzdem mussten sie stillsitzen.

Fragen stellen in „Reli“

Den Religionsunterricht fand Busch „okay“, denn dort konnte er Fragen stellen. Inzwischen besucht er mit einem Dolmetscher den Gottesdienst für Hörende, weil ihm die Gebärden und auch die Inhalte im Gehörlosengottesdienst zu einfach sind.

„Gehörlose sind leichter zu beeinflussen“, meint Busch, schließlich bekämen sie weniger Informationen. Als Kind musste er alles glauben, weil er keine kritischen Fragen stellen konnte. Seine hörenden Eltern waren sehr gebildet, vor allem interessiert an

Kunst und Literatur. Er jedoch musste sich vieles „zusammenreimen“.

In der Gehörlosenschule sei noch mehr mit dem Teufel gedroht worden als bei Hörenden, erinnert er sich. „Die Kinder müssen den Lehrer anschauen, um ihn verstehen zu können. Drehen sie sich um, ist der Kontakt weg. Deshalb waren die Lehrer sehr streng zu uns.“

Heute hinterfrage er mehr, sei aber trotzdem ein glaubender Mensch. „Glaube bedeutet Hoffnung für

mich. Ich hoffe darauf, dass es gut wird.“ Wenn er bete, dann vor allem für andere, besonders für seine Kinder und Enkel, sagt der fünffache Großvater.

Seinen Glauben lebt Hans Busch sehr individuell, er braucht dazu keine Gemeinschaft. „Die Hörenden reden viel über die Kirche, aber wenig über ihren eigenen Glauben“, beobachtet er. Bei Gehörlosen sei das noch mehr der Fall.

Maximilian Lemli

Info

Gebärdensprache anerkennen

Die Bundestagsfraktion der Union plädiert schon seit längerem für eine verbindliche Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache (DGS). Sie sei für viele Menschen in Deutschland die Muttersprache, argumentiert der Berichterstatter der Union für die Belange von Menschen mit Behinderungen im Gesundheitsausschuss, Hubert Hüppe (CDU). Sie präge ihren Alltag und ihr Sozialleben.

Zwar sei die DGS im Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) als eigenständige Sprache anerkannt, dennoch begegneten Gehörlose im Alltag vielfach Schwierigkeiten, über Gebär-

densprache zu kommunizieren. Sie könnten kaum am sozialen und kulturellen Leben teilhaben. Dabei hätten sie in gleichem Maße wie nichtbeeinträchtigte Menschen Fähigkeiten und Begabungen, die sie in Bildung und Berufstätigkeit entfalten möchten.

Oftmals werde ihnen der Zugang zur Gesellschaft verwehrt. Die bestehenden Rechtsansprüche bezögen sich nur auf kleine Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und stießen nicht selten auf Grenzen in der praktischen Umsetzung. So werde beispielsweise eine politische Teilhabe von Gehörlosen unmöglich gemacht. KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass die internationale Gemeinschaft sich zu konkreten Schritten zur Abschaffung der Folter verpflichtet und den Opfern, sowie ihren Familien, Hilfe zusichert.



PAPST WÜRDIGT PHILOSOPHEN

Blaise Pascal „kann jeden berühren“

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den französischen Religionsphilosophen und Mathematiker Blaise Pascal zu dessen 400. Geburtstag gewürdigt. Dieser sei ein unermüdlicher Wahrheitssucher gewesen, der immer ruhelos blieb, angezogen von neuen und weiteren Horizonten, erklärte der Papst in einem am Montag veröffentlichten Apostolischen Schreiben. Der „in Christus verliebte“ Pascal könne mit seinen Worten jeden berühren, weil er auf bewundernswerte Weise über die menschliche Verfasstheit gesprochen habe. Dabei bildeten Jesus und die Heilige Schrift den Mittelpunkt von Pascals Hauptwerk „Gedanken“ (französisch: *Pensées*).

Die Würdigung in Form eines Apostolischen Schreibens könnte ein Hinweis auf eine anstehende Seligsprechung Pascals sein. Vor sechs Jahren hatte Franziskus in einem Interview gesagt, der Philosoph würde dies verdienen.

Pascal wurde am 19. Juni 1623 in Clermont-Ferrand geboren. Er starb am 19. August 1662 in Paris. Mit 21 Jahren machte er eine Art mystische Erweckungserfahrung. Seine „Gedanken“ zählen zu den meistgelesenen philosophisch-religiösen Texten.

Strahlendes Licht des Glaubens

Bei Enzyklika „Lumen Fidei“ stützte sich Franziskus auf Entwurf Benedikts XVI.

ROM (KNA) – Vor zehn Jahren, am 5. Juli 2013, erschien erstmals eine Enzyklika zweier Päpste. In „Lumen Fidei“ finden sich Gedanken sowohl von Benedikt XVI. als auch von Franziskus.

Als im Juni 2013 bekannt wurde, dass Papst Franziskus seine erste Enzyklika veröffentlichen wollte, war die Neugierde groß. Welche Gedanken und Wegweisungen würde der neue Pontifex in dem Lehrschreiben äußern? Bis dahin hatte er sich in seinen Ansprachen viel weniger mit theologischen Gedanken profiliert als sein Vorgänger. Benedikt XVI., der Theologieprofessor auf dem Papstthron, hatte hingegen über Jahrzehnte immer wieder neue Impulse für theologische Debatten geliefert.

Bei Franziskus dominierten hingegen die eingängigen Gesten, das Image der Einfachheit, Menschlichkeit und Nahbarkeit. Sein erstes Grundsatzwerk „Evangelii Gaudium“ war noch nicht erschienen. Seine meist kurzen Ansprachen bei der Frühmesse und bei den Generalaudienzen wurden von Ratzinger-Nostalgikern als typisch südamerikanische „Copacabana-Theologie“ belächelt. Umso größer war die

Überraschung, als bekannt wurde, dass sich der neue Papst bei seiner ersten Enzyklika überwiegend auf einen vorhandenen Entwurf seines gelehrten Vorgängers stützen werde.

Dass Benedikt XVI. im letzten vollen Jahr seines Pontifikats (2012) an einer Enzyklika über den Glauben gearbeitet hatte, war bekannt. Er selbst hatte ein „Jahr des Glaubens“ ausgerufen. Zudem war nach den Enzykliken über die Hoffnung (*Spe Salvi*, 2007) und über die Liebe (*Caritas In Veritate*, 2009) noch eine über den Glauben zu erwarten, um den christlichen Dreiklang von Hoffnung, Liebe und Glaube zu vollenden.

Die Frage des Rücktritts

Doch konnte er die Enzyklika über den Glauben nicht vollenden. Aus dem Buch seines Privatsekretärs Georg Gänswein ist bekannt, dass sich Benedikt XVI. im Jahr 2012 bereits über Monate mit der Frage seines freiwilligen Rücktritts auseinandersetzte, weil er seine Kräfte schwinden sah.

Zudem arbeitete er am dritten und letzten Band der Jesus-Trilogie, wobei ihm das Schreiben nicht mehr so leicht von der Hand ging

wie bei den ersten beiden Bänden. Hinzu kamen die seelischen Belastungen durch den Vertrauensbruch im Vatileaks-Skandal und durch immer neue Erkenntnisse über die Dimensionen des Missbrauchsskandals in der Kirche.

Offenbar gelang es dem geschwächten Papst nicht mehr, das „Licht des Glaubens“ in dem Text so hell strahlen zu lassen, wie er es angesichts der wachsenden Glaubenskrisen gerne wollte. Umso erleichterter waren die Anhänger des inzwischen zurückgetretenen Papsts, als sein Nachfolger Franziskus bekanntgab, dass er sich den vorhandenen Entwurf Benedikts für die Glaubens-Enzyklika zu eigen gemacht und ihn um einige Abschnitte ergänzt habe.

Die ungewöhnliche Entstehungsgeschichte führte Beobachter und Interpreten zu der Frage, welche Teile der Enzyklika wohl auf den alten Pontifex zurückgehen und welche die Handschrift des neuen tragen. Schon bald bildete sich ein Konsens heraus: Wohl nur die einleitenden Kapitel und manches im letzten Teil des Textes stammen von Franziskus.

Unter dieser Voraussetzung kann man zehn Jahre später an „Lumen Fidei“ ablesen, in welcher Phase seines theologischen Denkens der bereits mit seinem Rücktritt ringende Benedikt XVI. stand. Und welche später in anderen Lehrschreiben ausformulierten Gedanken beim Papst aus Argentinien damals heranreifen.

Nicht nur wegen der beiden so unterschiedlichen Autoren und ihrer je eigenen „theologischen Grundmelodie“ lohnt sich die Lektüre der relativ kurzen Enzyklika. Gläubigen und Nichtgläubenden kann sie helfen, besser zu begreifen, was Christen meinen, wenn sie sagen: „Ich glaube.“ Und das geschieht ganz unabhängig davon, ob sie sich eher von Benedikt XVI. oder eher von Franziskus angesprochen fühlen.

Ludwig Ring-Eifel



▲ Papst Benedikt XVI. – hier beim Schreiben – verfasste wesentliche Teile der vor zehn Jahren erschienenen Enzyklika „Lumen Fidei“.

Foto: KNA

DIE WELT



PRÄGEND FÜR POLITIK IN ITALIEN

Den Kontakt zur Kirche gesucht

Im Senkrechtstarter Silvio Berlusconi fand Roms Kardinal Camillo Ruini einen Alliierten

ROM (KNA) – 30 Jahre hat Silvio Berlusconi Italiens Politik mitgeprägt. Als Unternehmer wurde er zum Milliardär. Sein Privatleben kam in die Schlagzeilen, er selbst oft vor Gericht. Für die Kirche war er ein politischer Verbündeter.

Zehn Orden hat Silvio Berlusconi als Unternehmer und Politiker erhalten; den letzten verlieh ihm Papst Benedikt XVI. am 11. Juli 2006. Neben anderen italienischen Politikern wurde Berlusconi das „Große Kreuz“ des Heiligen Stuhls zugesprochen. Im selben Jahr hatte er die Vollendung einer ganzen Legislaturperiode von fünf Jahren geschafft – etwas, was vor ihm keinem Regierungschef Italiens seit dem Zweiten Weltkrieg gelungen war. Die nächste Wahl verlor er dann. 2013 kam er ein letztes Mal als Ministerpräsident an die Macht – und hielt sich immerhin drei Jahre.

Eine Ursache für seine politischen Erfolge war die chronische Zerstrittenheit der italienischen Linken auf der einen Seite und sein Talent zum Schmieden ungewöhnlicher Mitte-Rechts-Bündnisse auf der anderen. Eine weitere Ursache für Berlusconis Erfolg: Er bildete mit der einflussreichen katholischen Kirche eine lautlose, aber effiziente Allianz.

Strategisch gedacht

Seit 1945 hatten die Bischöfe zunächst die (rein katholische) Partei der italienischen Christdemokraten unterstützt, die ähnlich wie die CDU in Deutschland über Jahrzehnte als Regierungspartei gesetzt war. Aber seit sich die „Democrazia Cristiana“ Anfang der 90er Jahre in mehrere Flügel zerlegt und dann aufgelöst hatte, brauchte die Kirche einen neuen Alliierten. Der strategisch denkende römische Kardinal Camillo Ruini, von 1991 bis 2007



Als Ministerpräsident wurde Silvio Berlusconi 2005 von Papst Benedikt XVI. in einer Privataudienz empfangen.

Vorsitzender der Bischofskonferenz, fand ihn 1994 im politischen Senkrechtstarter Berlusconi.

Zwar war der seit seiner ersten Scheidung und der bloß zivil geschlossenen Ehe mit der Schauspielerin Veronica Lario nicht gerade ein Vorzeige-Katholik. Der Kontrast zum frommen christdemokratischen Ministerpräsidenten Giulio Andreotti hätte größer kaum sein können. Doch Berlusconi suchte gleich nach seinem ersten Wahlerfolg im Mai 1994 den Kontakt zur Kirche. Den damals in der Gemelli-Klinik liegenden Papst Johannes Paul II. besuchte der frisch gekürte Ministerpräsident am Krankenbett und sprach fast eine Stunde mit ihm.

Politisch setzte er sich für die Verteidigung gesellschaftlicher Normen ein, die auch der Kirche am Herzen lagen. Auf sozialpolitischem Gebiet führte er eine Mindestrente ein und verschaffte damit Millionen Schwarzarbeitern, die in dramatischer Altersarmut lebten, eine menschenwürdige Mindestsicherung.

In der Familien- und Gesellschaftspolitik waren die großen

Schlachten um die straffreie Abtreibung und das Scheidungsrecht längst abgehakt. In der Ära Berlusconi ging es um Themen wie Leihmutterchaft und aktive Sterbehilfe, aber auch um die gleichgeschlechtliche Ehe. Auf diesen Politikfeldern legte sich Berlusconi in Italien und der EU auf einen Kurs fest, mit dem die Kirche leben konnte: Einführung der eingetragenen Partnerschaft ja, aber keine „Ehe für alle“; künstliche Befruchtung nur innerhalb einer bestehenden Ehe; Sterbehilfe nur passiv.

Im Gegenzug verzichteten die Bischöfe darauf, erotische Eskapaden Berlusconis oder seine Schwierigkeiten mit dem Gesetz wegen mutmaßlicher Steuerhinterziehung, Bestechung oder angeblicher Förderung der Prostitution lautstark zu kommentieren. Die unausgesprochene Allianz Berlusconi-Ruini trug dazu bei, dass Italien bis heute auf dem Gebiet von Familienpolitik und Bioethik zu den konservativeren EU-Ländern gehört.

Die derzeitige Regierungschefin Giorgia Meloni, mit der Berlusconi im Oktober 2022 als Juniorpartner

eine Koalitionsregierung bildete, hat diesen Kurs fortgesetzt und sich ebenfalls kirchen- und papstreu positioniert. In dem von Meloni geführten rechten Parteienbündnis versuchte sich Berlusconi als Garant eines liberal-konservativen und proeuropäischen Kurses zu inszenieren. Das war auch seine Linie im EU-Parlament, dem er von 2019 bis 2022 als Mitglied der EVP-Fraktion angehörte.

Sperre für politische Ämter

Berlusconis größter persönlicher Triumph in der Spätphase seines politischen Lebens war die aus eigener Kraft gelungene Wahl in den italienischen Senat, dem er seit Oktober angehörte. Eine mehrjährige Sperre für politische Ämter nach seiner Verurteilung wegen Steuerbetrugs 2013 war bereits 2019 abgelaufen.

Auch vor Gericht hatte der trotz Behandlungen beim Schönheitschirurgen stark von Alter und Krankheit gezeichnete Berlusconi in seinem letzten Lebensabschnitt noch einmal Erfolg: In der „Bunga-Bunga-Affäre“ wurde er im Februar in letzter Instanz nach einem insgesamt zehn Jahre dauernden Verfahren vom Vorwurf der Förderung von Prostitution freigesprochen. Es sei nichts dergleichen geschehen, urteilte Italiens Oberstes Gericht. Berlusconi, der zeitlebens von Verfolgung seiner Person durch linke Medien und Staatsanwälte gesprochen hatte, nahm das Urteil mit großer Genugtuung zur Kenntnis.

Die letzten Monate seines Lebens waren geprägt von schweren gesundheitlichen Problemen und immer neuen Einlieferungen in die Spezialklinik San Raffaele nahe Mailand. Seine politischen Verbündeten, aber auch manche Gegner ließen ihm Genesungswünsche zukommen. *Ludwig Ring-Eifel*

Aus meiner Sicht ...



Hildegard Schütz ist Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg. Sie unterrichtet Latein und katholische Religionslehre.

Hildegard Schütz

Würdevoll begleiten statt töten

Die Politik soll das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2020, wonach die Selbsttötung mit Hilfe Dritter zum Recht auf Selbstbestimmung gehöre, in Gesetzesform bringen. Meist hinter verschlossenen Türen wurden verschiedene Gesetzentwürfe entwickelt und diskutiert. Drei Wochen vor der für den 7. Juli geplanten Abstimmung im Bundestag legten Renate Künast (Bündnis 90/Die Grünen) und Katrin Helling-Plahr (FDP) einen äußerst liberalen Entwurf vor.

Demnach muss es für jeden ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben geben. Dies soll außerhalb des Strafrechts geregelt werden. So darf ein Arzt einer volljährigen Person deutscher Staatsangehörigkeit, die aus freiem

Willen ihr Leben beenden möchte, ein Medikament zur Selbsttötung verschreiben. Voraussetzungen sind die Aufklärung über wesentliche medizinische Umstände durch den Arzt sowie die Inanspruchnahme einer ergebnisoffenen Beratung in einer Beratungsstelle.

Diesem Entwurf steht ein ebenfalls parteiübergreifender Gesetzentwurf um Lars Castellucci (SPD) entgegen, der die Suizidbeihilfe weiterhin über das Strafrecht regeln und geschäftsmäßig organisierte Sterbehilfe sowie die Werbung dafür verbieten will. Kennzeichnend für diesen Entwurf sind bestimmte Beratungspflichten, Wartezeiten und die Untersuchung durch zwei Fachärzte für Psychiatrie oder Psychotherapie.

Wohlwissend, dass es uns als Katholiken nicht zusteht, das Leben selbst zu nehmen, bin ich mir in Ansätzen der extremen Notlage einer Person bewusst, die den Suizid als letzten Ausweg sieht. Deshalb müssen Christen körperlich und seelisch leidenden und sterbenden Menschen Zuwendung entgegenbringen und sie empathisch begleiten. Die katholische Kirche bietet breit angelegte, umfassende Beratungs- und Unterstützungsangebote in allen Lebensbereichen und -phasen an – und nicht zuletzt eine würdevolle, schmerzlindernde Palliativ- und Hospizversorgung. Die Beihilfe zum Suizid, auch nach vorgeschriebener Beratung, darf deshalb nicht das Mittel der Wahl oder gar beworben werden.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Am Ziel vorbei geschossen

Gegen Missstände zu protestieren ist wichtig und legitim. Was dabei allerdings immer häufiger außer Acht gelassen wird: Im Gegensatz zum bekannten Sprichwort heiligt der Zweck keineswegs die Mittel. Im Gegenteil! Das sieht man derzeit besonders häufig bei den von der deutlichen Mehrheit der Bevölkerung als kontraproduktiv eingestuften Protesten der Klima-Kleber der „Letzten Generation“. Doch auch andere schießen ob ihrer großen Empörung nicht nur über das Ziel hinaus, sondern sogar daran vorbei. Wie etwa der Mädchenchor des Aachener Doms.

Anlässlich der Aachener Heiligtumsfahrt sollte dieser Chor bei der letzten großen Pilgermesse am Sonntag im Dom singen. Dieser

Messe steht traditionell der Kölner Erzbischof vor. Bekanntermaßen ist das derzeit Kardinal Rainer Maria Woelki – ein Mann, über dessen Amtsführung und Rolle im Kölner Missbrauchsskandal man durchaus geteilter Meinung sein kann.

So offenbar auch im Mädchenchor des Doms. In Überlegungen darüber, wie man dem Missfallen über die Teilnahme Woelkis Ausdruck verleihen könnte, erklärten 32 Mitglieder, sie wollten in Woelkis Anwesenheit nicht singen. 54 wollten an ihrer Darbietung wie geplant festhalten. 34 hatten ihre Teilnahme gänzlich abgesagt.

Der Aachener Bischof Helmut Dieser, der weitere, noch deutlichere Protestaktionen

fürchtete, bat daher Woelki im Vorfeld, auf die Teilnahme an der Pilgermesse zu verzichten. Er habe damit nicht den Kardinal vom Gottesdienst fernhalten, sondern die Messfeier schützen wollen, erklärte Dieser. Woelki verlautbarte in einer Pressemitteilung: „Ich bin davon überzeugt, dass es unter Christen möglich sein muss, unterschiedliche Auffassungen zu haben und deutlich zu vertreten – und dennoch gemeinsam die heilige Eucharistie zu feiern.“

Man mag zu Woelki stehen, wie man will, doch damit hat er zweifellos recht. Und den unwilligen Sängerinnen sei gesagt: In einem Gottesdienst singt man nicht zum Lobpreis des Vorstehers – sondern zur Ehre Gottes.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Tiere töten für den Klimaschutz?

Überlegungen der Regierung in Dublin haben Landwirte in Aufregung versetzt: In einem internen Papier des Agrarministeriums wird vorgeschlagen, schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), „in den Jahren 2023 bis 2025 (...) insgesamt 200.000 Kühe zu keulen“. Die Rinder emittieren das als hoch klimawirksam eingestufte Gas Methan, heißt es im Papier. Das Keulen sei bisher „eine Option“, konkrete Pläne gebe es nicht.

Die Farmer sind verständlicherweise entristet. Allein die Idee wirkt abscheulich. Man fragt sich, wie so etwas überhaupt in Erwägung gezogen werden kann. Zudem weisen laut FAZ Fachleute darauf hin, dass die „relativ schonende Weidehaltung“ in Irland weni-

ger Emissionen verursacht als Kraftfutter und noch dazu dem Landschaftsschutz dient.

Keulen bedeutet laut Lexikon, kranke Tiere zu töten, um eine Seuche einzudämmen. Es ist nicht anzunehmen, dass eine Massentötung schonend abläuft. Der Klimaschutz mit dem abstrakten Ziel, Emissionen zu reduzieren, wird vollkommen über das Tierwohl gestellt, das in der Ernährung glücklicherweise inzwischen einen recht hohen Stellenwert hat. Die Tatsache, dass die Kühe wohl nicht einmal zum Verzehr weiterverarbeitet werden, ist ein Frevel angesichts des Hungers in der Welt.

Fehlen Tiere, können zudem keine Milch- und Fleischprodukte mehr produziert werden. Importe werden nötig, was wiederum den

Hunger in anderen Ländern verstärkt und Emissionen durch Transportwege verursacht. So erinnert die Idee an Planwirtschaft, deren Scheitern mehrfach nachzulesen ist.

Die Skrupellosigkeit, mit der das Beseitigen von „klimaschädlichen“ Lebewesen in Erwägung gezogen wird, muss gerade Tierschützer erschrecken und wachrütteln. Sollte man sich nicht fragen, ob dieser „Klimaschutz“ nicht in eine sehr lebensverachtende Richtung läuft, die sich von artgerechter Tierhaltung und Umweltschutz entfernt hat? Zeugen solche Pläne nicht davon, dass die Konzentration auf Emissionswerte unmenschliche Kollateralschäden mit sich bringt? Zu welchem Ergebnis kommt die Frage, wo das noch hinführen soll?

Leserbriefe



▲ Schauspieler und Hörspielsprecher Jens Wawrczek spricht auf der Märchen-CD das tapfere Schneiderlein. Foto: Imago/Future Image

Dank für einen tollen Gewinn

Zu „Schneiderlein statt Fragezeichen“ (Verlosung) in Nr. 19:

Das war aber eine Freude, als die Märchen-CD hier ankam. Ich hätte nie gedacht, dass ich gewinne! Und jetzt kommt's: Der Sitz von Titania Medien ist in unserer Nachbarstadt Hilden. Ich bin am Nachmittag gleich mal vorbeigeradelt. Produzent Marc Gruppe ist der künstlerische Leiter der Bergisch Neukirchener Volksbühne, deren Märchenspiele ich schon seit Jahrzehnten mit meinen Schülern immer wieder gerne besuche. Das hab ich alles erst erfahren, als ich die gewonnene CD in den Händen hielt.

In meiner Jugend kannte ich die Abenteuer der „Drei Fragezeichen“ in- und auswendig – sowohl die Bücher als auch die Hörspiele. Meine Lieblingsfigur dieser Serie war Peter Shaw, der ja von Jens Wawrczek gesprochen wird. Das war auch der Grund, weshalb ich mich am Gewinnspiel beteiligt habe. Da ich zur Zeit an den Zeugnissen sitze, bin ich leider noch nicht dazu gekommen, mir die CD vollständig anzuhören. Das werde ich aber hoffentlich bald nachholen können. Vielen Dank für den tollen Gewinn!

Barbara Hoeveler,
40764 Langenfeld

Falsches Datum

Zu „Biblische Gestalten“ in Nr. 20:

Sie haben in der Serie „Biblische Gestalten“ den Propheten Elija sehr umfassend anhand der biblischen Quellen dargestellt. Ein guter Beitrag! Nur ist das Datum seines Gedenktags falsch. Er wird im Karmelitenorden und in der orthodoxen Kirche am 20. Juli und nicht am 20. Mai gefeiert. Die Ostkirchen kennen eine starke Verehrung des Propheten Elija, die Westkirche nur im Orden der Karmeliten.

Dies liegt an ihrem Bezug auf die Elija-Tradition und die Quelle des Propheten, die sie bei ihrer Entstehung am Berg Karmel vorfanden. Noch heute betet der Orden jeden Sonntag: „Sancta profeta Dei Elia, pater et dux carmelitarum, intercede pro nobis om-

niumque salute!“ – Heiliger Prophet Gottes Elija, Vater und Führer der Karmeliten, erbitte für uns und für alle das Heil!

Prior Pater Elias M. Haas OCD,
Karmelitenkloster St. Josef,
93047 Regensburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Waffen statt Frieden

Zu „Wir brauchen keine Vermittler“ in Nr. 20:

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyi sagt: „Wir brauchen keine Vermittler.“ Er braucht nur Waffen und Geld – und Europa und Amerika liefern? Auf dass sich der Krieg zu einem Weltkrieg ausweitet? Wäre es denn gar nicht möglich, mindestens zu einem Waffenstillstand zu kommen?

Amerika und vor allem die Bundesrepublik Deutschland haben schon Milliarden in eine durch und durch korrupte Ukraine gesteckt. Die Ukraine muss ein neutraler Staat ohne EU- und Nato-Beitritt bleiben. Russland würde wohl bei einer förmlichen

Übergabe des Donbass einlenken. Die überwiegenden Einwohner dort sind Russen.

Russland wird sich ohnehin nicht bezwingen lassen. Wie viele Väter und Söhne müssen also noch sterben, bis eingelenkt wird? Wer Waffen liefert, macht sich mitschuldig!

Anton Jehmüller,
86853 Langerringen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen professionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Wir suchen für die TV-Redaktion in Augsburg zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

TV-Redakteur (m/w/d)

Ihre Aufgaben

- Recherche, Dreh und Schnitt von TV-Beiträgen
- Storyboard-Erstellung für Auftragsproduktionen inkl. Drehbegleitung und Kundenbetreuung
- Planung von TV-Sendungen
- Betreuung von Live-Aufzeichnungen
- Betreuung von Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen
- Moderation und Interviewführung im ON

Ihr Profil

- abgeschlossenes Studium
- abgeschlossene journalistische Ausbildung im Bereich TV
- Gespür für kirchliche, gesellschaftliche und politische Themen
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche
- Kommunikationsstärke, Aufgeschlossenheit, Flexibilität und Freude an der Teamarbeit
- strukturiertes und selbständiges Arbeiten
- Kenntnisse im Umgang mit Schnittprogrammen von Vorteil
- sicherer Umgang mit PC und Mac
- Autoführerschein Klasse B

Freuen Sie sich auf

- ein hochmotiviertes Team und flache Hierarchien
- viel Raum für Kreativität und Ihre Ideen
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

Frohe Botschaft

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jer 20,10–13

Jeremía sprach: Ich hörte die Verleumdung der Vielen: Grauen ringsum! Zeigt ihn an! Wir wollen ihn anzeigen. Meine nächsten Bekannten warten alle darauf, dass ich stürze: Vielleicht lässt er sich betören, dass wir ihn überwältigen und an ihm Rache nehmen können.

Doch der HERR steht mir bei wie ein gewaltiger Held. Darum straucheln meine Verfolger und können nicht überwältigen. Sie werden schmähtlich zuschanden, da sie nichts erreichen, in ewiger, unvergesslicher Schmach.

Aber der HERR der Heerscharen prüft den Gerechten, er sieht Nieren und Herz. Ich werde deine Vergeltung an ihnen sehen; denn dir habe ich meinen Rechtsstreit anvertraut. Singt dem HERRN, rühmt den HERRN; denn er rettet das Leben des Armen aus der Hand der Übeltäter.

Zweite Lesung

Röm 5,12–15

Schwestern und Brüder! Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.

Sünde war nämlich schon vor dem Gesetz in der Welt, aber Sünde wird nicht angerechnet, wo es kein Gesetz gibt; dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten wie Adam, der ein Urbild des Kommenden ist.

Doch anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade; sind durch die Übertretung des einen die vielen dem Tod anheimgefallen, so ist erst recht die Gnade Gottes und die Gabe, die durch die Gnadentat des einen Menschen Jesus Christus bewirkt worden ist, den vielen reichlich zuteilgeworden.

Evangelium

Mt 10,26–33

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Fürchtet euch nicht vor den Menschen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern!

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!

Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.

Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.

Spatzenskizze aus dem Totentempel der Hatschepsut, Theben, Mitte des 15. Jahrhunderts vor Christus, Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Flagge zeigen für Jesus

Zum Evangelium – von Gemeindefereferent Michael Hirsch, Hohenthann-Schmatzhausen-Andermannsdorf



Es war ein beeindruckendes Bild, als kürzlich bei der Fatimakriegerwallfahrt 29 Fahnen der Kriegervereine den Altarraum und die Seitengänge der Wallfahrtskirche in Heiligenbrunn füllten. Sie standen für das Gedenken der Anwesenden an die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege und die Hoffnung auf Frieden bei uns, in der Ukraine und weltweit.

Mit Fahnen drücken wir immer ein Bekenntnis zu einem Verein und dessen Interessen aus. Besonders eindrucksvoll sehen wir das im sportlichen Bereich. Da zeigen uns

begeisterte Fans mit wehenden Fahnen, für welchen Verein ihr Herz schlägt. Für ihn würden sie bis zuletzt kämpfen, selbst, wenn sie sich dabei eine blutige Nase holen. Und wahre Fans halten ihrem Verein auch dann die Treue, wenn es mal nicht so gut läuft.

Auch ein Bekenntnis zu christlichen Werten

Als die Nationalsozialisten um 1937 im Zuge der Gleichschaltung Vereine auflösten, wurden vielerorts die Fahnen der katholischen Burschenvereine versteckt. So auch die Fahne des hiesigen Burschenvereins. Sie wurde zusammengerollt und im „Zwischenboden“ eines Wohnhauses in Sicherheit gebracht. So wichtig waren die Fahne und die

christlichen Werte des Vereines den Burschen damals.

Wie sieht es heute mit unserem Bekenntnis zu Jesus Christus, seinen Werten, seiner Botschaft vom Reich Gottes und von Gott, unserem liebenden Vater, aus? Zeigen wir Flagge für ihn? Bekennen wir uns dazu – auch wenn es manches Mal nicht einfach ist und man dafür belächelt wird?

Jesu Botschaft nach außen tragen

Wo bekennen wir uns heute und zeigen Flagge für Jesu Botschaft?

Sind mein Leben und mein Handeln von christlichen Werten wie Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe geprägt? Gehe ich freundlich und wertschätzend mit meinen Mitmen-

schen um? Wie verhalte ich mich, wenn Menschen Hilfe brauchen? Schreite ich ein, wenn im persönlichen Umfeld jemand benachteiligt oder ausgegrenzt wird? Ist mir der Sonntag als „Tag des Herrn“ wichtig? Nehme ich mir Zeit für den Gottesdienst und für das Gebet? Bin ich bei der Segnung der Fahne beim Gründungsfest dabei oder seile ich mich mit der Masse nach dem Kirchengang in die „Vorbei-Messe“ ab und kehre während der Kirche in einem Wirtshaus ein? Wirke ich als Christ im Gottesdienst auch einladend für die jungen Christen?

„Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen“, so ruft uns Jesus heute zu. Hören wir auf ihn und zeigen Flagge für seine Frohe Botschaft.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 25. Juni,

12. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jer 20,10-13, APs: Ps 69,8 u. 10.14.33-34, 2. Les: Röm 5,12-15, Ev: Mt 10,26-33

Montag – 26. Juni,

hl. Josefmaria Escrivá de Balaguer, Priester

M vom Tag (grün); Les: Gen 12,1-9, Ev: Mt 7,1-5; **M vom hl. Josefmaria Escrivá (weiß);** Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL

Dienstag – 27. Juni,

hl. Hemma von Gurk, Stifterin von Gurk und Admont; hl. Cyrill von Alexandrien, Bischof, Kirchenlehrer

M vom Tag (grün); Les: Gen 13,2.5-18, Ev: Mt 7,6.12-14; **M von der hl. Hemma (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Cyrill (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 28. Juni,

hl. Irenäus, Bischof von Lyon, Märtyrer
M vom hl. Irenäus (rot); Les: Gen 15,1-12.17-18, Ev: Mt 7,15-20 oder aus den

AuswL; **M vom hl. Petrus und vom hl. Paulus: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (rot);** 1. Les: Apg 3,1-10, APs: Ps 19,2-3.4-5b, 2. Les: Gal 1,11-20, Ev: Joh 21,1.15-19

Donnerstag – 29. Juni,

hl. Petrus und hl. Paulus, Apostel

M vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (rot); 1. Les: Apg 12,1-11, APs: Ps 34,2-3.4-5.6-7.8-9, 2. Les: 2 Tim 4,6-8.17-18, Ev: Mt 16,13-19

Freitag – 30. Juni,

Jahrestag der Weihe des Domes

Im Dom: Hochfest: M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen (weiß); 1. Les: 1 Kön 8,22-23.27-30, APs: Ps 84(83),2-3.4-5.10-11a, 2. Les: 1 Kor 3,9c-11.16-17, Ev: Joh 2,13-22
– In den anderen Kirchen der Diözese: Fest: M vom F, Gl, eig Prf, feierl. Schlusssegen (weiß); Les: 1 Kön 8,22-23.27-30 o. 1 Kor 3,9c-11.16-17, Ev: Joh 2,13-22

Samstag – 1. Juli, Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Gen 18,1-15, Ev: Mt 8,5-17; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß);** Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Einen Ort weiß ich auf Erden,
dorthin pilgern wir so gern,
da erwartet reich an Güte
uns die Mutter unsres Herrn.

Machen wir auch viele Fehler,
deine Augen blicken mild.
Sieh', wir schauen voll Vertrauen
auf dein Bild:

Maria, unsere Mutter,
nimm liebeich uns an der Hand.
Behüt' uns, Maria, hilf uns, o Mutter,
schütz' Kirche und unser Land.

Aus einem polnischen Wallfahrtslied

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Angefangen hat es mit einer an mich persönlich adressierten Werbung im Briefkasten: „Herzliche Einladung zum kostenlosen Hörtest“. Unverschämtheit, dafür bin ich doch viel zu jung!

Einige Tage darauf telefoniere ich mit meiner jüngeren Schwester. Wir unterhalten uns über ärmellose Kleider: „Also weißt du, dafür sind wir jetzt zu alt.“ Mein Sehtest fällt „altersgemäß“ aus und bei der letzten Umfrage muss ich feststellen, dass ich bei der Alterskohorte eine Kategorie weitergerutscht bin: „45 bis 60 Jahre“.

Wann genau ist das passiert, irgendwie nicht in der richtigen Zeit zu sein? Zu alt, um Profisportlerin zu werden, aber zu jung, um in Rente zu gehen? Immerhin: Bayerische Ministerpräsidentin könnte ich schon werden, sogar Bundespräsidentin. Dafür scheint mein Alter jetzt angemessen zu sein.

„Man ist nur so alt, wie man sich fühlt“, heißt es dann gerne in einschlägigen Zeitschriften. Aber manchmal fühle ich mich eben immer noch sehr jung – und manchmal uralt. Es hängt von den Menschen und den Situationen ab.

Was bedeutet es eigentlich, alt oder jung zu sein? Alter ist doch nicht nur abhängig von einer Zahl, vom biologischen Alter oder der gesundheitlichen Situation. Alter hat vor allem etwas mit gesellschaftlichen Vorstellungen oder Erwartungen von uns und anderen zu tun.

Noch viel mehr in einer Zeit, in der jung, dynamisch, faltenfrei und absolut kraftstrotzend als Idealbild verkauft wird.

Der Philosoph Thomas Rentsch bezeichnet das Älterwerden als „Werden zu sich selbst“. Es ist ein immerwährender Prozess, nicht aufhaltbar, auch nie beendet.

Die Bibel erzählt von verschiedenen Frauen und Männern, die in unterschiedlichsten Lebensphasen und Altern neu angefangen haben. Ob Maria als junge Frau, die Ja zu diesem unvorhersehbaren Weg mit Gott sagt, oder Abraham und Sara, die als alte Menschen in ein neues Land aufbrechen. Ob David, der ganz jung König wird – alle fangen neu an, vertrauend auf Gott, hoffnungsvoll, selbstbewusst in einem guten Sinne. Auf dem Weg, sie selbst zu werden, weil Gott das für uns bereithält: Mensch zu werden. Zu der Zeit, in die es passt.

Gott macht also Neuanfänge. Dafür ist niemand von uns zu alt oder zu jung. Nur vielleicht nicht mutig genug, schließlich gilt ja „Älterwerden ist nichts für Feiglinge“ (noch so eine Phrase, die in den Ratgebern auftaucht).

Vielleicht mache ich einen Hörtest, vielleicht ziehe ich trotzdem ein ärmelloses Kleid an – zu alt oder zu jung spielt in dem Fall nämlich überhaupt keine Rolle. Jetzt ist die richtige Zeit dafür.

Die Apostelfürsten: Petrus und Paulus

Gedenktag

29.
Juni

In der **Apostelgeschichte** steht in der ersten Hälfte (Kapitel 1–12) Petrus als Sprecher der zwölf Apostel (Apostel im Sinne der Apg) im Vordergrund, in der zweiten Hälfte (Kapitel 13–28) Paulus, auf den im Sinne der Lukaschriften (Lk und Apg) der Aposteltitel im strengen Sinn nicht angewendet werden kann. Laut Apg 10/11 hat Gott selbst eingegriffen und in einer Vision Petrus wissen lassen, dass es vor Gott nicht Unreines gibt, dass also das Evangelium nicht nur für die Juden bestimmt ist, sondern „dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“, und dass Jesus Christus „der Herr aller ist“ (Apg 10,35 f.).

Die Missionstätigkeit des Paulus (und Barnabas) unter den Heiden war laut Apg schon durch die Apostel in Jerusalem legitimiert. Umstritten aber war, ob die neubekehrten Heiden sich wie die Juden beschneiden lassen und an das jüdische Gesetz halten müssten, wenn sie Christen werden wollten. So zogen Paulus, Barnabas und Titus nach Jerusalem, um diese für die Zukunft des Christentums entscheidende Frage zusammen mit den dortigen Aposteln zu klären. Paulus selber berichtet im **Brief an die Galater** über dieses sogenannte Apostelkonzil:

„Vierzehn Jahre später [nach einem ersten zweiwöchigen Aufenthalt in Jerusalem, „um Kephas kennenzulernen“] ging ich wieder nach Jerusalem hinauf, zusammen mit Barnabas; ich nahm auch Titus mit. Ich ging hinauf aufgrund einer Offenbarung, legte der Gemeinde und im Besonderen den Angesehenen das Evangelium vor, das ich unter den Völkern verkünde; ich wollte sicher sein, dass ich nicht ins Leere laufe oder gelaufen bin. Doch nicht einmal mein Begleiter Titus, der Grieche ist, wurde gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Denn was die falschen Brüder betrifft, jene Eindringlinge, die sich eingeschlichen hatten, um die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, auszuspähen und uns zu versklaven, so haben wir uns ihnen keinen Augenblick unterworfen und ihnen nicht nachgegeben, damit euch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibe. Aber auch von denen, die Ansehen genießen – was sie früher waren, kümmert mich nicht, Gott schaut nicht auf die Person –, auch von den Angesehenen wurde mir nichts auferlegt. Im Gegenteil, sie sahen, dass mir das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut ist wie dem Petrus für die Beschnittenen – denn Gott, der Petrus die Kraft zum Aposteldienst unter den Beschnittenen gegeben hat, gab sie mir zum Dienst unter den Völkern [der Heiden] – und sie erkannten die Gnade, die mir verliehen ist. Deshalb gaben Jakobus, [der Herrenbruder, und die Apostel] Kephas und Johannes, die als die Säulen Ansehen genießen, mir und Barnabas die Hand zum Zeichen der Gemeinschaft: Wir sollten zu

den Heiden gehen, sie zu den Beschnittenen. Nur sollten wir an die Armen denken; und das zu tun, habe ich mich eifrig bemüht“ (Gal 2,1–10).

Bei den „falschen Brüdern“ handelt es sich um Judenchristen, die forderten, dass die zum Christentum bekehrten Heiden sich beschneiden lassen und das jüdische Gesetz (wie etwa die Sabbatsvorschriften und Reinheitsgebote) einhalten müssten. Das „Konzil“ lehnte diese Forderungen ab und legte den Heidenaposteln keine weiteren Lasten auf (anders Apg 15,28 f.). So wie Paulus selbst es bei seiner Berufung bei Damaskus erlebt hatte, so gilt auch für alle Menschen, die zum Glauben kommen: Aus „Gnade“ werden sie errettet, nämlich durch Kreuz und Auferweckung Jesu, der für uns gestorben ist, den aber Gott auferweckt hat von den Toten. Nicht das Befolgen der Werke des Gesetzes macht uns gerecht, sondern der Glaube an die Heilstat Gottes durch Jesus Christus. Zwar bleibt der Vorrang des Judentums weiterhin bestehen (Röm 9–11), doch wird auch den Nichtjuden Rettung und Erlösung zuteil, sofern sie an die Erlösung durch Jesus Christus glauben, unabhängig von der Erfüllung der Tora, des Gesetzes.

Abt em. Emmeram
Kränkl OSB



◀ Auf dieser Elfenbeintafel überreicht Christus Petrus die Himmelsschlüssel und Paulus das Gesetz, um 1150 bis 1200, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Was bedeuten Petrus und Paulus für uns heute?

Dass wir aus Gnade gerettet sind, bedeutet nicht, dass es auf unser Leben und Tun nicht ankommt, als hätten wir nun die Freiheit zu tun und zu lassen, was wir wollen. Damit würden wir nach Paulus einer neuen Knechtschaft verfallen: der Knechtschaft des Fleisches (Gal 5,13–25). Nun kommt es darauf an, Wesen und Kern des Gesetzes zu erfüllen: die Liebe zum Nächsten. Dies wird ermöglicht durch den Geist Gottes. Denn „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltensamkeit“ sind Früchte des Geistes (vgl. Röm 13,8–10). Im sogenannten Hohen Lied der Liebe (1 Kor 13,2) betont Paulus: „Wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Entschiedener Christuskonsequenzen

Wolfgangswache zu Ehren des Bistumspatrons in Straubing feierlich eröffnet

STRAUBING (pdr/sm) – Auch in diesem Jahr feiert das Bistum Regensburg die Wolfgangswache zu Ehren seines Hauptpatrons, des heiligen Wolfgang, dezentral. Am vergangenen Samstag wurde dazu der Wolfgangsschrein aus der Wolfgangskrypta in der Regensburger Basilika St. Emmeram nach Straubing gebracht, wo Bischof Rudolf Voderholzer nach einer Prozession über den Stadtplatz in der Basilika St. Jakob mit einem Pontificalgottesdienst die diesjährige Wolfgangswache eröffnete.

Beim Empfang oberhalb des Stadtplatzes freute sich Regionaldekan Pfarrer Johannes Hofmann, gleich zwei Regensburger Bischöfe begrüßen zu dürfen: den heiligen Wolfgang und dessen 78. Nachfolger Bischof Rudolf Voderholzer. Der Dank Hofmanns galt allen, die in der Arbeitsgruppe seit sechs Monaten geplant und vorbereitet haben, insbesondere Gerhard Büchl, kommissarischer Leiter der Hauptabteilung Seelsorge. Ihm, Bürgermeister Werner Schäfer, Dekan Johannes Plank (Straubing) und Dekan Josef Geismar (Deggendorf-Viechtach) sowie allen Anwesenden galt sein Gruß. Nach kurzem Gebet, einem Bläserstück und der Inzensierung durch Bischof Rudolf folgte die Prozession hinein in den Stadtplatz bis zur Basilika St. Jakob. Fahnenabordnungen der kirchlichen Verbände führten nach dem Kreuz die Prozession an, in deren Mitte der Wolfgangsschrein von sechs Männern der Marianischen Männercongregation auf einem Wagen geschoben wurde.

Sich als Kirche in der Öffentlichkeit zeigen

In der Basilika dankte Bischof Rudolf für den würdigen Empfang und die herzliche Begrüßung und zeigte sich froh über die große Beteiligung der Gläubigen an der Eröffnungsfeier. Den Schrein des heiligen Wolfgang bezeichnete er als „Wiege des Bistumspatrons“, dessen Leben weit über 1000 Jahre zurückliege, aber dessen Wirken, dessen Worte und dessen Ausstrahlung die Menschen auch heute noch stärkten. „Der heilige Wolfgang ist in entschiedener Wei-



▲ Am vor dem Altarbereich aufgestellten Wolfgangsschrein feierte Bischof Rudolf Voderholzer mit zahlreichen Konzelebranten und Gläubigen in der Straubinger Basilika St. Jakob einen Pontificalgottesdienst zur Eröffnung der Wolfgangswache. Foto: Hilmer

se Christus nachgefolgt“, betonte der Bischof.

In seiner Predigt erinnerte Bischof Rudolf an die Prozession durch die abendliche belebte Stadt, die von teilweise verwunderten, aber auch andächtig-ehrfürchtigen Blicken begleitet wurde. Es sei immer wieder wichtig, sich als Kirche in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Weiter ging Bischof Rudolf auf das Leben und Wirken des heiligen Wolfgang ein und stellte die Frage, was es für einen Sinn haben könne, auf eine Gestalt zu schauen, die vor über 1000 Jahren lebte? Die Orientierung am Vorbild des Diözesanpatrons gebe Wegweisung für die Gegenwart und Zukunft. So sei eine der größten Sorgen in der Kirche unserer Tage der Verlust von Glaubwürdigkeit.

„Zur Glaubwürdigkeit gehört ganz fundamental die Übereinstimmung von Wort und Tat“, betonte der Bischof und zitierte Joseph Ratzinger: „Zur rechten Glaubwürdigkeit gehört, dass das Innere dieses Menschen dem wahren Sinn des Menschseins entspricht, dass jemand sich ganz nach dem Willen Gottes, seinem Wort ausrichtet und sein Tun diesem Inneren entspricht.“ Nach allem, was von Wolfgang bekannt sei, so Bischof Rudolf weiter, sei sein Leben und Wirken

transparent auf das Evangelium hin, auf Christus hin ausgerichtet gewesen, dem er nachzufolgen und den zu vermitteln er sich als Mönch, Priester und Bischof mit Haut und Haaren verschrieben habe.

Drei Eckpunkte zeigte Bischof Rudolf für diese Glaubwürdigkeit auf: Wolfgang hat sich nicht um ein kirchliches Amt bemüht, wollte keine Macht oder irdischen Einfluss. Einmal konnte er sich dem Bischofsstuhl von Köln entziehen und missionierte eifrig, aber nicht mit Waffengewalt, sondern durch die friedliche Botschaft des Evangeliums. 972/73 erteilte ihn der Ruf zum Bischof der Donaustadt Regensburg.

Der zweite Eckpunkt ist, dass Wolfgang Bischofsamt geprägt war vom Loslassen-Können: Er gab die Gebiete östlich des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes frei und ermöglichte die Gründung des Bistums Prag. Und dann verzichtete er auch auf das Amt des Abtes von St. Emmeram. Wolfgang sorgte sich um die Reform der Klöster und die Verlebendigung des kirchlichen Lebens, er gründete die Domschule, den Domchor, was gleichsam die Geburtsstunde der Domspatzen war. Die Pflege der Liturgie und der Kirchenmusik waren das große Erbe des heiligen Wolfgang.

Als letzten Aspekt der Glaubwürdigkeit Wolfgang nannte Bischof Rudolf seine Todesstunde. Noch einmal war Wolfgang zum Missionieren aufgebrochen, als er krank wurde und den Tod nahen sah. Seine Begleiter wollten niemanden zu ihm lassen. Aber er wies sie an: „Öffnet die Türen und lasset alle herein, die mich sterben sehen wollen. Sterben ist keine Schande. Schande bringt nur ein schlechtes Leben. Es mag jeder an meinem Tode schauen, was er in seinem eigenen zu erwarten und zu fürchten hat.“

Bedeutung für unsere Tage

Die Bedeutung des heiligen Wolfgang für unsere Tage, so Bischof Rudolf, liege auf der Hand: die Konzentration in der Seelsorge auf die Verkündigung des Glaubens, die Liturgie und die persönliche Begegnung mit den Menschen. Und dabei dankte Voderholzer für alle Sorge und Leidenschaft den Priestern und pastoralen Mitarbeitern. Er ermunterte, den heiligen Wolfgang als Vorbild zu nehmen, der mit einer brennenden Sorge um die Menschen erfüllt war, die von Christus noch nichts gehört hatten. Bischof Rudolf bekräftigte auch sein Versprechen, die Priester so weit als möglich von den Belastungen durch Verwaltung und Büroarbeit zu entlasten und für die Kernaufgaben freizuhalten. Abschließend dankte er für die wunderbare Kirchenmusik, die helfe, die Herzen zu Gott zu erheben.

Gemeinsam mit zahlreichen Priestern feierte Bischof Rudolf die Eucharistie am Altar. Kirchenmusikalisch wurde Feinstes geboten: Der Projektchor der Region Straubing-Deggendorf unter der Leitung von Regionalkantor Julian Beutmiller sang aus der „Missa fidei cantemus“ von Christian Matthias Heiß, dazu spielte das Blechbläserensemble St. Jakob Brass und an der Orgel Dr. Martin Gregorius.

Nach dem Gottesdienst gab es Möglichkeiten der „Begegnung rund um die Basilika“ mit Getränken und kleinem Imbiss. Um 21 Uhr wurde der festliche Tag mit Blick auf die Wolfgangsvita durch Orgelimpromvisationen im Wechsel mit gregorianischem Choral abgeschlossen.

Neue Klänge in St. Franziskus

Segnung der Eule-Pfeifenorgel in Regensburg-Burgweinting

REGENSBURG-BURGWEINTING (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntag hat die katholische Pfarrgemeinde St. Franziskus in Regensburg-Burgweinting ein besonderes Ereignis gefeiert, auf das sie mehrere Jahre lang – seit der Einweihung des Kirchenbaus St. Franziskus im Jahr 2004 – warten musste: Domkapitular Michael Dreßel segnete im Rahmen eines Festgottesdienstes in der modernen Franziskus-Kirche die neue Eule-Pfeifenorgel. Mit der Einweihung der Orgel feiere man keinen Gegenstand, sondern eine Gemeinde, so Domkapitular Dreßel.



◀ Zur Segnung inzensierte Domkapitular Dreßel die neue Eule-Orgel in der Kirche St. Franziskus mit Weihrauch.

Foto: Wessel

Die Kirchenbänke waren bis zu den letzten Reihen besetzt, als die Klänge der neuen Orgel durch den Kirchenraum hallten. Der Kirchenchor St. Franziskus unter der Leitung von Daniela Wenzlik Guimarães sorgte zusammen mit Organist Johannes Buhl jun. für die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes.

Neben Dreßel standen als Konzelebranten Pfarradministrator Chris-

toph Seidl, Pfarrer Franz Ferstl, Pfarrer Thomas Köppl, Pfarrer i. R. Hubert Gilg und Pfarrer i. R. Franz Matok am Altar. Diakon Thomas Müller assistierte.

Domkapitular Dreßel dankte allen Unterstützern, welche die neue Eule-Pfeifenorgel möglich gemacht hatten, unter anderem auch der Kirchenverwaltung mit Kirchenpfleger Peter Reindl, sowie Orgelbauer Dirk

Eule von der Firma Hermann Eule Orgelbau aus Bautzen. Laut Papst Benedikt XVI., so Domkapitular Dreßel, sei die Orgel aus zwei Gründen wichtig: zur Verherrlichung Gottes, das heißt für Liturgie und Gottesdienst, und zum Aufbau des Glaubens. Die Orgel sei die Königin der Instrumente und selbst ein Teil der Liturgiefeyer. Sie nehme alle Töne der Schöpfung auf. Im Klang-

reichtum einer Orgel spiegeln sich alle Aspekte des Lebens und die Fülle jeglicher menschlicher Erfahrung.

Zudem führe der christliche Glaube zu Gemeinschaft. Auch bei einer Orgel müssten Pfeifen und Register eine Einheit bilden, damit es nicht zu Disharmonie komme. Die Vielfalt der Menschen müsse in Einheit zur Ehre Gottes zusammenklingen.

Nach dem Festgottesdienst gab es in der Kirche noch einen Festakt mit Konzert, zu dem Johannes Buhl sen., Erster Vorsitzender des Kirchenbauvereins, alle begrüßte. Bei Kompositionen von Johann Sebastian Bach und Olivier Messiaen ließ Organist Johannes Buhl jun. die Eule-Pfeifenorgel in all ihren Möglichkeiten erklingen. Buhl jun. ist hauptberuflich als Lehrer am Regensburger Albrecht-Altendorfer-Gymnasium tätig sowie als Chorleiter oder Mitglied in verschiedenen Chören und Ensembles engagiert. Neben der Orgel war der Kinderchor unter der Leitung von Hannah Lerchenberger zu hören. Zudem wurden zwei Ehrungen verliehen: Georg Antesberger wurde zum Ehrenorganisten erklärt und Albert Scharl zum Ehrenkirchenmusiker. Beide erhielten die Sailer-Medaille. Diakon Thomas Steffl hatte die Organisation und Planung des Festtages übernommen.

Sonntag, 25. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Zweites Pontifikalamt anlässlich des Tages der Ehejubilare.

15 Uhr: Regensburg – Minoritenkirche: Besuch der Aufführung von Mendelssohns „Elias“.

Montag, 26. Juni

12 Uhr: Regensburg – Am Singrün 1: Heilige Messe mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Malteser.

Dienstag, 27. Juni

8.30 Uhr: Bischöfliches Ordinariat: Segnung einer Schwenkfahne des heiligen Wolfgang.

15 Uhr: Amberg – Mariahilf: Pontifikalamt für die Senioren der Stadt Amberg anlässlich des Mariahilfbergfestes.

Mittwoch, 28. Juni, bis Donnerstag, 29. Juni

Zweitägiger Pastoralbesuch im neuen Dekanat Donaustauf-Schierling:

Mittwoch, 28. Juni:

8.30 Uhr: Irl: Heilige Messe zum Auftakt des Pastoralbesuches.

9.30 Uhr: Irl: Arbeitsdiskussion über die Pastoral der Zukunft.

11 Uhr: Bach – Pfarrkirche: Kindersegnung.

11.30 Uhr: Bach – Pfarrsaal: Treffen mit Pfarrsekretärinnen.

14.30 Uhr: Pfakofen: Besuch im katholischen Kindergarten, Kindersegnung.

16 Uhr: Laberweinting: Besichtigung der Orgelbaufirma Jann.

18 Uhr: Aufhausen: Kindersegnung im Marienheiligtum.

19 Uhr: Obergraßlfing: Andacht in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt.

Donnerstag, 29. Juni:

7.30 Uhr: Neutraubling: Besuch beim Arbeitskreis „Gesundes Frühstück in der Förderschule“.

8 Uhr: Neutraubling: Empfang im Förderzentrum.

9.30 Uhr: Neutraubling: Besuch im kirchlichen Kindergarten St. Michael.

10.45 Uhr: Neutraubling – Rathaus: Besuch bei der Stadt Neutraubling und Bürgermeister Harald Stadler, Gespräch über die Situation der kirchlichen Kindergärten mit Kommunalen und/oder Mitarbeiter/-innen der Verwaltung (Abteilung Kindergärten).

13.30 Uhr: Neutraubling: Besuch bei Einrichtungen der Pfarrei: Tafel, Ambulante Krankenpflege und Kleiderkammer.

14.15 Uhr: Neutraubling: Hausaufgabenbetreuung für Migrantenkinder.

14.30 Uhr: Neutraubling: Seniorenkreis (Kaffee, Gespräch, Segen).

16 Uhr: Mintraching – Pfarrkirche: Vesper in der Pfarrkirche.

16.30 Uhr: Mintraching – Pfarrsaal: Dekanatskonferenz (mit Priestern, Diakonen und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern).

19 Uhr: Mintraching – Pfarrkirche: Abschlussgottesdienst.

20 Uhr: Mintraching – Pfarrsaal: Dekanatsversammlung zum Thema „Zukunft der Kirche – Rückzug oder Aufbruch – aber wie?“.

Freitag, 30. Juni

10 Uhr: Waldetzenberg: Pontifikalamt mit Missio-Verleihung.

16 Uhr: Eichstätt – Schutzengelkirche: Große Vesper im byzantinischen Ritus, anschließend Festakt in der Aula der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt zum 25-jährigen Jubiläum des Collegium Orientale; danach Empfang im Collegium Willibaldinum.

Samstag, 1. Juli

9 Uhr: Schwarzenfeld – Klosterkirche: Priesterweihe.

16 Uhr: Laaber – Ortsteil Anger: Segnung der renovierten Kapelle Mariä Heimsuchung in Anger.

19 Uhr: Landshut – St. Nikola: Vorabendmesse.

21 Uhr: Landshut: Besuch der festlichen Spiele am nächtlichen Lager der Landshuter Hochzeit.

Sonntag, 2. Juli

10 Uhr: Landshut – Stiftsbasilika St. Martin (Erzbistum München-Freising): Festmesse anlässlich der Eröffnung der Landshuter Hochzeit.

11.30 Uhr: Landshut: Teilnahme am Empfang durch den bayerischen Ministerpräsidenten auf der Burg Trausnitz.

14 Uhr: Landshut: Besichtigung des Hochzeitszuges.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagaktuellen Informationen.)



Ehe als Glaubenszeugnis

Bischof Rudolf dankt Eheleuten beim Tag der Ehejubilare im Bistum

REGENSBURG (pdr/sm) – „Danke für Ihr lebendiges Glaubenszeugnis, das Sie mit Ihrer Ehe deutlich machen“, so Bischof Rudolf Vorderholzer zu den 248 Jubelpaaren am vergangenen Sonntag im Regensburger Dom. Dort feierte der Bischof mit den beiden Weihbischöfen Reinhard Pappenberger und Josef Graf sowie mit Domvikar Harald Scharf, Leiter der Abteilung Erwachsenenpastoral im Bistum Regensburg, einen feierlichen Festgottesdienst mit den Ehejubilaren. Diakon Sebastian Aichner assistierte am Altar. Die Lesungen und Fürbitten wurden jeweils von Ehejubilaren vorgetragen. Im Anschluss an den Gottesdienst erhielten alle Jubelpaare den persönlichen Einzelsegnen durch Bischof Rudolf und seine beiden Weihbischöfe.



▲ Der Bischof und die Weihbischöfe gaben den einzelnen Ehepaaren am Schluss des Gottesdienstes den Segen. Fotos: Beirowski

Die Plätze im Regensburger Dom reichten kaum aus, so viele Jubelpaare und ihre Familien strömten am Sonntag aus allen Ecken des Bistums in die Kathedrale. Die Paare feierten ihr 65., 60., 50. oder 25. Hochzeitjubiläum. Voller Dankbarkeit blickten sie auf ein langes Eheleben mit vielen Höhen und Tiefen zurück. Unter der Leitung von Kathrin Giehl gestaltete ein Chor der Regensburger Domspatzen den Gottesdienst mit festlichen Gesängen mit. Der Tag der Ehejubilare fand im Rahmen der Wolfgangswache im Bistum Regensburg statt. Damit möglichst viele Jubelpaare aus dem ganzen Bistum daran teilnehmen können, ist an diesem Sonntag, 25. Juni, ein zweiter Termin.

Glaubwürdiges Zeugnis

In seiner Predigt sagte Bischof Rudolf zu den Jubelpaaren: „Die Schrifttexte des heutigen Sonntags passen gut zu den großen Gebetsanliegen, die wir mit der Wolfgangswache im Bistum Regensburg verbinden: die Dankbarkeit für das Zeugnis ehelicher Liebe und Treue und die inständige Bitte um geistliche Berufe.“ Er ging auf die Bedeutung eines persönlichen und glaubwürdigen Zeugnisses ein, vom Glauben und der Liebe an Jesus Christus. „Die Menschen sehnen sich seit jeher nach glaubwürdigen persönlichen Zeugnissen“, so Bischof Vorderholzer.

„Liebe Ehejubilare, die Kirche hat freilich zu allen Zeiten gewusst und sie hat es sich im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils wieder neu

bewusst gemacht: Nicht nur die Nachfolge Jesu im Priester und Ordensstand ist ein Zeugnis, ist Arbeit im Weinberg des Herrn, auch die sakramentale Ehe ist ein Weg in der Nachfolge Christi, ein Ort gelebten Glaubenszeugnisses. Dort, wo ein Mann und eine Frau Maß nehmen an Christi Liebe zur Kirche, wo sie ihn als den Dritten im Bunde mit-hineinnehmen in ihr Leben, da ist Kirche im Kleinen lebendig, da wird der Glaube gelebt und verkündet. Und wo sonst sollten Kinder und Heranwachsende eine Ahnung davon bekommen, was es heißt, Gott sei wie ein liebender Vater, wie eine liebende Mutter, wenn nicht von Ihnen, die es ihnen vorleben und erfahrbar machen. Und vergessen wir nicht, das erste Sakrament im Leben auch eines Priesters oder einer Ordensfrau ist noch immer die Liebe



▲ Während der Segenshandlung hielten die Ehepaare ein kleines geweihtes Handsmeichler-Kreuz aus Olivenholz fest umschlossen als Zeichen, dass Christus der Dritte in ihrem Ehebund ist.

seiner beziehungsweise ihrer Eltern“, so Bischof Rudolf. So wie die Priester oder Ordensleute manchmal abends eine Stunde vor dem Tabernakel verbrachten, so wachten Väter und Mütter viele Nächte vor dem Krankenbett eines ihrer Kinder. Auch das bezeichnete Bischof Rudolf als „Dienst in der Nachfolge Christi“.

In der ersten Lesung (Ex 19,2-6a) ging es um das Priestertum aller Gläubigen. Das werde, so der Bischof, durch die Taufe und Firmung grundgelegt und vor allem durch eine intensive freundschaftliche Beziehung zu Jesus Christus. Und die „Ehe und Familie als Hauskirche ist als einer der wichtigsten Bewahrungsorte des gemeinsamen Priestertums gegeben, wo Eltern, Vater und Mutter, Großeltern auch als Betende und den Glauben Verkündende und die Liebe Christi weiterschenkende Träger des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen erfahren werden können“, erklärte er den Gläubigen.

Verzeihen können

In Gesprächen mit Ehejubilaren bekomme er immer wieder erzählt, dass verzeihen zu können ein wichtiger Baustein für eine glückliche Ehe sei, erzählte Bischof Vorderholzer den Jubelpaaren. Und vor allem: „Aus der empfangenen Vergebung heraus selber vergeben, sich versöhnen noch am selben Tag. ‚Lass die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen!‘ ist ein Ratschlag aus dem Neuen Testament. Nicht runterschlucken, sondern sich aussprechen.“

Und der weit verbreitete bayerische Ausspruch: „Nix g'sagt, is g'lobt gnuä“, sei auf Dauer für eine Ehe dann doch zu wenig, erklärte Bischof Rudolf mit einem Schmunzeln.

Zum Abschluss seiner Predigt gab der Regensburger Bischof den Wunsch mit, dass Gott alle Jubelpaare segnen möge, sie in ihrem Glauben stärken und unterstützen möge, durch ihre Liebe und Treue als Frau und Mann sowie als Vater und Mutter, dass er den Paaren helfe, glaubwürdige Zeugen des Evangeliums zu sein. „Danke für Ihr Zeugnis von Liebe und Treue. Gottes Segen und noch viele Ehejubiläen!“, rief Bischof Rudolf den Ehejubilaren zu.

Im Anschluss an die feierliche Liturgie kamen die Paare vor die Altarstufen im Dom und erhielten von Bischof Rudolf und den beiden Weihbischöfen den persönlichen Segen. Während der Segenshandlung hielten sie ein kleines geweihtes Handsmeichler-Kreuz aus Olivenholz fest umschlossen als Zeichen, dass Christus der Dritte in ihrem Ehebund ist.

Dankbare Anerkennung

Mit dem Tag für die Ehejubilare solle den Eheleuten ein besonderes Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit gesetzt werden, so Domvikar Harald Scharf, Leiter der Abteilung Erwachsenenpastoral im Bistum Regensburg. Für ihn sei dieser Tag immer wieder ein stärkender Augenblick, der ihm zeige, dass Liebe ein Leben lang halten könne. „Wir hören heutzutage immer nur, dass jede zweite bis dritte Ehe geschieden wird, aber es wird nur wenig darüber berichtet, dass auch jede zweite bis dritte Ehe hält“, so Domvikar Scharf. Mit dem Tag der Ehejubilare solle dieses positive Zeichen von lebenslanger Liebe und Treue nach außen getragen werden. Ehe bedeute auch viel Arbeit. Es gebe darin auch dunkle und schlimme Zeiten. Aber Harald Scharf zeigte sich sicher: „Mit Jesus Christus im Bunde können diese Zeiten auch gemeinsam durchgestanden werden.“

Zum Abschluss der Feierlichkeiten wurden alle Jubelpaare noch zu einem gemeinsamen Mittagessen ins Kolpinghaus eingeladen. Zur Feier des Tages spielte dort auch der Orchesterverein Regensburg-Steinweg mit Musik auf.

An diesem Sonntag, 25. Juni, findet der zweite Tag der Ehejubilare statt. Damit möchte das Referat Ehe und Familie gewährleisten, dass möglichst viele Jubelpaare aus dem ganzen Bistum an dieser Dankesfeier teilnehmen können, erklärt Andreas Dandorfer, Pastoralreferent an der Fachstelle Ehe und Familie im Bistum Regensburg.

REGENSBURG/NÜRNBERG (pdr/sm) – Die Diözesanfußwallfahrt Regensburg e.V. und die Plößberger Krippenschau sind mit dem „Heimatpreis Nordbayern“ ausgezeichnet worden. Stellvertretend für die beiden Vereine nahmen Bernhard Meiler und Hubert Haubner die Auszeichnungen von Albert Füracker, dem bayerischen Finanz- und Heimatminister, entgegen.

Acht vorbildliche Projekte erhielten in diesem Jahr den „Heimatpreis Nordbayern“. Die Auszeichnung soll eine Anerkennung für herausragende Dienste um die bayerische Heimat sein. Bayern steht für Traditionen und kulturelle Bräuche. Ein Bekenntnis zu den bayerischen Wurzeln und die gelebte Erinnerung bewahren Identität und geben Halt in einer sich stetig wandelnden Welt. „Bayern steht für Fortschritt und Weiterentwicklung. Den bekannten Herausforderungen unserer heutigen Zeit begegnen die Preisträgerinnen und Preisträger durch lösungsorientiertes Denken. Sie helfen dort, wo es darauf ankommt. Dieses Engagement, das unser einzigartiges Bayern auszeichnet, möchten wir heute würdigen“, freute sich Finanz- und Heimatminister Albert Füracker.

„Die heute ausgezeichneten Projekte führen uns vor Augen, warum jede und jeder seinen täglichen Beitrag für die Gesellschaft leisten sollte: Es bereichert das Leben, bietet Unterstützung für sich und andere und macht unser Bayern lebens- und liebenswert. Danke und vergelt's Gott für Ihren unermüdlichen und wichtigen Einsatz für unsere Heimat!“, so Füracker weiter.

„Zur Oberpfälzer Heimat gehören die christliche Prägung und der christliche Glaube. In jedem Ort steht im Zentrum die Kirche, der Kirchturm, der nach oben verweist und die Bindung an den Himmel gewissermaßen auch sichtbar macht. Zur Heimat gehören die Feste, das Kirchenjahr, die Kunst und die

Der Glaube als Kulturfaktor

Heimatminister Füracker zeichnet die Regensburger Diözesanfußwallfahrt und die Plößberger Krippenschau mit dem „Heimatpreis Nordbayern“ aus



▲ Heimatminister Albert Füracker (Vierter von links) überreichte an Pilgerführer Bernhard Meiler (Fünfter von links) den „Heimatpreis Nordbayern“, der ihn stellvertretend für die Verantwortlichen der Diözesanfußwallfahrt e.V. entgegennahm. Foto: Beitler

Hausheiligen. Wenn man mit offenen Augen durch unsere Dörfer geht, dann sieht man, wie alles geradezu ‚durchtränkt‘ ist mit den Zeugnissen des Glaubens“, führte Bischof Rudolf Vorderholzer aus.

Diözesanfußwallfahrt

Die Diözesanfußwallfahrt Regensburg ist die größte Fußwallfahrt Deutschlands und besteht seit 1830. Sie startet traditionell am Donnerstag vor Pfingsten. Seit den 1970er-Jahren gibt es ein kontinuierliches Wachstum des Pilgerstroms: Mittlerweile sind bis zu 8000 Pilgerinnen und Pilger aus dem gesamten deutschsprachigen Raum unterwegs, im Jahr 2004 waren es sogar rund 10000 Menschen. Die umfangreiche Organisation des Vereins von beispielweise Begleitfahrzeugen, Pilgerabzeichen, Wachssiegel und Pilgerbuch erfolgt ausschließlich ehren-

amtlich, sämtliche Kosten werden durch Spenden finanziert. Die Pilgerinnen und Pilger sind auf den 111 Kilometern von Regensburg nach Altötting in drei Tagen auf der Suche nach Stille, Anstrengung, Gespräch, Meditation und Aufbruch. „Ich nehme den Preis gerne persönlich entgegen, aber natürlich auch stellvertretend für die ganzen Helferinnen und Helfer. Ohne die würde es nicht gehen. Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich heute alle Beteiligten einladen, hier dabei zu sein“, so Pilgerführer Bernhard Meiler.

Plößberger Krippenschau

Die Krippenschnitzkunst ist eine 200 Jahre alte Tradition in Plößberg mit besonderer Ausprägung und Bekanntheit. Das Handwerk wurde ursprünglich von Plößberger Glasofenbauern von ihren Reisen mitgebracht und von sogenannten

Stückmachern gepflegt und stetig weitergegeben. Seit 1970 wird nun alle fünf Jahre eine sogenannte Krippenschau veranstaltet. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von Hauskrippen der ortsansässigen Familien, welche oft von mehreren Generationen in den Wintermonaten geschnitzt wurden. Ziel des Veranstalters Oberpfälzer Waldverein Plößberg ist es, die Tradition der Krippenschnitzkunst unter anderem durch den jährlichen Krippenweg lebendig zu erhalten. Die 11. Krippenschau im Winter 2022/2023 gilt als inoffizieller Weltrekord der größten Krippe der Welt: 70 Meter langer Krippenberg, 8000 handgemachte Figuren, 4500 Stunden ehrenamtliche Arbeit – das ist ein herausragendes Beispiel eines gelebten Brauches.

„Ich bin sehr stolz. Beide sind Träger der Wolfgangsmédaille. Das zeigt auch, dass das Bistum die besonderen Verdienste schon wahrgenommen hat. Aber wir wollen natürlich auch in die Gesellschaft hineinwirken. Da ist es natürlich eine ganz besondere Freude zu sehen, dass der Glaube durchaus Relevanz hat und als Kulturfaktor gesehen wird. Und das ist bei beiden Preisträgern ganz sicher der Fall“, freut sich Bischof Rudolf Vorderholzer. „Die Bayerische Staatsregierung kann man nur beglückwünschen zu diesen ‚himmlischen Eingebungen‘, dass also zwei Einrichtungen aus der Oberpfalz gewählt worden sind, die in ganz besonderer Weise auch für die Verlebendigung und für die Weitergabe des Glaubens stehen“, so Bischof Rudolf weiter.



▲ Stellvertretend für die Verantwortlichen der Plößberger Krippenschau nahm Hubert Haubner (Siebter von links) die Auszeichnung von Heimatminister Albert Füracker (Achter von links) entgegen. Foto: Beitler

„Gott vergisst dich nicht“

Bischof Rudolf Voderholzer firmt in Ruhstorfer Pfarrkirche 38 junge Christinnen und Christen

RUHSTORF (pdr/sm) – In der Ruhstorfer Pfarrkirche St. Johannes Evangelist hat Bischof Rudolf Voderholzer 38 junge Christinnen und Christen gefirmt. Im Beisein von Pfarrer Theodore Nzamba Diba Pombo (Pfarreiengemeinschaft Ruhstorf-Failnbach) und Pfarrer Reinhold Aigner (Pfarreiengemeinschaft Haberskirchen-Kollbach-Unterrohrbach) zeichnete der Bischof den Firmbewerbern mit dem geweihten Öl ein Kreuz auf die Stirn, legte ihnen die Hand auf und nahm sie damit in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche auf.

„Eines müsst ihr mitnehmen aus dieser Feier“, bat Bischof Rudolf Voderholzer die jungen Christinnen und Christen aus der Pfarreiengemeinschaft Ruhstorf-Failnbach und der Pfarreiengemeinschaft Kollbach-Haberskirchen-Unterrohrbach in der Pfarrkirche St. Johannes Evangelist in Ruhstorf: „Der große, der heilige Gott, in dessen Namen ich euch heute das Sakrament der Firmung spenden darf, der vergisst euch nicht“, bekräftigte er. „Er ist nicht vergesslich, er hat ein großes Herz, er hat alle eure Namen in sein Herz geschrieben und er schaut auf dich, hält seine schützende Hand über dir und er ist immer da, wenn du ihn brauchst. Vergiss ihn nicht! Halte Kontakt, Dialog – das nennt man beten“, so der Bischof.

Christ sein heiße nicht nur, „seinen Namen zu tragen“, unterstrich er, sondern auch zu versuchen, sich von Jesus formen und prägen zu las-

sen und seine Liebe in die Welt zu tragen. „Der Heilige Geist ist das Feuer, das göttliche Licht, das göttliche Leben in dir, das dir deinen Lebensweg zu finden helfen wird, welches dir deine Stärken zeigt und wo du dich einbringen kannst in der Kirche, in der Gesellschaft oder im Verein.“

Der Heilige Geist sei die Kraft der Liebe in ihnen, versicherte Bischof Rudolf den Firmbewerbern. Er helfe ihnen, von der Ich-Bezogenheit wegzukommen und sich immer wieder zu fragen: Wie geht's jetzt gerade dem oder der anderen? „Der Heilige Geist ist die Kraft, sich in andere hineinversetzen zu können und ein mitfühlendes Herz zu bekommen“, erklärte er. „Eigentlich müsste es dort, wo Christen miteinander leben, gefirmte Schwestern und Brüder, anders zugehen als sonst in der Welt.“

Zwei Geschenke an diesem Tag seien die Allerwichtigsten, so Bischof Rudolf: „Das erste: die Gabe Gottes, der Heilige Geist, der dir ins Herz geschenkt wird.“ Gott wolle, dass die Jugendlichen begeisterte Christinnen und Christen werden. „Und das zweite Geschenk sitzt jetzt neben dir: dein Pate oder deine Patin.“ Mit der Hand auf der Schulter bringe der Pate oder die Patin zum Ausdruck: „Du weißt, du kannst immer zu mir kommen.“ Sie repräsentierten auch die Gemeinschaft der Kirche. „Insofern steht der Pate auch immer für die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder und die Gemeinschaft der Kirche. Haltet dieses große Geschenk in Ehren!“



▲ Bischof Rudolf Voderholzer zeichnet einer Firmbewerberin mit dem geweihten Öl ein Kreuz auf die Stirn. Foto: Melis

Im Bistum unterwegs

Spätromanische Kirche

Die Nebenkirche St. Michael in Riegling



▲ Der spätromanische Kirchenbau St. Michael in Riegling.

Foto: Mohr

In herausgehobener Lage auf einer Anhöhe in der Nähe von Kleinprüfening über dem Donautal bei Sinzing steht in Riegling die Nebenkirche St. Michael. Nach einer Legende soll der deutsche Papst Leo IX. (†1054) das Kirchlein von der Ferne aus gesegnet haben.

Baugeschichtlich ist die Kirche um 1200 errichtet worden. Etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts erhielt sie eine Apsis, die an ein älteres Langhaus angefügt wurde. 1416 wurde der jetzige Dachstuhl aufgesetzt, Befunde an den Giebelwänden lassen auf einen früheren Dachstuhl schließen.

Von außen gesehen ist St. Michael ein turmloser spätromanischer Satteldachbau mit Dachreiter, Zwischenchor und Langhaus. Die östlich halbrunde, leicht eingezogene Apsis hat ein polygonales Dach. Drei hochrechteckige Schlitzfensterchen an der Südseite erinnern möglicherweise an eine Fluchtkirche.

Innen zeigen sich ein Saalbau mit flacher Bretterdecke aus Fichtenholz (wohl um 1400), eine niedrige Ostapsis mit flacher Wölbung und ein gefaster Chorbogen. Eine Seltenheit ist das malerisch wirkende Ziegelpflaster aus stufig verlegten Ziegeln. Bei der 1993 abgeschlossenen Renovierung wurden an der Langhauswand „Apostelkreuze“ als romanische Wandmalereien freigelegt, desgleichen eine Figur des heiligen Christophorus an der Südwand.

Zur Ausstattung gehört ein zweisäuliger spätbarocker Hochaltar aus der Zeit um 1720. Das Altarblatt stellt den heiligen Michael dar. An



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

der Nordseite des Langhauses hängt ein Ölbild „Geburt Christi“ aus dem 18. Jahrhundert.

Die weiteren Kunstschätze des Gotteshauses – die Originalobjekte befinden sich fast alle im Diözesanmuseum – zeugen von der Bedeutung dieses Kirchleins. Die heute in der Kirche befindlichen Plastiken sind durchwegs Nachbildungen, so zum Beispiel auch das romanische Kreuz über dem Chorbogen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Das aus dem süddeutschen Raum stammende Kreuz hat dreipassförmige Balkenenden und zeigt den Korpus Christi in starrer Haltung, das Lententuch mit paralleler Faltenführung. Von hoher Qualität ist auch eine Statuette des heiligen Michael aus der Anfangszeit des 18. Jahrhunderts. Über einem kurvig geschwungenen, profilierten Podeststück als Sockel ist ein nach oben gezogenes Wolkenbündel, auf dem der Heilige steht. Bemerkenswert ist auch ein Steinopferstock mit der Jahreszahl 1600.

Vor großen Herausforderungen

Bischof Rudolf tauscht sich mit Höheren Ordensoberinnen aus

REGENSBURG (pdr/sm) – Höhere Ordensoberinnen aus den verschiedenen Ordensgemeinschaften im Bistum Regensburg haben sich zu ihrer jährlichen Begegnung mit Bischof Rudolf Voderholzer in Regensburg getroffen und gemeinsam ausgetauscht.

Ordinariatsrätin Maria Luísa Öfele, Leiterin der Hauptabteilung Orden und Geistliche Gemeinschaften für das Bistum Regensburg, hatte das Treffen organisiert und konnte die Höheren Oberinnen der Dienerinnen der Unbefleckten Gottesmutter Jungfrau Maria (Regensburg), Dienerinnen vom Heiligen Blut (Aufhausen), Dominikanerinnen von Heilig Kreuz (Regensburg), Dominikanerinnen aus dem Kloster Strahlfeld, Dominikanerinnen St. Maria an der Isar (Niederviehbach), Franziskanerinnen von der Buße (Aiterhofen), Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf, aus dem Klarissenkloster St. Klara in Dingolfing, von der Kongregation der Unbefleckten Empfängnis Mariens (Mallersdorf), der Marienschwestern vom Karmel (Regensburg), aus dem Ursulinenkloster in Straubing,



▲ Bischof Rudolf mit den Höheren Ordensoberinnen.

Foto: Schötz

der Schönstätter Marienschwestern (Rottenburg) und den Schwestern vom Heiligen Josef (Regensburg) in der Domstadt begrüßen.

Das Treffen startete im Garten des Bischöflichen Ordinariates. Hier erläuterte Bischof Rudolf den Ordensschwestern die Geschichte des ehemaligen Damenstiftes Niedermünster, grenzt doch das Ordinariat an die Niedermünsterkirche und das ehemalige Kanonissenstift, in dem ab 1820, nach der Säkularisation, Räume für den damaligen Bischof eingerichtet wurden. Also ein geschichtsträchtiger Ort für den gemeinsamen Austausch.

Bischof Rudolf Voderholzer berichtete über die pastorale Planung im Bistum, die notwendige Bildung größerer pastoraler Einheiten, und bekräftigte, dass dabei auch die kategoriale Seelsorge, die Charismen der klösterlichen Gemeinschaften, deren Schulen und Gebetsorte mitbedacht seien. „Der Überschuss an Gnade“ in den klösterlichen Gemeinschaften sei dabei eine große Unterstützung. Darüber hinaus erwähnte Bischof Rudolf, dass er bis Ende des Jahres die 15 neu gebildeten Dekanate besuchen wolle.

Auch die Vorbereitungen zum großen Jubiläumsjahr des heiligen Wolfgang wurden angesprochen. Nach den Worten des Bischofs kam es zu einem sehr offenen Austausch über die Herausforderungen, in denen jede einzelne Gemeinschaft steht. Die hohe Altersstruktur in nicht wenigen Gemeinschaften, die Aufgaben, die Einrichtungen in eigener Trägerschaft, die Ausbildung und Vorbereitung auf die Übernahmen von verschiedenen Leitungsämtern waren wichtige Themen beim Austausch. Insbesondere wurden das geistliche Leben und die Feier der Eucharistie als Fundamente einer Berufung bis ins hohe Alter bekräftigt.

Einstimmig erkannten die Ordensfrauen, dass sich künftig die Form des Ordenslebens verändern wird und eher kleinere Gemeinschaften das Charisma lebendig halten. Dazu brauche es Mut, um manches loszulassen und sich ohne Angst mit dem Herrn auf die Zukunft hin auszurichten. Mit der gemeinsam gesungenen Vesper und einem Abendessen wurde die Begegnung abgeschlossen.

Wer sich über die verschiedenen Berufungswege in der katholischen Kirche näher informieren möchte, beispielsweise über den Weg als Ordensfrau oder -mann, der findet hier Ansprechpartner und weitere Informationen: www.berufungspastoral-regensburg.de/.



DBK-Generalsekretärin bei Bischof

REGENSBURG (pdr/sm) – Seit dem 1. Juli 2021 wirkt Dr. Beate Gilles als Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz (DBK). Im Zuge einer Rundreise zu den im Süden gelegenen (Erz-)Diözesen besuchte sie auch Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in Regensburg. Bei einem ersten persönlichen Kennenlernen informierte Bischof Voderholzer seinen Gast eingangs über die Besonderheiten im Bistum Regensburg, wie das rege Wallfahrtswesen oder die vier diözesanen wissenschaftlichen Institute: Institut Papst Benedikt XVI., das Ostkircheninstitut in der Diözese Regensburg, das Institutum Marianum sowie das Institutum Liturgicum Ratisbonense. Gleichzeitig erörterten beide anstehende Fragen auf der Ebene der Bischofskonferenz. Der Austausch war von gegenseitigem Respekt und Wohlwollen geprägt. Unser Bild zeigt Beate Gilles zusammen mit Bischof Voderholzer und seinem Theologischen Referenten Dr. Gabriel Weiten (rechts).

Foto: Schötz

Kirche in Pullach besichtigt

REGENSBURG-REINHAUSEN (ag/sm) – Im Rahmen einer Kulturfahrt hat der Bürgerverein „Roahausen“ mit 49 Teilnehmern die Kirche St. Nikolaus in Pullach besichtigt. Der große Baumeister Heinrich Hauberrisser erbaute diese stattliche Pfarrkirche im Jahr 1905 im neugotischen Stil. Ortspfarrer und Bauherr war damals der aus Regensburg-Steinweg stammende Alois Buechl. Die Besucher führte der ehemalige Kirchenpfleger Dieter Eisenhofer durch die große Dorfkirche mit ihrer prachtvollen Ausstattung, die überwiegend aus der Werkstatt des Regensburger Bildhauers Georg Schreiner stammt (unser Bild). Recht ansprechend und in ihrer Art sehr selten sind auch die Kreuzwegstationen in den Kirchenfenstern, die vom Hofglasmalermeister Georg Schneider aus Regensburg geschaffen wurden. Mit einer gemütlichen Einkehr in der Hofwirtschaft der Familie Waltl wurde die Kulturfahrt abgeschlossen.

Foto: Galli

KIRCHENPATRONE IM BISTUM

Der „Sommer-Hans“

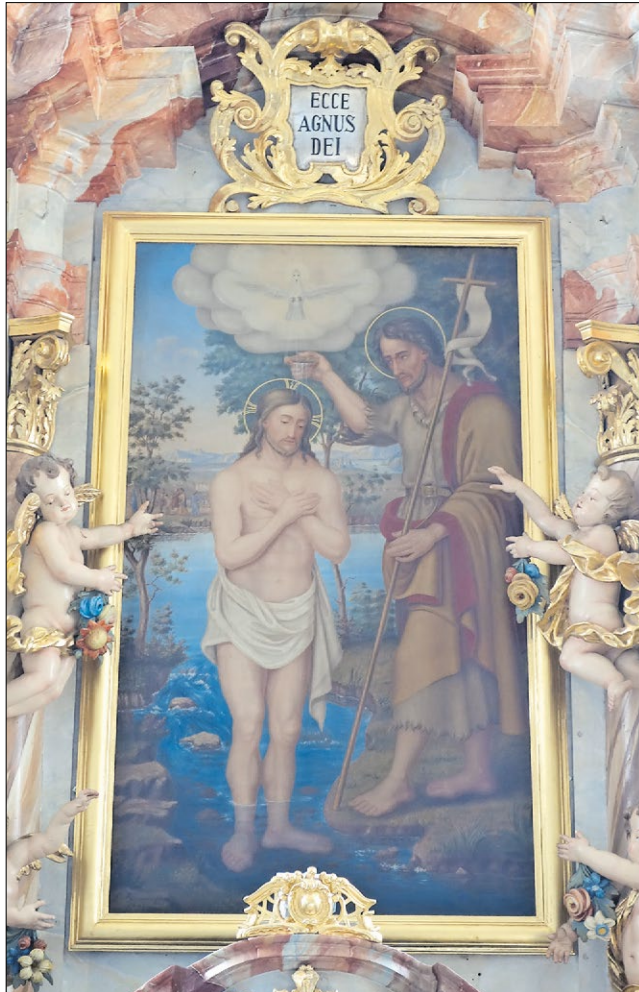
Zum Festtag des heiligen Johannes Baptist am 24. Juni

„Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer“ (Mt 11,11). Dies sagte kein Geringerer als Jesus selbst über den Mann, dessen Gedenk- und Festtag die Kirche seit dem 5. Jahrhundert am 24. Juni feiert. Der Volksmund spricht vom „Sommer-Hans“, der nicht mit dem „Winter-Hans“, dem Apostel und Evangelisten Johannes (27. Dezember), verwechselt werden darf. Kaum einem anderen Heiligen sind so viele Kirchen geweiht wie Johannes dem Täufer. Allein im Bistum Regensburg sind es 26 Pfarrkirchen und 51 Nebenkirchen. Darüber hinaus teilt er sich hier das Patronat mit dem „Winter-Hans“ in vier Pfarrkirchen und acht Nebenkirchen.

Der Name „Johannes“ kommt aus dem Hebräischen und bedeutet so viel wie „Jahwe (Gott) ist gnädig“. Johannes der Täufer war der Sohn des jüdischen Priesters Zacharias und seiner Frau Elisabeth. Er wurde etwa sechs Monate vor Christus in einer Gebirgsstadt von Juda, wahrscheinlich in Ain-Karim bei Jerusalem, geboren. Seine Mutter galt als unfruchtbar und befand sich, als der Erzengel Gabriel dem greisen Zacharias die Geburt des Sohnes verkündete, schon im hohen Alter.

Als Johannes erwachsen war, zog sich der Priestersohn in die Einsamkeit der Wüste zurück. Er trug nur ein schlichtes Gewand aus Kamelhaaren, fastete und betete. In der Nähe des südlichen Jordanteiles begann er zu predigen und verkündete seinen Zuhörern das Kommen des Messias, des Erlösers. Johannes verlangte Buße und Umkehr, denn im großen Weltgericht am Ende der Zeit, wenn der Messias komme, könne kein Mensch bestehen, der sich jetzt nicht ändere. Es sei höchste Zeit.

Das war seinen Zuhörern neu. Sie glaubten, das Heil sei ihnen sicher – auch ohne große Bußleistungen, schließlich seien sie Juden und stammten von Abraham ab. Einige wandten sich deshalb gegen Johannes. Seine Worte schienen ihnen doch übertrieben. Andere bekamen Angst, dachten gründlich über ihr Leben nach und ließen sich von Johannes taufen. Sie wollten ein neues Leben beginnen und beim großen Gericht am Ende der Zeit zu denen gehören, die sich für Gott entschieden hatten.



◀ Bild von Johannes dem Täufer, dem Kirchenpatron in der Pfarrkirche von Moosbach (Niederbayern). Die Worte über dem Bild, „Ecce Agnus Dei“ („Seht, das Lamm Gottes“), erinnern an die Worte von Johannes dem Täufer, als Jesus am Jordan zu ihm kam, um sich taufen zu lassen. Das Altarbild aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zielt zentral den Hochaltar, eine Rokokoerschöpfung um 1720 bis 1730.

Foto: Mohr

Eines Tages kam auch Jesus an den Jordan, um sich von Johannes taufen zu lassen. Johannes wollte dies zunächst nicht zulassen, gab aber schließlich nach. Als Jesus getauft war, berichtet der Evangelist Matthäus, öffnete sich der Himmel, und der Geist Gottes kam wie eine Taube auf Jesus herab: „Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“ (Mt 3,17).

Harte Kritik an Herodes

Johannes der Täufer nahm kein Blatt vor den Mund, wenn er zu den Leuten sprach. Das musste auch der herrschsüchtige und grausame König Herodes Antipas erfahren. Johannes verurteilte das ausschweifende Leben des Königs und kritisierte vor allem die Ehe mit Herodias, der geschiedenen Frau seines Halbbruders. Damit schuf sich Johannes viele Feinde am Königshof. Vor allem Herodias, die unrechtmäßige Frau des Königs, stellte sich gegen ihn und forderte die Hinrichtung des Täufers.

Um ihr Ziel zu erreichen, griff Herodias – so berichtet der jüdische Schriftsteller Flavius Josephus

– zu einer List: Bei einer festlichen Geburtstagsfeier für Herodes durfte sich Salome, die Tochter der Herodias, etwas vom Stiefvater wünschen. Herodias gab ihr den Rat, sich den abgeschlagenen Kopf des Johannes auf einem silbernen Teller bringen zu lassen. Daraufhin ordnete Herodes die öffentliche Enthauptung Johannes des Täufers an und erfüllte dem jungen Mädchen den geäußerten Wunsch.

Das Todesjahr des Märtyrers lag um das Jahr 30 nach Christus. Herodes gestattete den Jüngern des Johannes, den Leichnam ihres Lehrers zu begraben. Das bedeutete, dass der Täufer ehrenvoll – und nicht wie ein gewöhnlicher Verbrecher – bestattet werden konnte. Fürchtete Herodes vielleicht die Strafe Gottes, weil er einen Propheten hatte töten lassen? Sein Verhalten lässt darauf schließen, denn sonst wäre Johannes sicher wie ein Verbrecher irgendwo verscharrt worden.

Vielfacher Patron

Johannes der Täufer wird in der Kirche bis heute sehr verehrt. Er ist der Patron vieler Länder und Städte,

Bistümer und Kirchen. Im Bistum Regensburg sind ihm die Pfarrkirchen in Altmühlmünster, Binaburg, Bodenkirchen, Dingolfing-St. Johann, Floß, Großschönbrunn, Großkonreuth, Hainsbach-Haindling, Hebramsdorf, Hemau, Hiltersried, Hohenwarth, Kirchendemenreuth, Langenerling, Mehlmeisel, Moosbach/Niederbayern, Nabburg, Oberdiefurt, Oberviechtach, Ottering, Riedenburg, Seyboldsdorf, Stamsried, Straubing-Ittling, Thannstein und Unterrohrbach geweiht.

Bei den Nebenkirchen sind es Albertshofen, Altenstadt, Asbach, Baiersdorf, Baldershausen, Bodemais (Friedhofskirchlein), Bruckbach, Darstein, Demling, Dietenhofen, Ebermannsdorf, Eitting, Falkenfels (St. Johann im Forst), Freudenberg, Gebelkofen, Großetzenberg, Haslach, Heiligenstadt, Hiltersdorf, Hirschwald, Ilsenbach, Innerhienthal, Johannisschwimmbach, Kleinschwarzach, Kronstetten, Krumbach, Landasberg, Leitenbach, Lichtenberg, Loifling, Megmannsdorf, Mitteraschau, Niederharthausen, Oberhofen, Oberlindhart, Pentling, Pfreimd (Klosterkirche), Piesenkofen, Reichenau, Rinkam, Rudertshausen, Schachting, Schönhofen, Stein, Taxöldern, Tiefenbach, Tröber, Untermettenbach, Unterunsbach, Weiher und Woppenhof.

Darüber hinaus teilt sich Johann Baptist das Patronat mit Johann Evangelist in der Regensburger Stiftskirche St. Johann, in den Pfarrkirchen Riekofen, Sünching und Wallersdorf sowie in den Nebenkirchen Herrenau, Kelheim (Spitalkirche), Metting, Niedersüßbach, Puttenhausen, Triftling, Usterling und Weltenburg (Dorfkirche).

Darstellung

Zahlreiche Berufsstände verehren ihn als Schutzheiligen. In der christlichen Kunst wird er oft in Verbindung mit der Taufe Jesu, als Asket und Bußprediger in Fellkleidung oder auch mit seinem Haupt auf einer Schüssel dargestellt. Die Renaissance-Malerei stellt hauptsächlich den kleinen Johannes dar, der mit dem Jesuskind spielt.

Eine besondere Darstellung hat sich Matthias Grünewald auf dem Kreuzigungsbild seines Isenheimer Altars ausgedacht: Er stellt Johannes den Täufer, der bereits tot war, unter das Kreuz Jesu und malt ein kleines Osterlamm an seine Seite. Mit einem überlangen Zeigefinger zeigt der Täufer auf den Gekreuzigten. Das bedeutet: Johannes ist der Wegweiser zu Christus. Er ist die Stimme dessen, von dem er sagt: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29).

Reinhard Abeln (KNA)/sm

Bei Jahrhundert-Ereignis dabei

Glockenspiel findet seinen Weg hinauf in den Kirchturm

OBERTRAUBLING (pdr/sm) – Ein großes Ereignis für die gesamte Gemeinde, denn das Wechseln von Glocken kommt nur alle paar Jahrhunderte vor: Für die Pfarrkirche St. Georg in Obertraubling wurden die 25 großen und kleineren Glocken mittels eines Schwerlastenkrans in den Glockenturm gehoben.

Kein Wunder also, dass auch die Obertraublinger Kindergartenkinder mit ihren Erzieherinnen, die Grund- und Realschüler gekommen waren, um sich dieses Ereignis aus der Nähe anzusehen. Auch Bischof Rudolf war angereist, um diesen besonderen Moment miterleben, und ließ es sich nicht nehmen, über eine Lautsprecheranlage allen Kindern und Jugendlichen zu

erklären, was sich da gerade vor ihren Augen abspielt.

„Die politische Gemeinde und die Pfarrgemeinde Obertraubling haben sich zusammen ein wunderbares Gemeinschaftsprojekt ausgedacht. Ein Glockenspiel ist etwas sehr Seltenes. Es bereichert das Ortsbild um ein schönes Klangbild“, erklärte Bischof Rudolf Vorderholzer. Bis alle 25 Glocken ihren Platz oberhalb der Glockenstube im Kirchturm gefunden hatten, war es ein tagesfüllendes Programm für die Verantwortlichen der Lastenkranfirma und der Passauer Glockengießerei Perner.

„Das ist ein Jahrhundert-Ereignis, das man so schnell nicht mehr hier in der näheren Umgebung erleben wird. Ich freue mich, dass Kindergarten, Grund- und Real-



◀ In den Glockenturm der Pfarrkirche St. Georg in Obertraubling wurden die 25 großen und kleineren Glocken für ein Glockenspiel mittels eines Schwerlastenkrans gehoben.

Foto: Schötz

schule gekommen sind, die Kinder können: „Da waren wir dabei!“, so das sehen und später einmal sagen der Regensburger Oberhirte.



▲ Die Porträtgalerie in der Regensburger Jesuitengasse.

Foto: Kuzenko

Berühmte Persönlichkeiten

Porträtgalerie aus der Geschichte Regensburgs wächst stetig

REGENSBURG (sv) – An der Betonmauer zwischen Parkhaus am Petersweg und Bischöflicher Zentralbibliothek in Regensburg realisiert seit 2020 der freischaffende Künstler Oleg Kuzenko das Projekt „Berühmte Persönlichkeiten aus der Geschichte Regensburgs“. Angefangen bei Kaiser Marc Aurel, ist die Reihe inzwischen auf mehr als 30 Personen angewachsen. Damit ist fast die „Halbzeit“ der Porträtserie erreicht.

Seit letztem Jahr engagiert sich auch Stadtheimatspfleger a. D. Dr. Werner Chrobak für dieses Projekt. Er bewertet das im Vergleich deutscher Städte singuläre Kunstwerk als eine Bereicherung für Regensburg. An der Nahtstelle zwischen den ehemaligen Damenstiften Mittelmünster und Obermünster umgesetzt, verträgt es sich mit seinen frischen

Farben und gekonnten Porträts aus Regensburg. Geschichte in der abgegrenzten Gasse verbindet sich mit der Welterbe-Stadt, bedeutet eine Aufwertung des Obermünsterviertels im Entree-Bereich zur Altstadt. Bereits jetzt zieht es viele Regensburger wie auch Touristen zur Betrachtung an und kann zukünftig für Schulklassen eine bildhafte Geschichtsstunde abgeben.

Werner Chrobak entwickelt die Konzeption der Reihe für die Zukunft mit fort, die bereits im 18. Jahrhundert angefangen ist. Er wird einen Ausblick auf die weitere geplante Entwicklung geben, die zum Schluss durchaus auch verdienten Persönlichkeiten der Regensburger Gegenwart, wie dem Seenotretter Michael Buschheuer oder der Initiatorin der NOMA-Aktion, Ute Winkler, einen verdienten Platz einräumen wird.

Ein Juwel in Regensburg

Bundestagsabgeordneter Peter Aumer besucht Regensburger Kirche St. Matthias nach umfangreichen Sanierungsarbeiten

REGENSBURG (oa/sm) – Seit über einem Jahr gibt es in der Kirche St. Matthias in der Regensburger Ostengasse umfangreiche Sanierungsarbeiten, die in wenigen Wochen abgeschlossen sein werden. Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), hatte den Bundestagsabgeordneten Peter Aumer eingeladen, um sich vom Fortschritt der Arbeiten zu überzeugen.

Mit Unterstützung von Aumer hat die KJF der Diözese Regensburg eine Förderung von 325 000 Euro aus dem Bundesförderprogramm für Denkmalpflege erhalten. „Hier ist wieder eine wunderbare Stimmung entstanden, ein echtes Juwel“, zeigte sich der Abgeordnete begeistert. Der vollständige Innenraum wurde generalsaniert, das Altarbild hatte viele Schadstellen und leuchtet nun in neuem Glanz. Michael Eibl zeigte auch die kleine Kapelle hinter dem Altar mit den restaurierten Wandmalereien.

„Ab Oktober kann die rumänisch-orthodoxe Gemeinde wieder hier einziehen, am 6. Oktober ist ein feierlicher Gottesdienst mit Bischof Rudolf Vorderholzer geplant“, informierte Michael Eibl. Er dankte Peter Aumer für seine wertvolle Unterstützung.

Außerdem erhält die KJF für die über 400 Jahre alte Kirche Förderungen von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, dem Landesamt für Denkmalpflege, der Bayerischen

Landesstiftung, dem Bezirk Oberpfalz sowie der Diözese Regensburg und bringt erhebliche Eigenmittel ein, um die Gesamtkosten von etwa 1,7 Millionen Euro zu finanzieren. „Dies war uns wichtig, weil die KJF mit dem Erwerb und der Sanierung des gesamten Klosters in der Altstadt 47 Wohneinheiten, die inklusiv und bezahlbar sind, sowie Räume für die Erziehungsberatungsstelle schaffen konnte. So ist es auch unsere Aufgabe, die Kirche im Zentrum zu erhalten“, so Eibl.



▲ Peter Aumer (links) und Michael Eibl (rechts) vor dem Altar während der laufenden Sanierungsarbeiten. Foto: Allgeyer

Der Heilige Geist macht stark

Zwölf Schüler des Regensburger Blindeninstituts erhielten das Firmsakrament

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit der Firmung haben in der Pfarrei St. Bonifaz im Regensburger Westen zwölf Mädchen und Buben, Schüler des Blindeninstituts Regensburg, ihr bedingungsloses Ja zu Gott gesagt. Das heilige Sakrament der Firmung spendete Bischof Rudolf Vorderholzer. Zusammen mit ihren Paten und ihren Angehörigen bekräftigten die Kinder ihren Glauben und ihre Zugehörigkeit zur Kirche und empfingen „die Gabe Gottes, den Heiligen Geist“.

Kurz und knapp sowie leicht verständlich erzählte Pfarrer Martin Stempfhuber aus St. Bonifaz den Firmlingen aus der Bibel vom Pfingstwunder: „Die Leute laufen schnell zusammen, fragen: ‚Was ist denn da los? Warum sind die Freunde von Jesus so begeistert?‘ Die Freunde von Jesus sagen: ‚Jesus hat uns den Heiligen Geist geschickt. Jetzt kann uns nichts mehr passieren.‘“

Und in genauso wenigen Worten, zugleich eindringlich und leicht zu verstehen, sagte der Bischof in seiner Predigt direkt an die Firmlinge gerichtet: „Der Heilige Geist hat bewirkt, dass aus den Aposteln mutige Verfechter des Glaubens geworden sind. Und heute ist für dich Pfingstfest. Der Heilige Geist wird dir geschenkt, er macht dich stark, er macht dich mutig. Er hilft dir beim Leben, hilft dir, gut zu sein zu den anderen. Er hilft dir, froh zu sein, wenn du traurig bist.“

Zur Firmung selbst legte der Bischof die Hand auf das Haupt der Firmlinge, zeichnete mit dem geweihten Öl ein Kreuz auf die Stirn,



▲ Zwölf Schüler des Blindeninstituts erhielten das Firmsakrament. Foto: Schötz

die Chrisamsalbung, und sprach: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“ Daraufhin antworteten die Firmlinge oder ihre Paten mit „Amen“. Der Firmpate oder die Firmpatin legten zum Zeichen der Verbundenheit bei der Firmung die Hand auf die Schulter des Firmlings.

Wie bereitet man Kinder, die nicht oder eingeschränkt sehen kön-

nen und die zum Teil komplexe Behinderungen haben, auf die Firmung vor? „Der Unterricht an unserem Institut ist sehr ritualisiert: ein Anfangs- und ein Schlusslied, ein Gebet und dazwischen Unterrichtsabschnitte hörbar unterteilt durch das Läuten der Altarglocken und durch die Klangschaale. Kinder lieben Rituale, wiedererkennbare Strukturen, das gibt ihnen Sicherheit“, weiß Re-

ligionslehrerin Susanne Goldecker. „Gleichzeitig strukturiert das die Unterrichtsstunde und die Kinder wissen, was als Nächstes kommt und wie lange es dauert. Denn die Behinderung bringt es oft mit sich, sich nur eingeschränkt konzentrieren zu können“, so Goldecker.

Die einstudierten Elemente kamen auch im Rahmen des Pontifikalamts zum Tragen, als die Firmlinge die Glocken läuten durften und die Klangschaale geschlagen wurde. Ein Audio-Interview mit Bischof Rudolf, dass sich die Schüler und Schülerinnen im Unterricht angehört hatten, half ebenfalls dabei, die Kinder mit der Stimme des Bischofs vertraut zu machen.

Bevor der feierliche Gottesdienst zum Ende kam, dankten die Religionslehrerinnen des Instituts Bischof Rudolf und Pfarrer Stempfhuber für die zu Herzen gehende Feier mit Blumen und kleinen Gaumenfreuden.

Blindeninstitut seit über 30 Jahren

Das Blindeninstitut Regensburg startete 1990 mit zwei Schulklassen und heilpädagogischer Tagesstätte. Im Jahre 2005 bezog es an der Brunnstube ein modernes Gebäude mit einem spezifischen Schul-, Tagesstätten-, Wohn- und Therapieangebot für 120 Schüler. Das Gebäude ist nach aktuellen sehbehinderten- und blindenspezifischen Erkenntnissen gestaltet und eingerichtet. Die optimale Ausstattung der Räume ermöglicht eine hervorragende Förderung und Betreuung auch von Menschen mit komplexen Behinderungen. Die Blindeninstitutsstiftung ist eine gemeinnützige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Würzburg. Sie ist eine der größten Einrichtungen dieser Art in Europa.

Mit der Kirche am Ball

29. Bayerische Fußballmeisterschaft der Seelsorger

KERSBACH (tk/sm) – Bei der 29. Bayerischen Fußballmeisterschaft der Seelsorger in Kersbach (Bistum Bamberg) hat das Team der Diözese Regensburg mit zwölf Spielern teilgenommen. Dabei belegte die Mannschaft um Kapitän Thomas Kern einen respektablen 6. Platz von acht teilnehmenden Mannschaften aus den sieben bayerischen Diözesen.

Die Augsburger stellten dieses Jahr erstmalig eine zweite Mannschaft und ermöglichten somit in der Vorrunde zwei Vierergruppen. Im Finale verteidigte das Bistum Passau den Siegerpokal aus dem ver-

gangenen Jahr durch einen knappen 1:0 Sieg gegen die Mannschaft aus der Diözese Würzburg.

Bestens organisiert und durchgeführt wurde die sportliche Veranstaltung vom Gastgeber der Diözese Bamberg um Gregor Froschmayr und Organisator Roland Kusche (Bistum Regensburg). Der Siegerpokal wurde vom Bamberger Diözesanpräses, Pfarrer Helmut Hetzel, an die siegreiche Passauer Mannschaft übergeben. Die 30. Seelsorgemeisterschaften werden im kommenden Jahr wieder am Montag nach den Pfingstferien ausgetragen und finden am 3. Juni 2024 in der Diözese Würzburg statt.



▲ Das Regensburger Team mit (stehend, von links) Helmut Brügel (Pfarrer), Reinhold Aigner (Pfarrer), Thomas Kern (Gemeindereferent), Roland Kusche (Studiendirektor), Martin Münch (Pastoralreferent), Stefanie Haimerl (Gemeindereferentin) und Josef Hausner (Pfarrer) sowie (kniend, von links) Andreas Pöschl (Pfarrgemeinderat Lam), Thomas Behringer (Diakon), Tobias Magerl (Pfarrer), Jochen Dick (Pfarrgemeinderat Lohberg) und Claudio Alves Pereira (Bischofskaplan). Foto: Kern

Damit der Start ins Leben gelingt

Die katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen in Bayern unterstützen jährlich rund 22 000 Ratsuchende / Leiterinnen tagten in Regensburg

REGENSBURG (ss/sm) – „Es ist unsagbar, was Frauen auf dieser Welt erleiden“, sagt Gabriele Dotzer, Leiterin der Beratungsstelle für Schwangere und junge Familien der Caritas Regensburg. Zu ihr und ihrem Team in Regensburg kommen jährlich über 2000 Ratsuchende in über 3000 Beratungskontakten, unter ihnen auch zahlreiche Frauen mit Kriegs- und Fluchterfahrung, Klientinnen aus Äthiopien, aus dem Irak, aus Syrien. „Viele Frauen sind traumatisiert. Sie haben Dinge durchgemacht, die wir uns nicht vorstellen können“, sagt Dotzer. „Die Caritas ist international bekannt und die Frauen wissen: Da wird mir geholfen.“

Rat und Hilfe für Schwangere und junge Familien – das ist die Aufgabe der katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen in Bayern. Rund 22 000 Ratsuchende unterstützen sie jährlich. Am 12. und 13. Juni trafen sich die Leiterinnen dieser Beratungsstellen zur Klausurtagung im Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel in Regensburg. „Es ging um das Profil der katholischen Schwangerschaftsberatung, um die Erfahrungen in der Vergangenheit und um die Frage, wohin wir uns in Zukunft entwickeln müssen“, sagt die Regensburger Leiterin Gabriele Dotzer. Sie ist zugleich die Referatsleiterin der sechs Caritas-Schwangerschaftsberatungsstellen in der Diözese Regensburg und fungierte als Gastgeberin der Veranstaltung.

REGENSBURG (se/sm) – Gute Nachrichten für die Betreiber von Haus-Photovoltaik-Anlagen, denn die Neufassung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) beschert diesen seit Jahresbeginn attraktivere Rahmenbedingungen. Die Förderung wurde erweitert, die Vergütungssätze stiegen, während bürokratische Hürden und Steuern zukünftig wegfallen. Die Energieberatung des VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) erklärt, was jetzt gilt.

„Die Änderungen konzentrieren sich auf Anlagen in einer Größe von drei bis zwanzig Kilowatt Leistung, wie sie typisch sind für Einfamilienhäuser. Ziel ist es, den Ausbau von erneuerbaren Energien deutlich voranzutreiben“, erklärt Simon



▲ Die Leiterinnen der katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen in Bayern bei der Klausurtagung im Caritas-Beratungszentrum St. Gabriel in Regensburg. Gabriele Dotzer (Mitte, schwarzes Kleid) leitet die Caritas-Schwangerschaftsberatungsstelle in Regensburg und ist Referatsleiterin der sechs Caritas-Schwangerschaftsberatungsstellen in der Diözese Regensburg. Foto: Schophoff/Caritas Regensburg

„Wir können Frauen, die zu uns in die Beratung kommen, ihr teils schweres Schicksal nicht abnehmen“, so Dotzer, „aber wir können ihnen helfen, mit positiven Impulsen in die Zukunft zu gehen. Und wir unterstützen sie dabei, sich ein gutes und sicheres Leben mit ihrem Kind aufzubauen.“ So umfasst das Angebot der Beratungsstellen für Schwangere und junge Familien eine Vielzahl an Hilfen: Da geht es beispielsweise um die Vermittlung finanzieller Leistungen, um das Durchsetzen sozial-

rechtlicher Ansprüche, um die Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen und um die Kooperation mit Ämtern und Behörden.

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Landesverband Bayern e. V., der die katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen auf politischer Ebene vertritt, prangert vor diesem Hintergrund an, dass offizielle Stellen überlastet seien. Ratsuchende müssten oft lange warten, bis ihre Anträge bearbeitet würden, und erhielten zudem kaum Hilfe-

stellung seitens der Behörden. So würden sich viele an die Schwangerschaftsberatungen wenden, die allerdings schwerpunktmäßig andere Aufgaben haben. Es sei Aufgabe der Politik, diesen Missstand anzugehen.

Denn die katholischen Beratungsstellen unterstützen ihre Klientinnen nicht nur bezüglich finanzieller Leistungen und sozialrechtlicher Ansprüche, sondern weit darüber hinaus. Dotzer: „Wir müssen Frauen und junge Familien so unterstützen, dass sie in eine Situation geraten, die ihnen das Ja zum Leben erlaubt.“ So bietet die Caritas-Schwangerschaftsberatung in Regensburg Hilfen vor und nach der Geburt an, wie beispielsweise eine Hebammensprechstunde, Geburtsvorbereitungs- und Stillkurse sowie offene Gruppen für Mütter und Väter mit Babys und Kleinkindern. Die Angebote sind zweisprachig, auf Englisch und Deutsch. „Damit kann auch eine gesundheitliche Grundversorgung geboten werden für werdende Eltern, die erfahrungsgemäß durch alle Raster fallen und in anderen Gesundheitsvorsorgeangeboten nicht ankommen“, erklärt Dotzer.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die psychosoziale Beratung. Mindestens jede dritte Frau, die in die Schwangerschaftsberatung kommt, ist psychisch belastet, geht aus der SkF-Jahresstatistik 2022 hervor. Eine Schwangerschaft kann Belastungen, die ohnehin bestehen, verstärken. „Wir begleiten diese Frauen. Wir bieten einen Raum, um Ambivalenzen zu spüren, Ängste und Hoffnungen auszusprechen“, sagt Dotzer. „Ich stärke Frauen, indem ich ihnen alles zutraue. Wirklich alles. Das sind keine leeren Worte, sondern das ist eine Einsicht, die ich in meinem Berufsleben gewonnen habe.“

Verbesserte Konditionen

Private Photovoltaik-Anlagen lohnen sich jetzt noch mehr

Berger, Energieberater beim VSB. So soll die gesamte Photovoltaik-Anlagenleistung in Deutschland bis zum Jahresende um neun Gigawatt erhöht werden, bis zum Jahr 2026 sind weitere 22 Gigawatt Anlagenleistung geplant. Etwa die Hälfte der Anlagen soll auf Dächern entstehen, während die andere Hälfte als Freiflächenanlagen geplant ist.

Bereits seit Mitte 2022 gelten höhere Vergütungssätze für Strom aus Anlagen, die seitdem in Betrieb genommen wurden. Es wird zwischen Anlagen zur Eigenversorgung und Anlagen zur Volleinspeisung unterschieden. Für die meisten Verbraucher ist es jedoch nach wie vor am wirtschaftlichsten, ihren Solarstrom

selbst zu nutzen. Neu ist, dass kürzlich in Betrieb genommene Anlagen mit einer Leistung von bis zu 25 Kilowatt sowie ältere Anlagen mit einer Leistung von bis zu sieben Kilowatt ihr volles Potenzial ausschöpfen dürfen. Sie können nun den gesamten erzeugten Strom ins öffentliche Netz einspeisen und müssen nicht wie bis Ende 2022 auf 70 Prozent der Nennleistung gedrosselt werden.

Auch in der Einkommensteuer erwarten Verbraucher ab 2023 Erleichterungen: Photovoltaik-Anlagen mit einer Leistung bis zu 30 Kilowatt sind ab 2023 steuerfrei, damit sind weder Einkommensteuer noch Mehrwertsteuer zu zahlen. Das gilt sowohl für Anlagen auf oder

an Einfamilienhäusern als auch für Garagen, Carports und andere Nebengebäude.

Die Energieberatung der Verbraucherzentrale in Kooperation mit dem VerbraucherService Bayern hilft bei allen Fragen zu Photovoltaik-Anlagen und zur Nutzung erneuerbarer Energie. Sie ist je nach Angebot kostenfrei oder kostenpflichtig (30 Euro). Die Energie-Fachleute beraten anbieterunabhängig und individuell (Terminvereinbarung unter der Tel.-Nr. 08 00/8 09 80 24 00). Die Bundesförderung für Energieberatung der Verbraucherzentrale erfolgt durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz.

Weiterführende Informationen findet man im VSB-Tipp: www.verbraucherservice-bayern.de/themen/energie/bessere-konditionen-fuer-private-photovoltaik-anlagen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zuschauer blicken gebannt auf ihn. Aber er lässt sich nicht beirren. In stoischer Ruhe setzt er an, und völlig ruhig ist es auch bei den Zuschauern. Er zieht die Sehne. Es sieht so kinderleicht aus bei ihm, was in Wirklichkeit so viel Kraft kostet. Dann lässt er den Pfeil los. Der löst sich vom Bogen, um unmittelbar danach mit einem Plopp in die 70 Meter entfernte Zielscheibe einzuschlagen, exakt in der Mitte. Olympischer Weltrekord! Dong Hyung Im aus Südkorea hat es geschafft!

Das Bemerkenswerte ist: Dong Hyung Im ist fast blind. 20 Prozent Sehkraft hat er und sieht die Farben der Zielscheibe wie Tupfer im Wasser, so verschwommen. Von gutem Zielen kann bei diesem Bogenschützen wohl nicht die Rede sein. Der Erfolg scheint auf anderen Gesetzen zu beruhen. Es muss etwas mit absoluter Ruhe zu tun haben, mit einer unvorstellbaren Konzentration und mit Gefühl. Der Sportler verlässt sich auf sein Gefühl. Er ruht so sehr in sich, dass er aus dem Gefühl heraus die Mitte trifft. Er steht für die Kunst, zur eigenen Mitte zu finden und in dieser Mitte zu ruhen. Eine Kunst, bei der offenbar nicht unbedingt die perfekten körperlichen Voraussetzungen gegeben sein müssen.

Die eigene Mitte finden

Wie schwer fällt es uns dagegen oft, zur eigenen Mitte vorzudringen. Wenn wir das könnten, würde sich vieles, was uns aktuell wehtut, auflösen. All diese Verrenkungen, Verdrehungen und Blockaden, die daraus entstehen, dass wir immer wieder ganz anderen Kräften ausgesetzt sind; Kräften, die uns aus unserer Mitte werfen, die unsere innere Balance zerstören, die uns einzureden versuchen, dass die äußere Welt wichtiger sei als die innere.

Wie kann es gelingen, die eigene Mitte zu finden, bei uns zu sein, ganz gleich, wo wir uns befinden und wie es uns gerade geht? Wie finden wir jenen ruhigen Punkt in uns, wo Gott wohnt? Vielleicht kann es hilfreich sein, sich auf Folgendes zu besinnen: Ich bin nicht meine Krankheit, ich bin nicht mein Körper. Ich bin nicht meine Gedanken und Gefühle. Das alles gehört zu mir, aber ich bin viel mehr: Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Ihre Sonja Bachl

Ein Fest der Dankbarkeit

Franziskanerinnen in Aiterhofen feiern Professjubiläen

AITERHOFEN (sv) – Ein Fest der Freude, der Dankbarkeit und der Begegnung haben die Franziskanerinnen vom Kloster St. Josef in Aiterhofen gefeiert. Zusammen mit Schwester Klara, Schwester Marie-Bernadette und Schwester Tamara blickten sie auf 40 Jahre, mit Schwester Johanna auf 50 Jahre, mit Schwester Cordelia und Schwester Michaela auf 60 Jahre gelebte Profess in ihrer Gemeinschaft zurück.

Aus diesem freudigen Anlass waren Familienangehörige, Freunde, Kolleginnen und Kollegen aus nah und fern in Aiterhofen zusammen. Sie wollten sich diese Möglichkeiten des gemeinsamen Feierns und der Begegnung nicht entgehen lassen. Schon beim gemeinsamen Gottesdienst am Vormittag mit dem Hauptzelebrierenden Dekan Johannes Plank aus St. Elisabeth und seinen Mitkonzelebrierenden Pfarrer Pfeffer, Pfarrer Weber, Pfarrer Englhart, Pfarrer Pöschl, Pfarrer Wiesner und Pfarrer Laumer spürten die Gäste die Freude und Dankbarkeit der Jubilarinnen und der Schwesterngemeinschaft, die sie vor Gott ins Gebet brachten zum Segen für all die Menschen, mit denen die Schwestern zu tun haben.

Für den Einstieg in die Predigt wählte Dekan Plank einen bekann-

ten Witz mit der Pointe: „Diesen Glauben möchte ich haben!“ Ja, gelebter Glaube könne einen erfüllten Lebensalltag erschließen, der, geteilt mit den anderen, zur Freude und Hoffnung werden könne. Zeugnis dieses Glaubens hätten die Schwestern überall dort gegeben, wo sie sich in ihrem Berufsalltag eingebracht haben, als Erzieherinnen und Lehrkraft, als Krankenschwestern und Missionarin, in bewusster Hingabe für Menschen, die ihrer Hilfe bedurften.

Eine besondere Bereicherung der liturgischen Feier war die von den brasilianischen Mitschwestern getanzte Evangelienprozession, in der sie die Bedeutung des Wortes Gottes durch Gesang und Tanz leidenschaftlich zum Ausdruck brachten. Somit lenkten sie die ganze Aufmerksamkeit der Mitfeiernden auf die tiefe Bedeutung der Frohen Botschaft des Johannesevangeliums. Musikalisch wurde der Gottesdienst hauptsächlich von Frau Hien an der Orgel und Herrn Hirtreiter an der Trompete umrahmt.

Im Anschluss daran fand im Innenhof des Klosters die weltliche Feier statt. Dabei kamen die Begegnung, der Austausch und ein frohes Miteinander nicht zu kurz. Den Abschluss bildete die feierliche Franziskusvesper, der noch einmal Dekan Plank vorstand.



▲ Unter anderem mit einem Gottesdienst feierte eine Reihe von Ordensfrauen im Kloster St. Josef in Aiterhofen das Professjubiläum. Foto: privat

Leitungswechsel im Kinderhaus

TEUBLITZ (mh/sm) – Mitten in den Pfingstferien gab es einen Wechsel bei der Leitung des Kinderhauses Herz Jesu in Teublitz. Die bisherige stellvertretende Kinderhausleiterin Monika Böhm leitet seit 1. Juni das katholische Kinderhaus. Als neue Stellvertretung steht ihr Katrin Dech zur Seite. Die bisherige Kinderhausleiterin Helga

Schmid bleibt dem Kinderhaus noch bis zu den Sommerferien als Gruppenleiterin und Erzieherin erhalten. Schon seit Jahren bereitete sich Monika Böhm auf ihre neue Aufgabe vor. Schritt für Schritt wurde sie von ihrer Vorgängerin in die Leitungsarbeit eingearbeitet und bildete sich zur „Qualifizierten Kinderhausleitung“ fort.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 25. Juni bis zum 1. Juli 2023

| | |
|--------------------------------|----------------|
| 25.6., 12. So. i. Jkr.: | Ps 103 |
| 26.6., Montag: | Gen 43,1-14 |
| 27.6., Dienstag: | Gen 43,15-34 |
| 28.6., Mittwoch: | Gen 44,1-34 |
| 29.6., Donnerstag: | Gen 45,1-24 |
| 30.6., Freitag: | Gen 45,25-46,7 |
| 1.7., Samstag: | Gen 46,28-34 |

Für Tag-Nacht-Halt der Caritas gespendet

REGENSBURG (hcw/sm) – Im Garten des Regensburger Tag-Nacht-Halts der Caritas in der Landshuter Straße herrscht rege Betriebsamkeit – und eine gewisse Vorfriede. Der Außenbereich der von der Caritas betriebenen Notunterkunft NOAH ist beliebter Aufenthaltsort der über 70 dort untergebrachten Obdachlosen. Dank einer Gartenmöbel-Spende von IKEA wird dieser Bereich noch wohnlicher gestaltet. Obendrauf gab es für den täglichen Bedarf Handtücher, Spannbetttücher und Bestecksets im Gesamtwert von 2700 Euro.

„Unsere Motivation war es, die Wohn- und Lebensverhältnisse der Obdachlosen in Regensburg zu verbessern“, erklärt Tanja Weller, im Regensburger IKEA-Haus zuständig für „Local Community Engagement“. Bei der Internet-Recherche wurde sie auf das NOAH-Projekt der Caritas aufmerksam. NOAH ist ein sogenanntes Akronym und steht als Abkürzung für Niederschwelliges, Ortsnahes Angebot für Menschen ohne festen Wohnsitz, die ebenfalls Anspruch auf Heimat haben. Gemeinsam mit Standortleiter Michael Lenski vereinbarte Weller einen Termin mit Barbora Pokorný, Leiterin der Notunterkunft, und machte sich vor Ort ein Bild, um entsprechend planen zu können.

Schnell war man sich einig, was dort am dringendsten benötigt wird. „Wir haben die Klienten in diesen Prozess miteinbezogen“, erzählt Barbora Pokorný. Dem Wunsch nach einer Gestaltung des Innenhofes konnten so wetterfeste Gartensessel aus dem Sortiment des Einrichtungsspezialisten entgegengestellt werden.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 30.7. bis So., 6.8., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung im Haus der Besinnung, Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Cham,

Wanderexerziten, Mo., 31.7., 18 Uhr, bis Sa., 5.8., 13 Uhr. Das Exerzitenhaus Cham lädt zu Wanderexerziten ein, bei denen die Teilnehmer jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel unterwegs sein werden (etwa 15 Kilometer). Elemente der von Pater Jens Bartsch und Reinhold Endrich geleiteten Exerzientage sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse unterwegs, Begleitgespräche unterwegs sowie Eucharistiefeier am Abend. Nach dem Frühstück wird ein Proviant eingepackt anstelle des Mittagessens. Die Exerziten enden am letzten Tag mit dem Mittagessen. Näheres unter Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Schweigeexerziten unter dem Leitgedanken „Wollt auch ihr gehen?“ (Joh 6,67), Mi., 2.8., 18 Uhr, bis So., 6.8., 16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Schweigeexerziten leitet Pater T. Bobby Emprayil. Anmeldung bitte nur bei Monika Kraus per E-Mail: kraus.monika@onlinehome.de. Nähere Infos auch beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/400 15-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Wanderexerziten im Waldnaabtal unter dem Leitgedanken „Sie schreiten dahin mit wachsender Kraft“ (Ps 84,8), Mo., 7.8., 14.30 Uhr, bis Fr., 11.8., 13 Uhr. Das Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach lädt zu Wanderexerziten ein. Die Exerziten werden geleitet und begleitet von Maria Rehber-Graf und Bettina Rögner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/400 15-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Exerziten, Do., 6.7. bis So., 9.7., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die Exerzi-

ten mit dem Thema „Mit Maria durch die Zeit der Bedrängnis“ werden von Mitarbeitenden der internationalen katholischen Bewegung „Königin der Liebe“ geleitet und begleitet. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/938 70 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Besinnungs-Wandertag, So., 30.7., 10 Uhr, Treffpunkt: Nardinikapelle des Klosters Mallersdorf. Im Schweigen, Hören, Spüren und im Austausch miteinander werden die von Schwester Melanie Gollwitzer begleiteten Teilnehmer des Tages etwa zwölf bis 15 Kilometer wandern (nicht bei Dauerregen). Unterwegs sind die Teilnehmenden Selbstversorger. Am Ende des Wegs laden die Mallersdorfer Schwestern zu einer gemütlichen Brotzeit ein. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de oder unter Tel.: 08772/69-859.

Werdenfels,

Einzelexerziten mit Bibliodrama-Elementen, Sa., 5.8., 18 Uhr, bis Sa., 12.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten und begleiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 094 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 6.8., 18 Uhr, bis Sa., 12.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten und begleiten Pfarrer Martin Neidl und Elisabeth Paukner. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 1.7., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer Reinhold Aigner aus der Pfarreiengemeinschaft Kollbach-Haberskirchen-Unterrohrbach gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere

Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 30.6., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/938 70 70; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 28.6., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Bei der Gebetsstunde werden die Sorgen und Anliegen der Familien wie auch Dank und Freude durch die Hände der Muttergottes dem dreifaltigen Gott übergeben. Dies entlastet und schenkt neue Kraft für den Alltag. Näheres unter Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Püchersreuth,

St. Quirinfest: Ein Fest des Glaubens für alle Generationen, Fr., 21.7. bis So., 23.7., in und um die Wallfahrtskirche St. Quirin in Püchersreuth (Kreis Neustadt/Waldnaab). Auftakt zum Quirinfest ist am **21. Juli** um 14 Uhr mit einer Pilgermesse für Senioren mit Pfarrer Hubert Bartel aus Windischeschenbach und der Erteilung des Krankensegens mit der Quirinreliquie. Am selben Tag ist um 19 Uhr der Heilige Berg Ziel der Frauenbundgruppen aus der Umgebung. Dazu hat sich Regionaldekan Manfred Strigl angekündigt. Am **22. Juli** kommen die Krieger- und Soldatenkameradschaften der nördlichen Oberpfalz nach St. Quirin. Bei deren Festmesse um 18.30 Uhr predigt Dekan Pfarrer Alexander Hösl aus Vohenstrauß. Der **23. Juli** steht ganz im Zeichen der völkerverbindenden Wallfahrt von Tschechen und Deutschen. Deshalb werden zum Hauptgottesdienst des St. Quirinfestes Pilger aus dem Egerland empfangen. Die Pontifikalmesse mit Weihbischof Josef Graf beginnt um 10 Uhr. Am Nachmittag um 14 Uhr wird im Rahmen einer Kirchenführung die anstehende Innensanierung erläutert, ehe um 16 Uhr das Vokalensemble ChorDiSono ein Benefizkonzert gibt. Den Abschluss des St. Quirinfestes bildet die eucharistische Andacht um 20 Uhr, welche mit einer Lichtprozession durch den Quirinwald endet. Eine Stunde vor den Gottesdiensten kann das Sakrament der Beichte empfangen werden. Nach den Gottesdiensten besteht Gelegenheit für die Gläubigen, sich im Zelt unter den Linden eine Brotzeit schmecken zu lassen. Nähere Infos beim Katholischen Pfarramt Püchersreuth, Tel.: 096 02/72 36.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 25.6., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Näheres zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Regensburg,

Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Tobias Aehlig: „Orgelmusik des 19. und 20. Jahrhunderts“, am Mi., 28.6., 20 Uhr, im Regensburger Dom. Tobias Aehlig aus Paderborn wird beim Konzert neben eigenen Kompositionen Werke von Pierre Cochereau, Franz Liszt, Max Reger, Jan Welmers und Sigfrid Karg-Elert zu Gehör bringen. Karten für diesen Abend sowie die weiteren Konzerte in der Reihe der „Orgelkonzerte im Dom“ können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder telefonisch (Tel.: 09 41/597-16 62, montags bis freitags von 10 bis 15 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 19 Uhr am jeweiligen Konzerttag im Infozentrum „Domplatz 5“ abgeholt werden (dort befindet sich am jeweiligen Konzerttag ab 18 Uhr auch die Abendkasse). Näheres (auch zu den weiteren Konzerten der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“) ebenfalls beim „Domplatz 5“; Tel.: 09 41/597-16 62.

Für Pfarrhausfrauen

Region Straubing,

Treffen im Biergarten „Goldenes Rad“ in Aiterhofen, Mo., 3.7., 14 Uhr. Zum Treffen im Biergarten „Goldenes Rad“ in Aiterhofen sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing** eingeladen. Näheres bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/80 48 50.

Für junge Leute

Ensdorf,

Kinder-Ferienpaß, Mo., 31.7. bis Fr., 4.8., jeweils 8-16 Uhr, im Bildungshaus und der Umweltstation des Klosters Ensdorf. Das Team des Bildungshauses bietet Kindern im Alter von sieben bis zu zwölf Jahren eine aufregende Woche mit täglich neuen Abenteuern, besonderen Programmen und Erlebnissen, Spiel und Spaß an. Die Kosten betragen 50 Euro. Nähere Infos und Anmeldung unter www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender; Tel.: 096 24/92 00-30.



Ensdorf,

Abenteuer Wildnis, Mo., 7.8. bis Fr., 11.8., jeweils 8-16.30 Uhr, im Bildungshaus und der Umweltstation des Klosters Ensdorf. Kinder im Alter von sechs bis zu zwölf Jahren werden mit den Leiterinnen der Umweltstation auf Entdeckungsreise durch Wald, Wiese, Hecke, Tümpel und Streuobstwiese streifen. Dabei können sie Tiere und Pflanzen beobachten, entdecken und erforschen und sich die Auszeichnung „Naturentdecker/-in“ erwerben. Die Kosten betragen 50 Euro. Näheres und Anmeldung unter www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender; Tel.: 09624/9200-30.

Ensdorf,

Fit für den Schulalltag, Mi., 6.9. bis Do., 7.9., jeweils 8-13 Uhr, im Bildungshaus und der Umweltstation des Klosters Ensdorf. Nochmal tief durchzuatmen, Kraft zu tanken und gestärkt in den Schulalltag zu starten, dazu sind Kinder im Alter ab sieben Jahren unter dem Motto „Fit für den Schulalltag“ eingeladen. Mit erfahrenen Lerncouches und Entspannungstrainerinnen werden Konzentrationsübungen, Bewegungsspiele und Lernmethoden ausprobiert. Dabei kommen auch Spiel und Spaß nicht zu kurz. Die Kosten betragen 30 Euro. Näheres und Anmeldung unter www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender; Tel.: 09624/9200-30.

Mallersdorf,

Firm-Erinnerungstag – Tag für Firmlinge und Paten, Sa., 8.7., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Angebot wendet sich an Firmlinge und Paten, die sich gemeinsam an diesen wichtigen Tag ihres Lebens zurückerinnern wollen. Den Tag mit dem Motto „Glaube als Lebenshilfe“, der die Nähe Gottes in Worten und Gesten erfahren lassen möchte, begleiten Heidi Braun und das Mallersdorfer Team. Näheres und Anmeldung per E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de oder Tel.: 08772/69-859.

Nittenau,

Sommer-Wochenende für Mädchen im Alter von acht bis zu 13 Jahren, Fr., 21.7. bis So., 23.7., im Schönstattzentrum Nittenau. Die Mädchen erwartet beim Sommer-Wochenende ein buntes Programm mit Spielen, Basteln, Gruppenstunden und viel Spaß. Nähere Informationen und Anmeldung über E-Mail: schoenstattmjf.regensburg@gmx.de. Näheres auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Zeltlager für Jungen im Alter von neun bis zu 14 Jahren, Sa., 29.7. bis Sa., 5.8., im

Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Das Zeltlager für Jungen bietet Action und Naturerlebnisse in toller Gemeinschaft. Dazu gehören die abendlichen Lagerfeuer, Spiel und Spaß mit Freunden und vieles mehr. Geschulte Gruppenleiter und Pfarrer Adolf Schöls gestalten und begleiten die Woche. Nähere Informationen bei Patrick Lehner (Tel.: 01512/8992580) oder Felix Graf (Tel.: 0162/4284096); Anmeldung bei: Gabriel Weigl, Fahndorf 8, 93179 Brennbach, oder per E-Mail: Gabriel.Weigl.205@gmx.de. Näheres auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Kurse / Seminare

Weltenburg,

Kurs: „Abraham – Vater im Glauben. Die Gestalt Abrahams in Bibel, Spiritualität und Kunst“, So., 6.8., 18 Uhr, bis Fr., 11.8., 9 Uhr (nach dem Frühstück), in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Über den Abraham-Sara-Erzählzyklus (Gen 11,10-25,11) hinaus findet Abraham auch in den Geschichtsbüchern, den Prophetenschriften, im Psalter und in den deuterokanonischen Schriften Erwähnung. Im heutigen Dialog der Religionen kommt Abraham große Bedeutung zu. Seine besondere Bedeutung zeigt sich auch im reichen Schrifttum aus der Geschichte der Spiritualität und in den zahlreichen Darstellungen aus der bildenden Kunst. Zur Vorbereitung auf den von Professor Franz Sedlmeier und Professor Wolfgang Vogl geleiteten Kurs wird empfohlen, den Abraham-Sara-Zyklus (Gen 11,10-25,11) zu lesen. Es wird gebeten, die eigene Bibel mitzubringen. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Vermischtes

Kösching,

Sonntags-Café, So., 25.6., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 25.6., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Um 14 Uhr beginnt das Treffen mit

einem Impuls, Austausch und Kaffee. Um 17 Uhr wird dann in der Mutterhauskapelle die Vesper mit den Schwestern gefeiert. Die Teilnehmer des Treffens werden von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler oder Schwester Manuela Hegenberger unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Mallersdorf,

Für Frauen: „Atempause“, Di., 11.7., 19.30 bis 20.30 Uhr, im Raum Francesco auf der Rückseite des Nardinihauses des Klosters Mallersdorf. Unter dem Leitgedanken „Gönn dich dir selbst – schenk dir eine Atempause“ lädt die von Schwester Romana Zistler begleitete „Atempause“ für Frauen ein. Dabei helfen Ruhe, Impulse, Zeit zum Nachdenken und Austausch dabei, Kraft zu tanken und zu sich zu finden. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 12.7., 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Referentin des Frauenfrühstücks mit dem Thema „Eine besondere Wallfahrt nach Rom – mit behinderten Menschen, mit Alten und Kranken. Erlebnisse in Wort und Bild“ ist Marianne Greiner aus Weiden. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 7.7.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Plankstetten,

Kirchenführung, So., 25.6., 14.30-15.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Plankstetten. Bei der sonntäglichen offenen Kirchenführung können die Besucher in die fast 900-jährige Geschichte des Klosters Plankstetten eintauchen. Näheres auf der Homepage des Klosters: www.klosterplankstetten.de/veranstaltungen. Weiteres auch bei der Abtei, Tel.: 08462/2060.

Regensburg,

Urlaub für Alleinerziehende, Sa., 2.9. bis Fr., 8.9., im Haus Bayerischer Wald (Lambach 1, 93462 Lam) in Lam. Die Fachstelle Alleinerziehendenseelsorge des Bistums Regensburg unter der Leitung von Franziska Büchl bietet eine Bildungsfreizeit für alleinerziehende Eltern mit ihren Kindern an (mit Kinderbetreuung). Gemeinsame Aktionen, Wanderungen und Ausflüge ermöglichen Kontakte und Spaß mit anderen. Die idyllisch-ruhige Lage am Fuße des Ossers mit vielen Freizeitmöglichkeiten

in der Umgebung verspricht erholsame Tage. Staatliche Zuschüsse sind unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.alleinerziehende-regensburg.de, Tel.: 0941/597-2243 oder per E-Mail: alleinerziehende@bistum-regensburg.de.

Straubing-Bogen,

Spirituelle Wanderung von Geiselhöring nach Mallersdorf auf der Via Nova, Sa., 8.7., Treffpunkt um 9 Uhr am Parkplatz Bahnhof Geiselhöring (Bahnhofstraße 24, 94333 Geiselhöring). Zur spirituellen Wanderung von Geiselhöring nach Mallersdorf mit Pilgerbegleiter Anton Vetterl lädt die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen ein. Die 16 Kilometer lange Strecke führt die Teilnehmer auf meist ebenen Wegen und mit leichten Steigungen von Geiselhöring über Hadersbach weiter zum Wallfahrtsort Haader bis nach Mallersdorf. Dort können die Teilnehmer in der Klosterschänke einkehren und dann gestärkt zusammen mit dem Zug zum Ausgangspunkt nach Geiselhöring (Ankunft etwa 16 Uhr) zurückfahren. Bitte auf entsprechende Bekleidung und Schuhwerk achten und ausreichend Getränke und Brotzeit mitbringen. Näheres bei der KEB Straubing unter Tel.: 09421/3885 oder per E-Mail-Anfrage an: info@keb-straubing.de. Um Online-Anmeldung unter www.keb-straubing.de wird gebeten.

Weltenburg,

Rundgang über den Frauenberg bei Weltenburg: „Von Buchen und Bischöfen“, Fr., 30.6., Treffpunkt um 17 Uhr am Eingang des Informations- und Besucherzentrums im Kloster Weltenburg. Welche Geheimnisse sich oberhalb Bayerns ältestem Kloster verbergen, gibt es bei dem etwa zweistündigen Rundgang über den Frauenberg von Dr. Bernd Sorcan und Franziska Jäger zu erfahren. Der Unkostenbeitrag beträgt 3 Euro für Erwachsene, 1,50 Euro für Kinder ab sechs Jahren. Anmeldungen online (bis Do., 29.6.) unter www.voef.de/naturelebnis. Nähere Informationen bei Franziska Jäger, Tel.: 0160/90623456.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

LAPPERSDORF (pdr/sm) – 1903 gegründet, engagieren sich heute bundesweit mehr als 145 000 Frauen im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) in 1500 Zweigvereinen für den katholischen Glauben. Der Diözesanverband Regensburg ist mit rund 44 100 Frauen und 371 Zweigvereinen der mitgliederstärkste aller KDFB-Diözesanverbände und zugleich auch der größte katholische Verband im Bistum Regensburg. Am vergangenen Samstag war der Diözesanverband Regensburg mit seiner Vorsitzenden Martha Bauer Gastgeber für die Landesdelegiertenversammlung in Bayern. Auch die Vizepräsidentin im Bundesverband des KDFB, Rose Schmidt, war nach Regensburg gekommen, um vor den Mitgliedern zu sprechen.

Nach dem geistlichen Impuls der Regensburger Vorsitzenden und von Bildungsreferentin Katharina Libon sowie der Begrüßung durch die Landesvorsitzende Birgit Kainz würdigte Bischof Rudolf Voderholzer in seinem Grußwort das außerordentliche Engagement der zahlreichen Frauen im Frauenbund: „Ich weiß um die große Bedeutung des Katholischen Deutschen Frauenbundes mit seinen zahlreichen Ortsgruppen, die, wie ich aus vielen Pastoralbesuchen und Gesprächen vor Ort weiß, tragende Stützen des Pfarreilebens sind. Ein Verband, der aber eben auch über die Pfarrei hinaus auf Bezirks-, Diözesan-, Landes- und Bundesebene wichtige Bildungsarbeit leistet und das geistliche Leben seiner Mitglieder fördert.“

Schwierigkeiten und Umbruchsituationen

Der Blick auf die Mitgliederzahlen im Diözesanverband erfülle ihn mit Stolz, sagte Bischof Voderholzer. Schön und angemessen wertete er

Frauen bewegen die Kirche

Landesdelegiertenversammlung des KDFB tagt in Lappersdorf



▲ Als Dank für sein Grußwort überreichte die Landesvorsitzende Birgit Kainz Bischof Rudolf Voderholzer ein kleines Präsent. Foto: Schötz

ebenso die Tatsache, dass Regensburg auch derzeit wieder die Landesvorsitzende stelle. Gleichzeitig erfahre er aber auch, dass der Frauenbund – wie alle Verbände – mit Schwierigkeiten und Umbruchsituationen zu kämpfen habe. Gerade die gesellschaftspolitische Dimension sei es, die das Wesen und Charakteristikum der katholischen Verbände ausmache: hineinzuwirken in die Politik, in Wirtschaft und Gesellschaft. Dafür brauche es den Dachverband und die Vernetzung: Um in die Politik Positionen einzubringen auf der Basis des christlichen Menschenbildes, sich einzusetzen für Frauen in Notsituationen.

Mit Blick auf den aktuellen Krieg in der Ukraine hob der Diözesanbi-

schhof hervor, dass Krieg, Flucht und Vertreibung vor allem auch Frauen in größte Nöte bringe: das unsäglich Thema des Frauenhandels, die reale Gefahr von gewissenlosen Zuhälterringen, die die Notsituation von Flucht und Vertreibung und das Auseinandergerissen-Werden von Familien ausnützten, um Frauen in Abhängigkeiten zu bringen und auszubeuhen. Ein weiteres Thema, so der Bischof, das die katholische Kirche nicht zuletzt auch mit der neuen Bundesregierung beschäftige, sei das Thema des Lebensschutzes, des ungeborenen wie des alten und hilflosen Lebens: „Ich bitte Sie, hier nicht müde zu werden, Ihre Stimme zu erheben, gerade auch für die Schwächsten und für die, die noch keine oder keine Stimme mehr haben. Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie sich hier einsetzen für die Belange von Frauen!“

In Kontakt und im Dialog bleiben

Bezüglich der auch innerkirchlichen Debatten um die Rolle der Frau im Rahmen des Synodalen Weges stellte Bischof Rudolf Voderholzer fest, dass dabei unterschiedliche Positionen zutage traten: „Ich von meiner Seite wünsche mir, dass wir in Kontakt und im Dialog bleiben, so wie es sich Papst Franziskus auch im Blick auf den synodalen Weltprozess wünscht; und ich hoffe und bete darum, dass wir uns durch diese Debatten nicht auseinanderdividieren lassen – Sie nicht untereinander im KDFB und

auch nicht im Blick auf den Bischof. So erlebe ich es jedenfalls im Bistum Regensburg, und ich danke aufrichtig für das gute Miteinander“, hob Bischof Rudolf Voderholzer abschließend hervor.

Ein Verband gibt Stärke und Halt

Birgit Kainz, Vorsitzende im Landesverband Bayern und Vizepräsidentin auf Bundesebene, erklärte, dass auch der Frauenbund die gleichen Probleme habe wie viele andere Verbände momentan: „Das liegt an der fehlenden Bereitschaft, ein Vorstandsamt zu übernehmen oder sich in seiner Freizeit zu engagieren. Zwar haben auch wir eine deutliche Veralterung in der Mitgliederschaft, spüren aber, dass gerade jüngere Frauen den Mehrwert unseres Frauenbundes sehen. Der Frauenbund bietet allen Generationen von Frauen etwas. Gleichzeitig gibt ein Verband immer Stärke und Halt. Wir haben viele Zweigvereine, die eine junge Gruppe haben. Der Lebensinhalt dieser Gruppen und das, was dort erarbeitet wird, wird auch nach außen getragen und kann das Bild einer gesamten Gemeinde prägen. Diese Inhalte, und das ist außerordentlich wichtig, können auch in die Politik einfließen“, so die Landesvorsitzende.

Man dürfe nicht vergessen, stellte Birgit Kainz klar, dass die heutigen jungen Frauen nicht immer daran dächten, was Frauen mit gemeinsamer Solidarität erreicht hätten: „Zum Beispiel das Frauenwahlrecht, den Rentenpunkt und vieles mehr. Jetzt arbeiten wir daran, dass der Pflegebereich mehr Unterstützung braucht; wir stärken die Familien. Es ist wirklich ein weites Spektrum, was der Frauenbund in die Gesellschaft hinein bewirkt. Der Verband hat dabei immer deutlich mehr Möglichkeiten, nach außen zu treten, als ein einzelner Zweigverein, denn dahinter stehen alle Mitglieder – und dann wird man auch gehört“, so Birgit Kainz.

Nach den wichtigen Tagesregularien, wie Tätigkeits-, Finanz- und Revisionsbericht sowie Aussprachen zu den einzelnen Berichten, widmeten sich die Teilnehmerinnen in einem Bildungsteil dem Thema Fotografie in Presse und den Sozialen Medien. Dazu hatte man Beate Mader, die sich selbst als „Kommunikationsgenialistin“ bezeichnet, eingeladen, um die Frauen auch in diesem Bereich stark zu machen.

Am 12. Juni 2023 verstarb im Alter von 75 Jahren

Herr Reinhard Biedermann

Der Verstorbene war vom 01.04.1991 bis 30.06.2003 beim Regensburger Bistumsblatt angestellt und diente auch in dieser Zeit schon als Chauffeur für den Bischof von Regensburg. Ab dem 01.07.2003 bis zum 31.08.2012 war er als Bischofsfahrer für das Bistum Regensburg tätig. Er hat in diesen vielen Jahren mit ganzer Kraft und vollem Einsatz als Chauffeur und Zeremoniar bei Pontificalgottesdiensten gewirkt.

Hohe Einsatzbereitschaft und außerordentliches Engagement prägten sein Handeln.

Wir gedenken seiner im Gebet und erbitten für alle Angehörigen Trost und Kraft im Glauben an die Auferstehung.

Für die Diözese Regensburg:

Dr. Rudolf Voderholzer Msgr. Dr. Roland Batz Bernhard Hommes
Bischof Generalvikar MAV-Vorsitzender



Nachruf

Pater Dr. Georg Kirchberger SVD Eifriger Missionar und Hochschullehrer

Plötzlich und unerwartet ist am 5. Juni Pater Georg Kirchberger im Alter von 76 Jahren in Indonesien verstorben. Der Missionar und Dogmatik-Dozent war sowohl auf der indonesischen Insel Flores als auch in Kastl beheimatet.

Pater Georg Kirchberger wurde am 27. Mai 1947 als ältestes Kind von Ludwig und Elisabeth Kirchberger in Kastl geboren. Der Vater war Maschinenschlosser und betrieb nebenbei eine kleine Landwirtschaft. Der Gedanke, Priester und Missionar zu werden, reifte bereits in seiner Schulzeit am Missionsgymnasium St. Peter in Tirschenreuth, welches in der Trägerschaft des Ordens der Steyler Missionare stand. Zur Oberstufe wechselte er an das Reuschling-Gymnasium in Ingolstadt und machte dort im Jahr 1967 sein Abitur. Im gleichen Jahr schloss er sich der Steyler Missionsgesellschaft an und trat in das Missionspriesterseminar St. Gabriel in Mödling bei Wien in Österreich ein. Es folgten das Noviziat und das Studium der Philosophie und der Theologie an der dortigen Hochschule. Zudem erwarb er an der Universität in Wien das Master-Diplom der Theologie.

Am 11. Mai 1975 empfing er in St. Gabriel in Österreich die Priesterweihe vom damaligen Wiener Weihbischof Karl Moser. Die Primiz in seiner Heimatgemeinde Kastl feierte er eine Woche später. Im November des gleichen Jahres ging er nach Indonesien, genauer gesagt in das Priesterseminar St. Paul in Ledalero auf der Insel Flores, wo er fortan bis zu seinem Tod eine neue Heimat haben sollte.

Für kurze Zeit, nämlich von 1983 bis 1986, kehrte er nach Deutschland zurück, um an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD Sankt Augustin bei Bonn ein Approbations- und Doktoratsstudium der Theologie zu absolvieren. Im Anschluss daran kehrte er nach Flores zurück und war seither Dozent am Ledalero STFK und Ausbilder an der St.-Paul-Hochschule Ledalero.

Auf Flores hat sich Pater Georg Kirchberger einen Namen gemacht und wurde von den dort lebenden Menschen sehr wertgeschätzt. Man nannte ihn gemeinhin „Pater Kirch“. Tausende von Theologiestudenten und angehende Priester hat er in den vielen Jahren in St. Paul begleitet und mitausgebildet. Auch Bischöfe befinden sich unter den ehemaligen

Absolventen des Priesterseminars. Seine Aufgabe als Dogmatik-Dozent in St. Paul definierte Pater Kirchberger einmal selbst mit folgenden Worten: „Den Jungen eine Stütze sein, sie ermutigen und anregen.“

Seinen Bezug zur Heimat in Kastl hat der Geistliche trotz der großen Entfernung von Indonesien nie verloren. Er drückte es so aus: „Wenn ich in Flores bin, bin ich daheim. Aber wenn ich in Kastl bin, bin ich auch daheim.“

Pater Georg Kirchberger genoss in der Pfarrei Kastl großes Ansehen. Er war jedem Pfarrangehörigen bekannt. Gerne übergab er ihm Vereine oder Privatleute Spenden für gemeinnützige und missionarische Zwecke. In regelmäßigen Abständen von drei bis vier Jahren verbrachte er seinen Heimaturlaub in Kastl, wo er in seinem Elternhaus wohnte. In diesen Zeiten half er dem jeweiligen Ortspfarrer bei den Heiligen Messen und besuchte Verwandte, Freunde, Studienkollegen, Glaubensbrüder und Bekannte. Immer beibehalten hatte er seinen Oberpfälzer Dialekt und seine Kenntnisse über seine frühe Heimat. Er kannte alle Haus- und Flurnamen und wusste – weil er immer Interesse an seiner Heimatgemeinde hatte – über alle wichtigen Geschehnisse in der Kastler Pfarrei Bescheid.

So war es auch nicht verwunderlich, dass er sowohl sein 25-jähriges Priesterjubiläum im Jahr 2000 und sein 40-jähriges im Jahr 2015 in seiner Heimatpfarre Kastl feierte. Dazu bereiteten ihm „seine Kastlicher“ jedes Mal mit großer Freude und viel Eifer einen großen Empfang. Beide Jubiläumsfeiern wurden angesichts der Wirkungsstätte von Pater Kirchberger und der mitgereisten Freunde und Kollegen aus Flores jeweils mit viel indonesischer Kultur bereichert.

Am 5. Juni endete das ereignisreiche, bewegte und erfüllte Leben von Pater Georg Kirchberger. Sowohl in St. Paul in Ledalero als auch in Kastl werden sich die Leute noch lange an den verdienten und sympathischen Geistlichen erinnern. Pater Georg Kirchberger wurde bereits am 7. Juni in Ledalero beerdigt. Am vergangenen Samstag fand abends in der Pfarrkirche St. Margaretha in Kastl ein Gedenkgottesdienst für den verstorbenen Geistlichen statt, den Ortspfarrer Heribert Stretz und Pater Joseph Bugalit, Präses der Steyler Missionare St. Peter in Tirschenreuth, zelebrierten.

Birgit Übelmesser



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Auguste Balk (Untertraubenbach) am 29.6. zum 74., **Maria Biedermann** (Beratzhausen-Engelthal) am 25.6. zum 91., **Vladimir Dobrovodsky** (Hausen) am 29.6. zum 76., **Rudolf Englbrecht** (Großmuß) am 30.6. zum 71., **Margit Götz** (Pitersberg) am 25.6. zum 71., **Helena Gradl** (Flügelsbuch) am 28.6. zum 87., **Edeltraud Müller** (Hausen) am 27.6. zum 71., **Albert Münch** (Hausen) am 29.6. zum 77., **Alfons Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 30.6. zum 72., **Anna Scharf** (Herrnwahlthann) am 29.6. zum 97., **Ida Seidenschwand** (Mühlhausen) am 28.6. zum 84., **Franz Xaver Stadler** (Schneidhart) am 27.6. zum 73., **Lydia Stadler** (Flügelsbuch) am 27.6. zum 74., **Martha Wölfl**

(Heimhof) am 26.6. zum 76., **Marianne Wolf** (Pfeffenhausen) am 26.6. zum 81.

85.

Johann Hummel (Hohenkernath) am 27.6.

80.

Maria Bernreuter (Rückertshof) am 30.6.

70.

Margaretha Franz (Hohenkernath) am 26.6., **Christoph Preimesser** (Pfeffenhausen) am 29.6., **Franz Reichl** (Hausen) am 25.6.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

SOMMERFERIENPROGRAMM

Spiel, Spaß und Abenteuer

Angebot von Bildungshaus und Umweltstation Kloster Ensdorf

ENSDORF (sv) – Spiel, Spaß und Abenteuer bietet das Sommerferienprogramm in Bildungshaus und Umweltstation Kloster Ensdorf. In der ersten und zweiten Woche der Sommerferien können Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren eine tolle Ferienzeit erleben – und Eltern wissen ihre Kinder in guten Händen, wenn sie selbst arbeiten müssen.

Los geht es mit der Ferienspaß-Woche von 31. Juli bis 4. August. Unter dem Motto „Ferien vor der Haustür“ bietet das Team des Bildungshauses ein abwechslungsreiches Programm mit viel Kreativität und Bewegung. Von 7. bis 11. August dürfen die Kinder mit den Leiterinnen der Umweltstation auf Entdeckungsreise durch Wald, Wiese, Tümpel und Streuobstwiese gehen. Nochmal Kraft für den Schulalltag tanken heißt es am 6. und 7. September, wenn Lerncoaches und

Entspannungstrainerinnen Konzentrationsübungen und Bewegungsspiele anbieten.

Nähere Informationen findet man unter www.kloster-ensdorf.de. Anmeldungen zum Ferienprogramm sind unter www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender möglich.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

STEIFF Teddy for tomorrow Boecky Lamm

- Kuschelweicher Plüsch aus recycelten PET Flaschen
- 30° C Schonwäsche
- Größe: 35 cm, CE Zertifizierung



REISENTHEL Allrounder M Twist silver

- 6 Innensteckfächer
- Tragegurt mit gepolsterter Schulterauflage
- 2 Tragehenkel
- hochwertiges Polyestergewebe, wasserabweisend
- Maße (B x H x T in cm): 40 x 33,5 x 24

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603
 STEIFF Boecky Lamm 100439
 REISENTHEL Allrounder 100554

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.



Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SZR



Unvergessliche Eindrücke in Rom

SCHWARZHOFEN-DIETERSKIRCHEN (sv) – „Rom ist immer eine Reise wert“, sind sich die 29 Gläubigen aus der Pfarreiengemeinschaft Schwarzhofen-Dieterskirchen sowie auch Gäste aus Neunburg und der Region einig, die an einer Pilgerreise in die Ewige Stadt teilnahmen. Organisiert wurde die Flugreise erneut von Hans Eckl. Begleitet und durchgeführt wurde sie jedoch in diesem Jahr von Julia Eckl und Christian Mair. Stadtpfarrer Wolfgang Häupl aus Waldmünchen fuhr als geistlicher Begleiter mit. Eine Woche lang durften die Teilnehmer ein beeindruckendes Programm absolvieren und viele berühmte Orte, Plätze, Kirchen, Brunnen, Brücken oder Paläste besuchen. Höhepunkte waren die Generalaudienz bei Papst Franziskus sowie die Besichtigung der Kalixtus-Katakombe, wo Stadtpfarrer Wolfgang Häupl auch einen Gottesdienst zelebrierte. Nach unzähligen und unauslöschlichen Eindrücken trat man nach einer Woche wieder den Heimflug an.

Foto: privat

Kinderhaus spendet für Klinik-Clowns

TEUBLITZ (mh/sm) – Aus Freude, nach der Corona-Pandemie wieder ein gemeinsames Fest feiern zu dürfen, haben sich die Erzieherinnen und das Personal des Kinderhauses Herz Jesu in Teublitz mit den Kindern eine besondere Aktion ausgedacht: Gebastelt und gestaltet wurden Kerzen, Ketten und Armbänder. Diese wurden schon beim letzten Sommerfest 2022 verkauft. Der Erlös dieser Aktion von 1000 Euro sollte nun der Organisation „Klinik-Clowns Bayern“ zugutekommen, die Tag für Tag ein Lachen in die Gesichter ihrer kleinen Patienten in den Krankenhäusern zaubert, so Fröhlichkeit vermittelt und Hoffnung schenkt. Zur Spendenübergabe im Kindergarten Herz Jesu kam die Teublitzerin Renate Neckermann, die als Klinik-Clown „Rosalie Sprudel“ die Kinder besuchte. Freudestrahlend nahm sie die 1000-Euro-Spende von der Leiterin des Kindergartens Monika Böhm entgegen.

Altes macht Platz für Neues

PETTENDORF (ca/sm) – Am Hummelberg, Gemeinde Pettendorf im Landkreis Regensburg, ist der Bagger angerollt. Hier entsteht eine Kurzzeitpflege- und Freizeiteinrichtung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg für Kinder und Jugendliche mit schwerer Behinderung. Das alte Haus wird abgerissen, ein neues entsteht, das alle Anforderungen an eine moderne Pflegeeinrichtung erfüllt. Mit Zuschüssen und Spenden ist es dem Träger, der KJF Regensburg, möglich, das 2,1 Millionen Euro schwere Projekt zu stemmen. Durch die Benefizaktion Sternstunden mit 1 Million Euro und 215 303,13 Euro Spendengeldern aus dem Regensburger Weihnachtssingen 2021 und 2022 sowie 200 000 Euro einer Stifterfamilie ist die Finanzierung von Haus Hummelberg gesichert. „Wir sind froh, so zeitnah mit dem Bauprojekt beginnen zu können“, freut sich KJF-Direktor Michael Eibl.

AM AMAZONAS

Glaubensabenteuer im Urwald

Ein Brasilien-Missionar berichtet von seinen täglichen Herausforderungen



▲ Pater Paolo Maria Braghini ist mit Mitarbeitern auf dem Amazonas unterwegs.

Fotos: Kirche in Not

Es dämmt schon im brasilianischen Amazonasgebiet, als Kapuzinerpater Paolo Maria Braghini per Boot zu seiner Pfarrei Franz von Assisi in Belém do Solimões im Dreiländereck von Brasilien, Kolumbien und Peru zurückkehrt. Er hat in der nächstgrößeren Stadt Vorräte gekauft. Plötzlich verdunkelt eine Wolke den Sonnenuntergang. Binnen Minuten zieht ein Sturm auf. In Regen und Dunkelheit erfasst die Bugwelle eines großen Schiffs das Boot des Paters. Es gerät außer Kontrolle und kentert.

Es wimmelt von Moskitos

Der Ordensmann und sein Begleiter werden unter Wasser gerissen. Mit Mühe können sie sich ans Ufer retten. Dort ausruhen können sie nicht – es wimmelt von Moskitos, Ameisen und anderen Insekten. So stolpern sie mehr als eine Stunde am Amazonas-Ufer entlang, bis sie auf eine Siedlung treffen, wo man ihnen Obdach bietet. „Dieses Kentern zu überleben, war eine Fügung Gottes“, erinnert sich der Kapuziner. „Denn oft gehen Menschen unter und ertrinken, weil die Strömung so stark ist.“

Das war nicht einmal das größte Abenteuer, das er erlebt hat, sondern lediglich ein weiterer Tag in seinem

Missionseinsatz am Amazonas. Der Ordensmann kam vor 18 Jahren dorthin. Er betreut 72 kleine Gemeinden in Nordwesten Brasiliens. Der Missionar ist Alligatoren entkommen, wurde von Feuerameisen angegriffen und musste einmal eine Frau in Sicherheit bringen, die von einer Giftschlange gebissen worden

war. Und dann die unzähligen Male, als das Boot, das einzige verlässliche Fortbewegungsmittel, kaputt ging und er der Strömung ausgeliefert war. „Unfälle und unvorhergesehene Ereignisse sind Teil unseres Lebens hier. Da rutscht einem schon mal das Herz in die Hose“, gibt Pater Paolo zu.



▲ Pater Paolo betet mit einer indigenen Familie in deren einfacher Behausung.

Als er zum ersten Mal nach Belém do Solimões kam, fand er eine Pfarrei vor, die seit 15 Jahren verlassen war. „Es gab weit und breit keinen Pfarrer und keine Ordensleute. Das Gemeindeleben wurde von einigen engagierten Gläubigen am Leben gehalten. In einigen Gemeinden war ich der erste Priester, der eine Taufe spendete“, erzählt der Kapuziner. Er habe nach und nach neben der Seelsorge auch kleine Veranstaltungen organisiert: Nähkurse etwa und Singstunden. Das habe den Zusammenhalt wieder belebt und sei für viele Menschen eine Stütze. „Vorher waren Gewalt, Alkoholismus und Suizide unter jungen Menschen weit verbreitet.“

Fruchtbare Inkulturation

Unter den verschiedenen indigenen Stämmen in der Region sind die Ticuna die größte ethnische Gruppe. „Es war immer unsere große Stärke, auf die indigene Kultur und Sprache zu setzen und uns von den Einheimischen anleiten zu lassen“, erklärt Pater Paolo. „Ich denke, sie spüren, dass wir sie lieben und schätzen.“ Das trage Früchte: So sei etwa die von „Kirche in Not“ herausgegebene Kinderbibel in der Sprache der Ticuna erschienen, eines der wenigen Bücher in diesem Idiom.

In der Pfarrei Belém do Solimões wirkt der erste indigene Diakon, und im Priesterseminar werden weitere einheimische Kandidaten ausgebildet. „Dank ‚Kirche in Not‘ können wir mehr Gemeinden besuchen und mit den lokalen Verantwortlichen zusammenarbeiten“, betont der Kapuziner. Das Hilfswerk finanziert in seiner Pfarrei mehrere motorisierte Kanus, sodass die verschiedenen Ortschaften mindestens einmal im Monat von Seelsorgern besucht werden können.

Große Herausforderungen

Während der Corona-Pandemie, als Einnahmen fehlten und deshalb keine Lebensmittel gekauft werden konnten, hat das Hilfswerk den Gemeinden von Pater Paolo ebenfalls unter die Arme gegriffen. Auch jetzt seien die Herausforderungen groß – aber das Vertrauen des Amazonas-Missionars ist es auch: „Wir sind hier, um auf die Stimme Gottes zu hören, nach der die Stimme des Volkes schreit.“ Kirche in Not

23 Schrader stellte dem alten Mitterer noch einige Fragen: Ob das Stadeltor nachts geschlossen gehalten wurde, und wie der Verschluss ausgesehen habe. Ob er in den letzten Jahren mit jemandem einen Streit oder einen Prozess gehabt habe, und wie die Zimmer lagen, in denen der Jakob und die Hauserin schliefen.

Er erfuhr, dass jeden Abend das Stadeltor mit einem Holzbalken verschlossen wurde, und dass der Mitterer sich nicht erinnern könne, dass dies jemals übersehen worden sei. Er wüsste niemanden, mit dem er in Feindschaft wäre. Der Anton und der Jakob hätten eine Kammer bewohnt, die zur Hofseite gelegen war, und die Hauserin habe gegenüber, mit der Sicht zum Obermeier, geschlafen.

Die beiden Kriminalbeamten hatten sich auf die zwei vorhandenen Stühle gesetzt, und als Kommissar Schrader eine Weile schwieg, um sich Notizen zu machen, fragte der Mitterer plötzlich mit gepresster Stimme: „Und mein Jakob – er ist fort ...?“

„Das wissen wir schon“, nickte Grell, aber ein warnender Blick seines Vorgesetzten ließ ihn verstummen. Dieser ging auf die Frage des alten Bauern gar nicht ein. „Nun möchte ich noch Ihre Hausmagd sprechen, die Rosa Zizler.“ Die Stirne des Mitterer rötete sich: „Die ist nimmer da! Die hab ich gestern Mittag hinausgefeuert.“ Gestern Mittag, überlegte Schrader und fragte nach dem Grund. „Die ist frech geworden ...“

„... und hat gedroht, dass sie zur Polizei gehen werde“, setzte Schrader lächelnd fort. Dem Mitterer sank vor Überraschung der Unterkiefer nach unten. Mit offenem Mund sah er den Kommissar an. Dieser rückte nun seinen Stuhl nah an den Mitterer heran und klopfte ihm wohlmeinend auf das Knie: „Also, was hat sie eigentlich wollen? Sie hat gesagt, sie will zur Polizei gehen und den Jakob anzeigen, stimmt das? Sie zeigt ihn an, wenn nicht – na?“

Langsam rückte der Bauer mit der Schilderung des Streits heraus, und je zorniger er dabei wurde, desto vergnügter wurde der Kommissar. Schließlich schlug er dem Mitterer anerkennend auf die Schulter: „Recht hatten Sie, dass Sie sie hinausgeschmissen haben. Wissen Sie, was das war, was diese Rosl sich da geleistet hat? Erpressung! Das Mädlein hat aber allerhand Schneid.“

„Das ist eine ganz Kalte. Die geht über Leichen“, lud der Mitterer jetzt seinen ganzen Groll ab, „und ich hab mir schon denkt, ob die net selbst angezündet hat.“ „Wie meinen Sie das?“, nagelte ihn Grell gleich fest.



Für Grell, Schraders Assistenten, ist der Fall klar: Es gibt einen Angeklagten, eine Zeugin und die Beweise gegen den Jakob Mitterer müssten doch ausreichen. Sein Vorgesetzter ist da aber anderer Meinung. Für ihn gibt der Fall noch viele Rätsel auf. Um in dem Fall weiterzukommen suchen sie erneut den alten Mitterer und dessen jüngeren Sohn Anton auf.

„Wenn ich dran denk, wie ich grad schnell in die Hose gesprungen bin, als der Jakl Lärm geschlagen hat, und sie ist fix und fertig angezogen über die Stiege heruntergekommen! So schnell hat die net in ihr Gewand schliefen können!“

Beruhigend meinte Schrader: „Hat halt nicht schlafen können. Dass sie noch angekleidet war, hat sie selber angegeben. Wo ist sie denn jetzt?“ Die Antwort gab ihm der Anton: „Soviel ich seit heute weiß, ist sie wahrscheinlich beim Kramer.“

„Beim Herrn Dangl?“, fragte Schrader nach und nickte, als wär ihm das ganz recht. „Also, dann wollen wir Sie nimmer länger aufhalten – und wegen dem Jakob, Ihrem Sohn – da tät ich mir nicht allzu viel Kopfzerbrechen machen. Kann sein, dass Sie hören, er wäre verhaftet. Aber das klärt sich schon noch.“

Auf dem Weg zurück ins Dorf, meinte Schrader zu seinem Assistenten: „Immer, wenn ich da herunterschau, dann weiß ich, dass etwas mit dem Wirtshaus nicht stimmt, und zwar hat das mit Angaben der bisherigen Einvernahmen zu tun. Und ich komme nicht dahinter.“

Im Laden des Gemischtwarenhändlers Dangl waren sie die einzigen Kunden. Der Kramer sah heute, mit einer schief sitzenden Nickelbrille fast komisch aus. Hinter seinem Ladentisch stehend, fragte er sie schielend nach ihren Wünschen. Schrader kaufte einige Zigarren und sagte so nebenbei: „Bei Ihnen ist doch die Rosa Zizler? Wir möchten sie gerne sprechen.“ Dienernd bejahte der Dangl und zog ein saures

Lächeln in sein faltiges Gesicht. „Ich kenn Sie schon. Kommen Sie nur herein in die Küche.“

Sie folgten ihm und wurden von der Hauserin, die kerzengerade und die Hände vor der Brust verkrampft, ihnen entgegensah, nur mit einem leichten Kopfnicken und einem aufdringlich fragenden Blick begrüßt.

Das veranlasste den Kommissar auch seinerseits nur mit einem leichten Kopfnicken sich umzusehen. Überlegend wandte er sich an den abwartend stehenden Kramer: „Haben Sie nicht noch einen anderen Raum? Wir möchten nicht gestört werden.“

Wortlos öffnete der Kramer eine Türe, die in ein kaltes Wohnzimmer führte, das anscheinend wenig benutzt wurde. Das größte Möbelstück war ein Kasten mit bunten Gläsern, dann stand noch in der Mitte ein Tisch mit gehäkelter Decke und hochlehniigen Stühlen. An der Wand hing ein großes Feuerwehrdiplom.

Die Rosl war ohne besondere Aufforderung vorangegangen und setzte sich auf einen Wink Schraders auf einen der Stühle. Ihr gegenüber nahmen der Kommissar und der Kriminalassistent Platz und warteten, bis der Kramer gegangen war.

Recht umständlich zog der Kommissar die Vernehmungsniederschrift aus der Tasche und legte sie vor sich auf den Tisch. Dabei ließen seine grauen Augen nicht vom Gesicht der Rosa Zizler.

Man konnte sie eine wirkliche Dorfschönheit nennen, die vielleicht sogar in der Stadt aufgefallen

wäre. Die leicht geröteten Wangen in dem braungetönten Gesicht hatten etwas Samtenes und waren frisch wie die Haut eines gesunden Bauernapfels, die Augen, braun und hintergründig, wichen seinem Blick nicht aus, die vollen roten Lippen waren fest aufeinandergepresst. Und doch war nichts Anziehendes in diesem Antlitz, das, maskenhaft unbewegt, abweisend und verschlossen, nichts von einer Spannung zeigte. Es dauerte lange, bis ein ungeduldiges Aufblitzen ihrer Augen eine innere Erregung verriet und sie mit einem verächtlichen Zucken um den Mund als erste etwas sagte: „Sie wünschen also?“

Die Stimme war hart. Der Kommissar hörte die Feindseligkeit und den Willen zum Widerstand deutlich heraus. Dieses Mädchen war bereit, sich mit allen Tücken zu wehren. Die junge Frau war wie eine Katze, die ihre Gegner unvermutet anspringen konnte oder ihnen geschickt entwich.

„Also, Fräulein Zizler“, begann er nüchtern und sachlich, „wir brauchen gar nicht lange herumzureden. Ich komme gerade vom Mitterer, und der hat mir doch einiges erzählt, was mich recht interessiert hat, wenn ich auch das meiste schon wusste.“

„Aber mich interessiert es nicht, was der sagt“, parierte sie klar und eisig und ohne die geringste Überraschung oder Betroffenheit. „Gut. Wir brauchen darüber auch gar nicht weiter zu reden. Es war ja weiter nichts als eine schlechte und misslungene Erpressung – und die gleiche Tour haben Sie ja auch dem Jakob Mitterer vorgemacht.“

Sein sarkastischer Ton berührte sie nicht, und sie zuckte mit keiner Wimper. „Was man im Streit und in der Aufregung alles sagt, kann net eine Erpressung sein!“

Dieses Mädchen war wie ein Eisklumpen und hatte nicht die geringste Scheu vor einer polizeilichen Vernehmung. Nun, er würde ihr schon noch beikommen. Auf die vor ihm liegende Niederschrift tippend fuhr er fort: „Sie haben also diese Anzeige gegen den Jakob Mitterer gemacht, weil Sie gesehen haben wollen, wie er angezündet hat?“

Diesmal war ein kurzes spottendes Zucken um ihren Mund.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Katholische Gästehäuser



Foto: KurOase

Wellness-Urlaub erfreut sich nicht ohne Grund so großer Beliebtheit. Die Kombination aus wohltuenden Anwendungen und einer erholenden Auszeit vom Alltag wissen viele Menschen zu schätzen. In katholischen Gästehäusern gibt es zudem oft spirituelle Angebote und die Möglichkeit, an Gottesdiensten teilzunehmen.

Neues Kloster samt Gästehaus

Neues altes Leben in einem verfallenen Bauernhof bei Prag: Eine Gemeinschaft von Unbeschuhten Karmelitinnen hat ihr Kloster im Stadtzentrum aufgegeben und seit 2018 ein altes Gehöft zum Karmel ausgebaut.

Wie der tschechische Kanal von Radio Vatikan mit einem Video berichtet, lernten einige der kontemplativ lebenden Schwestern dabei sogar, Traktor und Raupe zu fahren. Für die Zeit der Arbeiten erhielten sie laut Bericht eine Dispens (Ausnahmegenehmigung) des Vatikans. Zentrale Aufgaben des Ordens sind eigentlich Gebet und Opfer für die Anliegen der Kirche und der Menschen. Der Prager Karmel Sankt Josefa wurde im 17. Jahrhundert gegründet. 2005 entschied sich die Gemeinschaft, einen geeigneteren Ort für ihr Leben zu suchen. 2018 kaufte sie den ehemaligen Bauernhof in Drasty nördlich von Prag. Der Umzug fand Anfang 2020 statt.

Viele Helfer geschickt

Nach Angaben der Ordensfrauen war das Gelände in einem schrecklich verwahrlosten Zustand; viele hätten nicht mehr geglaubt, dass eine Wiederherstellung möglich sein würde. Anfangs arbeiteten die Schwestern allein in der Gegend.



◀ Zur neuen Klosteranlage gehört die Kapelle zu Ehren der heiligen Teresa von Ávila. Der moderne Bau soll nach der Fertigstellung öffentlich zugänglich sein.

Foto: oh

Später habe der Patron der Handwerker, der heilige Josef, viele und großzügige Helfer geschickt.

Platz für viele Gäste

Mit Hilfe einer Baufirma wurde das verfallene Gutshaus gerettet und zum künftigen Gästehaus für Einzelpersonen, Familien und Gruppen mit spirituellen Programmen ausgebaut. Bis zum Bezug des eigentlichen Klosters, dessen Rohbau inzwischen steht, bewohnen die Nonnen das Haus. In einer Ecke des Klosters wird zudem eine öffentliche Kapelle zu Ehren der heiligen Teresa von Ávila errichtet. Nun konzentrierten sich alle

Arbeiten auf den Innenausbau, hieß es. Wegen der Preissteigerungen im Baugebiet fehlten derzeit jedoch die Mittel zur Fertigstellung.

Die Sprecherin im Video berichtet: „Drasty ist unser Zuhause geworden – ein Ort, an dem wir viel natürlicher leben können, in Kontakt mit der Natur und in einer neuen Verbindung mit ihrem Schöpfer.“ Schon jetzt kämen viele Menschen dorthin, um zumindest die bereits nutzbaren Räume mit Leben zu füllen. „Besucher sprechen oft über den Frieden und die Freude, die sie an diesem Ort erleben – und wir hoffen, dass das Gebiet lebensspendend für die ganze Nachbarschaft wird.“

KNA

Achtsamkeit und innere Einkehr

Die KurOase im Kloster in Bad Wörishofen gilt als Ursprungsort der Kneipp-Kur. Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte Pfarrer Sebastian Kneipp von 1855 bis 1897. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens vertiefte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers – und entwickelte auf Grundlage dieser Erkenntnisse seine berühmte Gesundheitslehre, die „fünf Säulen der Gesundheit“. Dieses Erbe Sebastian Kneipps führt die KurOase im Kloster als individuelles Gesundheitshotel detailgetreu fort und versteht sich bis heute als Ort der Gesundheit für Körper und Geist.

Geistliche Tage im Kloster

Eine Möglichkeit, die gedankenberuhigende Wirkung der klösterlichen Atmosphäre zu erleben, bietet sich in den regelmäßig stattfindenden spirituellen Arrangements des Hotels. Die mehrtägigen Angebote legen den Fokus speziell auf die „Innere Ordnung“ – und haben oft einen religiösen Hintergrund. Auch in den nächsten Wochen und Monaten stehen verschiedene geistliche Arrangements zur Wahl: Die „Rosenwoche“ mit Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer



◀ Für solche Wassergüsse ist die Kneipp-Kur bekannt. Neben der Heilkraft des Wassers tragen nach Pfarrer Sebastian Kneipp außerdem vier weitere Elemente entscheidend zur Gesundheit bei: Heilkräuter, Bewegung, gesunde Ernährung und Balance – oder wie Kneipp es nannte: „Lebensordnung“.

Foto: KurOase

(7. bis 14. Juli) bietet geistliche Impulse rund um das biblische Thema „Rose“ und deren christliche Symbolik. Während der „Kräuterwoche Mariä Himmelfahrt“ (11. bis 18. August) liegt der Schwerpunkt auf Kneipps Kräuterlehre. Auch traditionelles Kräuterbuschenbinden steht dabei

auf dem Programm. Die Woche „Licht im Advent“ mit Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer (30. November bis 5. Dezember) bietet Ruhe und Besinnung fernab des Vorweihnachtstrubels.

Unter dem Titel „Besinnung: Kneipp & Innere Ordnung“ (17. bis 20. Dezember)

können die Gäste eine Woche lang zur Ruhe kommen, sich vom Alltag verabschieden und ganz auf das eigene Leben schauen.

Information

Mehr zu den einzelnen Arrangements unter www.kuroase-im-kloster.de oder telefonisch unter 082 47/96 23-0.



Kräuterwoche

✿ Mariä Himmelfahrt ✿

Erkunden Sie zu Mariä Himmelfahrt die heilsame Kräuterlehre von Sebastian Kneipp. Binden Sie Ihren eigenen „Kräuterbuschen“ – und nehmen Sie ihn nach der Weihe mit nach Hause.

- 7 Übernachtungen inkl. Verwöhn-HP
- wohltuende Kneipp-Anwendungen
- geführte Kräuterwanderung
- Kräutertee-Seminar

Termin: 11. – 18.08.2023
ab 1.055,- € p. P. zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de



Tiramisu für Groß und Klein

Zutaten:

100 g Löffelbiscuits
200 g Mascarpone
45 g Puderzucker
150 ml Schlagsahne
2 EL Trinkschokolade-Pulver
125 ml Milch



Foto: gem

Zubereitung:

Den Mascarpone mit Puderzucker glattrühren, die geschlagene Sahne unterheben. Dann Milch und Schokopulver verrühren und die Löffelbiscuits kurz darin eintauchen. Eine flache Auflaufform mit der Hälfte der Biscuits auslegen, die Hälfte der Crème darauf geben. Dann wieder eine Lage Biscuits darauf schichten und mit der restlichen Crème abschließen. Das Tiramisu mehrere Stunden kalt stellen und vor dem Servieren mit Schokopulver bestäuben.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Hedwig Blösch, 87784 Westerheim

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Verlosung

Straßenkatze mit magischen Kräften

Kurz vor Mitternacht schlägt in der Walpurgisnacht auf dem Hinterhof der alten Zauberhutfabrik von Wickfield der Blitz ein. Es ist zugleich der Moment der Geburt des kleinen Katers Cosmo. Er scheint ein ganz normales Kätzchen zu sein – bis ein heller Funke Licht aus seiner linken Vorderpfote schießt, als seine Mutter ihn abschleckt. Cosmo ist eine eher unbegabte Straßenkatze. Er hat Höhenangst und wird von den anderen Tieren für seine Tollpatschigkeit ausgelacht. Dann ändert sich sein Leben von einem Tag auf den anderen komplett: Der kleine Kater wird auserwählt, an der Zauberschule zu lernen, wie er einem Zauberkind dienen kann. Die Ausbildung stellt Cosmo vor einige Herausforderungen. Richtig kompliziert wird es, als er merkt, dass er zaubern kann – das aber ist Tieren streng verboten. Wie soll Cosmo seine Gabe nur geheimhalten?



Die im wahrsten Sinn des Wortes zauberhafte Geschichte „Cosmo Zauberkater: Der Fluch der magischen Pfote“ von Barbara Rosslow (ISBN 978-3-649-64497-2, 14 Euro) ist laut Coppenrath-Verlag der Auftakt-Band einer Reihe weiterer Abenteuer des magisch-tollpatschigen Kätzchens. Auch die liebevollen Illustrationen, darunter die detailreiche Landkarte von Wickfield auf der Innenseite des Einbands, begeistern kleine Leser auf den ersten Blick. Ein Kinderbuch, das glücklich macht – und Vorfreude auf Band 2! Wir verlosen ein Exemplar von „Cosmo Zauberkater“. Schreiben Sie bis zum 5. Juli eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Cosmo“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Cosmo“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück! vf



▲ Wenn sich der Bus verspätet, reagieren die Wartenden meist genervt. Dabei könnten solche Zeiten des Nichtstuns auch als Geschenk betrachtet werden. Foto: gem

Eine geschenkte Pause

Wartezeiten sinnvoll nutzen, statt sich zu ärgern

Alltägliche Wartezeiten bieten nach Worten des Philosophen und Buchautors Timo Reuter auch Chancen. „Viele Menschen sehnen sich nach Langsamkeit, betrachten Wartezeiten aber selten als geschenkte Zeit“, sagt Reuter. Sein Buch „Warten – Eine verlernte Kunst“ ist vor kurzem erschienen.

Dabei lohne es sich, mit Wartezeiten – etwa auf Bus und Bahn – anders umzugehen. „Ich kann mir für jeden Tag, den ich morgens an der Bushaltestelle warte, ein kleines Ziel stecken“, erläutert Reuter: „Montags lasse ich das Smartphone in der Tasche, dienstags spreche ich eine fremde Person an, die auch wartet. Mittwochs achte ich auf meinen Atem. Am Donnerstag laufe ich, anstatt den Bus zu nehmen. Freitags beobachte ich einen Vogel oder die Pflanzen in der Umgebung.“

Die „Oase der Muße“

Ein solcher Selbstversuch habe mehr Potenzial als man zunächst meint, betont der Autor. So zeigten zahlreiche Beispiele, „dass man die Wüste der Langeweile durchschreiten muss, um in die Oase der Muße zu gelangen“. Auch bringe man sich selbst um das Gefühl von Vorfreude, wenn man jedem Bedürfnis sofort nachgebe.

Dass das Warten so unbeliebt sei, lasse sich durchaus erklären: „Warten bedeutet Ohnmacht“, schreibt Reuter. „Wir sind zum Beispiel vom Busfahrer abhängig oder von einem Stau. Das große Versprechen unserer Zeit ist aber die Selbstbestimmung

– das widerspricht einander.“ Viele Menschen erleben Warten zudem als Stillstand, weil sie viel erledigen und die Zeit nutzen wollten. „Wir glauben, für das Warten keine Zeit zu haben – und deshalb stehen wir bisweilen mit hochrotem Kopf an der Bushaltestelle.“

Dabei sei das Warten eine gute Möglichkeit, sich neue Freiräume zu eröffnen. In seinem Buch voller unterhaltsamer Geschichten und erstaunlicher Erkenntnisse untersucht Reuter auch den politischen Gehalt des Wartens, dessen subversives Potenzial sowie die beglückende Kraft des Nichtstuns, der Muße und des Verweilens. KNA



▲ Das Buch „Warten – Eine verlernte Kunst“ (ISBN: 978-3-86489-269-1) ist im Westend Verlag erschienen und kostet 18 Euro.

Gegen die Verschwendung

„Hinter vielen Dingen steckt eine Geschichte“: Zu Besuch im Second-Hand-Laden

Second-Hand-Läden setzen nicht nur ein Zeichen gegen die Verschwendung von Ressourcen. Der Besuch in einem Oxfam-Shop zeigt: Es geht um mehr als den Verkauf von gebrauchter Ware.

Von Knoblauchschalern bis zum Steiffier: Im Oxfam-Laden für Second-Hand-Ware in Nürnberg sind unter vielen bunten Kleidern schon manche Kuriositäten gelandet. Verkauft wird von der Tochterfirma der Nichtregierungsorganisation Oxfam auf rund 150 Quadratmetern jedoch größtenteils Kleidung. Auf Bügeln hängend warten Taschen, Anzüge und Shirts – nach Farben sortiert – auf ein neues Zuhause. Ausgewählte Bücher reihen sich aneinander, und auch die „Dies und Das“-Ware wie Spielzeug und Porzellan steht feinsäuberlich etikettiert in den Regalen.

Jedes Produkt ist versehen mit einem Zahlencode: Alles, was nach drei Wochen nicht verkauft wird, kommt zurück ins Lager und wird an andere Hilfswerke weitergegeben. Doch selbst Teile mit eigenwilligsten Designs fänden hier einen neuen Besitzer, weiß der frühere Shop-Leiter Jürgen Heußner. Seit der Eröffnung und damit seit 15 Jahren arbeitet der heute 79-Jährige in dem kleinen Laden.

Erlös fließt in Projekte

Zu finden ist der Second-Hand-Shop – einer von bundesweit 55 – in der Nürnberger Innenstadt. Die Erlöse kommen allesamt der Nothilfe und Projekten der Entwicklungsorganisation im Ausland



◀ Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Wohl auch deshalb kommen immer mehr junge Kunden in den Oxfam-Shop in Nürnberg. Hier warten auf 150 Quadratmetern Kleidungsstücke, Bücher, Geschirr, Spielzeug, Dekoartikel und auch so manche Kuriosität auf neue Besitzer.

zugute; etwa in Syrien, Tadschikistan oder Südafrika. „Natürlich sind wir auf die Einnahmen angewiesen“, erklärt Heußner. Andrehen wolle man den Kunden jedoch nichts. „Wenn jemandem ein Teil nicht steht, sagen wir das den Menschen auch.“ Anlügen wolle das Team niemanden. „Das haben wir nicht nötig“, sagt Heußner und lacht.

Geht es nicht gerade um Kleidung, kämen die meisten Spenden aus Haushaltsauflösungen. Andere brächten früheren Liebesschmuck vorbei, weil sie ihn in dem Shop gut aufgehoben wüssten. „Hinter vielen Dingen steckt eine Geschichte, die die Menschen er-

zählen wollen.“ Diese Zeit nehme er sich, genauso wie alle anderen Ehrenamtlichen im Laden.

Mittlerweile sind in dem Geschäft rund 70 Mitarbeiter tätig, die zwei Ältesten sind 87 Jahre alt. Pro Schicht arbeiteten in der Regel sieben Frauen und Männer – anders könnten sie die Berge an Kleidung auch nicht bewältigen, sagt Heußner. Denn bis ein Kleid für den Verkauf bereitsteht, muss es durch viele prüfende Hände: Erst werden die gespendeten Teile im Lager dokumentiert, dann sortiert, bepreist und schließlich aufgehängt.

Eine Liste, die allerlei Marken aufführt, hilft bei der Preisfindung. Aus einem Korb, in dem sich Shirts, Kleider und Hosen türmen, fischt eine Mitarbeiterin ein schwarz-gelbes Kleid des deutschen Labels „VaBene“. „Hochwertiger Stoff, keine Flecken, saubere Nähte, 16 Euro“, resümiert sie.

Platz für schöne Dinge

Was gespendet werden darf und was nicht, ist klar geregelt. Ausgenommen sind etwa Pelzmäntel und Schmuck aus Elfenbein. Solche Dinge könnten aus Tier- und Artenschutzgründen nicht angenommen werden, sagt Heußner. Auch auf Elektrogeräte sowie zu sperrige Ware müsse aus Sicherheits- und Platzgründen verzichtet werden.

Was bleibt, ist Platz für die schönen Dinge. So warten im Lager kleine-Micky-Maus-Figuren auf

ihren Einsatz in neuen Kinderzimmern, ebenso handverzierte Krüge. Einfach kaufen, was ihnen selbst gefällt, dürfen die Mitarbeiter nicht. Jedes einzelne Teil muss zuerst im Laden angeboten werden.

Mehr junge Kunden

Mit der Anzahl an Kunden ist Heußner nach eigenen Worten zufrieden. Außerdem kämen im Vergleich zu früher immer mehr junge Menschen in den Laden. Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit habe sich geändert. Trotzdem shoppen Menschen in Deutschland im Schnitt 60 neue Teile pro Jahr. Viele von ihnen können sich das hauptsächlich wegen der Fast-Fashion-Industrie leisten: Produziert wird zu niedrigsten Preisen im Ausland, um das Sortiment recht günstig auf den Markt zu bringen.

Die Folgen: Die Billigproduktion ist meist nicht nur an menschenunwürdige Arbeitsbedingungen, sondern auch an massive Umweltverschmutzung gekoppelt. Allein für die Produktion eines T-Shirts werden laut Hilfswerk rund 2700 Liter Wasser benötigt. Das entspricht der Menge, die eine Person etwa zweieinhalb Jahre versorgen würde. Und das, obwohl diese Ressource weltweit immer knapper wird.

Solche Kleidungsstücke von Fast-Fashion-Marken würden für gewöhnlich nicht im Laden weiterverkauft: „Aus Prinzip“, meint eine Mitarbeiterin. Beate Laurenti/KNA



▲ Jürgen Heußner arbeitet seit 15 Jahren im Oxfam-Shop in Nürnberg. Der 79-Jährige ist einer von mittlerweile rund 70 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Fotos: KNA



▲ US-Präsident John F. Kennedy spricht vor dem Rathaus von Berlin-Schöneberg.

VOR 60 Jahren

„Ich bin ein Berliner!“

Hoffnungsträger John F. Kennedy besuchte das geteilte Berlin

Es sollte eine der wichtigsten Reden seiner Präsidentschaft werden, aber bis zuletzt war John F. Kennedy mit den Entwürfen unzufrieden. Am Ende waren dann nicht mehr als vier deutsche Worte notwendig, noch dazu etwas holprig im Bostoner Akzent vorgetragen, um die Herzen der Zuhörer zu gewinnen und Geschichte zu schreiben.

Beim Mauerbau hatten die Berliner mit Fassungslosigkeit auf die Untätigkeit des jungen US-Präsidenten reagiert. Immerhin, im Oktober 1961 hatten die USA an der Friedrichstraße Panzer auffahren lassen, um Moskaus Truppen die Rote Karte zu zeigen. Während der Kubakrise hatte Kennedy fest mit einem Handstreich Nikita Chruschtschows gegen Berlin gerechnet, als Auftakt zu einem nuklearen Dritten Weltkrieg.

Nun, in einer Phase der Wiederannäherung an Chruschtschow, begab sich Kennedy vom 23. Juni bis 2. Juli 1963 auf Europareise. Der Präsident hatte zunächst in Bonn, Köln und Frankfurt Station gemacht. Am 26. Juni traf er in Berlin ein – symbolträchtig am 15. Jahrestag des Beginns der Luftbrücke.

Zwei Millionen Berliner hießen ihren Gast, der in offener Limousine zusammen mit Willy Brandt und Konrad Adenauer fuhr, mit frenetischem Jubel und einer Konfettiparade willkommen. Glückspilze hatten einen Platz auf einem Balkon ergattert, andere Schaulustige bestiegen Bäume oder Laternenpfähle. Vor dem Schöneberger Rathaus verfolgten über 400.000 Menschen die Rede Kennedys. Sie ahnten nicht, wie lange der Präsident an diesem Text gefeilt hatte,

und am Ende wählte er einen deutlich kämpferischeren, kompromissloseren Ton als ursprünglich geplant: „Es gibt Leute, die behaupten, man könne mit den Kommunisten zusammenarbeiten. Lasst sie nach Berlin kommen!“

Während des Flugs in der Air Force One wollte Kennedy von seinem Sicherheitsberater McGeorge Bundy wissen, wie die alten Römer ihre Liebe zu ihrem Gemeinwesen in Worte fassten. So entstand folgende Redepassage: „Vor 2000 Jahren war der stolze Satz, den ein Mensch sagen konnte: ‚Ich bin ein Bürger Roms!‘ Heute ist der stolze Satz, den jemand in der freien Welt sagen kann: ‚Ich bin ein Berliner!‘“ Diese vier Worte waren alles in einem – Sicherheitsgarantie, Ausdruck höchster Anerkennung und Aufruf zum weiteren Durchhalten.

Der Jubel scheint sogar Kennedy überrascht zu haben (während Bundy spöttelte, es hätte eher „Ich bin Berliner“ heißen müssen, schon um die Verwechslung mit dem Backwerk zu vermeiden). Kennedy sah erstmals mit eigenen Augen die Mauer. DDR-Grenzer hatten als Provokation das Brandenburger Tor mit roten Fahnen versehen. Nun brandmarkte Kennedy die Mauer als „stärkste Demonstration für das Versagen des kommunistischen Systems“. „Sie leben auf einer verteidigten Insel der Freiheit“, versicherte der Präsident seinen Zuhörern, und er schloss mit den Worten: „Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Bürger von Berlin, und deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf, sagen zu können: Ich bin ein Berliner!“ Beim Weiterflug nach Dublin bemerkte Kennedy: „Einen solchen Tag werden wir wohl kein zweites Mal erleben.“

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

24. Juni Johannes der Täufer

Um das freie Berlin dem sowjetischen Machtblock einzugliedern, ließ Diktator Josef Stalin vor 75 Jahren die Westsektoren abriegeln, die Energiezufuhr kappen und die Lieferung von Nahrungsmitteln aussetzen. Zwei Tage später begann auf Befehl des US-Generals Lucius D. Clay die Luftbrücke (*Foto unten*), bei der sogenannte Rosinenbomber elf Monate lang die Stadt per Flugzeug versorgten. 1949 musste die UdSSR die Berlinblockade aufgeben.

25. Juni Dorothea von Montau, Eleonore

Um eine Zersplitterung der Volksvertretung zu vermeiden und die Entscheidungsfindung im Bundestag zu erleichtern, wurde in der Bundesrepublik 1953 für Bundestagswahlen die Fünfprozenthürde eingeführt. Die Zersplitterung der Parteienlandschaft betrachtete man als einen der Gründe für das Scheitern der Weimarer Republik und wollte aus diesem Fehler lernen.

26. Juni Josemaría Escrivá

Durch einen Erlass des nationalsozialistischen preußischen Kultusministers Bernhard Rust wurde 1933 der Unterrichtsfilm in den Schulen als offizielles Lehrmittel eingeführt. Abseits von Propagandazwecken etablierten sich Filme bald zur Wissensvermittlung und Veranschaulichung von Inhalten.

27. Juni Siebenschläfer, Hemma

Joshua Slocum vollendete 1898 als erster Einhandsegler eine Weltum-

rundung. Mit dem Boot „Spray“ traf der US-amerikanische Seemann nach über dreijähriger Reise in Newport (Rhode Island) ein. Slocum veröffentlichte ein Jahr später den Bericht „Sailing Alone Around the World“, der schnell ein Klassiker der Reise-, See- und Abenteuerliteratur wurde.

28. Juni Irenäus, Ekkehard

Auf seiner Hauptversammlung in München gründete der Verein Deutscher Ingenieure 1903 das Deutsche Museum der Naturwissenschaften und Technik. Erklärtes Ziel ist es, interessierten Laien in verständlicher Weise naturwissenschaftliche und technische Erkenntnisse möglichst lebendig nahezubringen.

29. Juni Petrus und Paulus

Der erst 17-jährige Spieler Pelé († 2022) erzielte 1958 im WM-Finale von Stockholm für Brasilien zwei Tore und trug damit zum 5:2 gegen den Gastgeber Schweden bei. Brasilien wurde damit erstmals Fußballweltmeister. Pelé gilt als einer der besten Fußballspieler aller Zeiten.



30. Juni Otto v. Bamberg, Bertram

Unter den Kurienkardinälen ist Raymond Leo Burke einer der konservativsten: Der im US-Bundesstaat Wisconsin geborene Kirchenjurist gilt als einer der prominentesten Kritiker von Papst Franziskus. Nun wird er 75 Jahre alt.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Berliner Bürger schauen 1948 auf einem Trümmerberg zu, wie ein „Rosinenbomber“ der Luftbrücke auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof landet.

Fotos: Friedrich-Karl Mohr/Wikimedia Commons/CC BY-SA 3.0 DE (

SAMSTAG 24.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** vom Margarethenberg an der Alz.
- 17.00 BR: **Die Landshuter Hochzeit**. Lagerleben wie im Mittelalter. Doku.
- 21.50 Arte: **Wunderstoffe**. Dokureihe über Baustoffe. 1. Von Beton zu Lehm. 2. Von Holz zu Bambus. 3. Lebendige Brücken und Faserbauten.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: **Spiritualität**. Grundgebete des Glaubens: Nunc dimittis.

SONNTAG 25.6.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Maximilian in München. Zelebrant: Pfarrer Rainer Maria Schießler.
- 20.15 ZDF neo: **Der Schatten**. Als Norah von einer Bettlerin prophezeit bekommt, dass sie einen Mann umbringen wird, droht ihre Welt aus den Fugen zu geraten. Thrillerserie. Immer sonntags in Doppelfolgen.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag (kath.)**. Steuermann in schwierigen Zeiten. Vor 60 Jahren wurde Paul VI. Papst.
- 8.05 BR2: **Katholische Welt**. Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf. Siebenschläfer und das Geheimnis Schlaf.
- 10.05 Deutschlandfunk: **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Kilian in Haßfurt. Zelebrant: Pfarrer Stephan Eschenbacher.
- 10.30 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pastoralreferentin Ruth Huber, München.

MONTAG 26.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Sarah Kohr – Stiller Tod**. Der Chemiker Dr. Diestel wird mitsamt einer Kartusche Sarin-Gas entführt. Thriller.
- 22.00 BR: **Lebenslinien**. Bruni, die Königin vom Rottal. Als ihr Ehemann abgesetzt wird, soll Bruni seine Stelle als Landrätin übernehmen.
- 22.45 BR: **Prinz Ludwig von Bayern**. Ein Wittelsbacher kämpft für Afrika.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht (kath.)**. Susanne Bauer, München. Täglich bis einschließlich Samstag, 1. Juli.
- 14.00 Radio Horeb: **Spiritualität**. Die Patrone des Weltjugendtags.
- 21.05 BR2: **Theo.Logik**. Heilige Orte am Wegesrand. Kapellen und Kreuze.

DIENSTAG 27.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Ein Tag in der DDR**. Der Trabi-Krimi. Doku.
- 22.15 ZDF: **37°**. Fast Fashion. Billige Kleidung für Deutschland.
- 23.40 3sat: **Autismus und Schule**. (K)eine Liebesbeziehung. Doku.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature**. Beruf: Aktivistin. Unterwegs mit der Letzten Generation.

MITTWOCH 28.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen**. Visionen gefragt: Wie wollen wir zusammen leben?
- 20.15 Arte: **The Death of Stalin**. Moskau 1953: Noch während Diktator Josef Stalin im Sterben liegt, ringen seine Vasallen um die Macht. Komödie.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft**. Der Apostel mit der Axt. Bonifatius und die heilige germanische Eiche.

DONNERSTAG 29.6.

▼ Fernsehen

- 19.30 K-TV: **Die Gottesmutter weint für uns**. Dank eines Tränenwunders wurde die Stadt Treviglio 1522 von den Franzosen verschont. Doku.
- 21.00 HR: **Raus aus der Angst**. Der Kampf gegen die Zwangsstörung. Doku.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature**. Platz zum Austoben. Jugend braucht Freiraum.

FREITAG 30.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Die Eifelpraxis – Familiengeheimnisse**. Das Team um Hausarzt Dr. Wegner bekommt Verstärkung: Monschau-Rückkehrerin Vicky Röver (Jessica Ginkel) wird neue Versorgungsassistentin. Spielfilm.

▼ Radio

- 18.25 Radio Horeb: **Leben im Geist**. Seminar in Selfkant bis 2. Juli. Heilige Messe aus St. Hubertus.
- 20.05 Deutschlandfunk: **Das Feature**. Nach der Arbeit hängen die Kleider ihre Menschen auf.

📺: Videotext mit Untertiteln

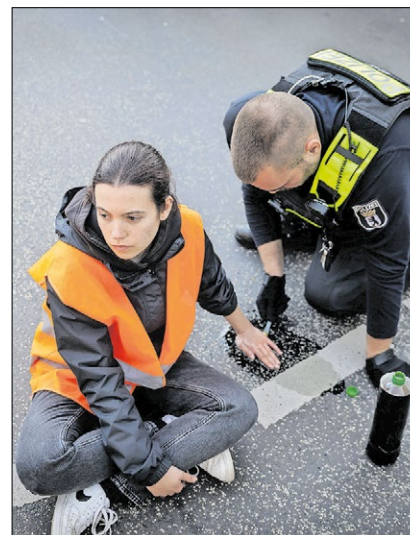
Für Sie ausgewählt



Foto: SWR/kurhaus production

Drama über den Umzug aufs Land

Gentrifizierung zwingt eine junge Familie, aufs Land zu ziehen. Die 13-jährige Doreen (Dora Zygouri, links) verlässt ungern ihre gewohnte Umgebung, findet aber im Nachbarmädchen Mara (Lilith Julie Johna) eine Freundin. Doch als sich Mara als Lügnerin entpuppt, wird die Freundschaft bald zu einer Feindschaft, die Doreen an ihre Grenzen bringt. Auch Familienvater Rainer hat zu kämpfen. Ihm wurde die Bauleitung eines wichtigen Projekts versprochen, doch nun muss er sich wieder als Bauarbeiter unterordnen und verdient zu wenig. Rainers Nerven liegen blank. Nicht nur auf der Baustelle eskaliert die Situation: „Die Saat“ (Arte, 30.6., 20.15 Uhr).



Ziviler Ungehorsam oder Kriminalität?

Sie kleben sich auf Straßen, werfen Farbbeutel auf Gebäude oder blockieren fossile Unternehmen. Klimaaktivisten sind bereit, für ihre Ziele Gesetze zu brechen. Die Menschen sind genervt, für manchen sind die Aktivisten „kriminelle Klima-Terroristen“, die man möglichst lange wegsperren sollte. Andere sehen in den Klimaprotesten die einzige Möglichkeit, Gesellschaft und Politik wachzurütteln. Die Doku „Die Klimaschützer“ (ARD, 26.6., 22.50 Uhr) hat über Monate Aktivisten verschiedener Klimaschutzorganisationen begleitet – bis hin zu ihren Verurteilungen durch die Gerichte. Foto: SWR/Gordon Welters

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

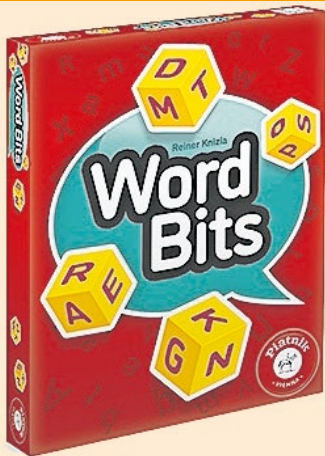
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Würfelspiel für Blitzdenker

Schnelligkeit und Wortgewandtheit sind im neuen Spiel „Word Bits“ von Erfolgsautor Reiner Knizia gefragt. Der Wiener Spieleverlag Piatnik bringt damit ein neues Pocketspiel auf den Markt, das in jeder Tasche Platz findet und so auch unterwegs für Spaß und Unterhaltung sorgt. Das Spiel eignet sich ab acht Jahren.

Die Regeln sind rasch erklärt: Vom Stapel wird eine Karte aufgedeckt, die die Kategorie vorgibt. Zudem zeigt die Karte, mit wie vielen Buchstabenwürfeln gespielt wird. Jetzt gilt es für alle gleichzeitig, aus den erwürfelten Buchstaben ein passendes Lösungswort zusammenzustellen.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
28. Juni

Über das Krimi-Rätselbuch aus Heft Nr. 23 freuen sich:
Anneliese Brandl,
93051 Regensburg,
Christoph Dolezich,
45657 Recklinghausen,
Roland Grom,
88499 Heiligkreuztal.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 24 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

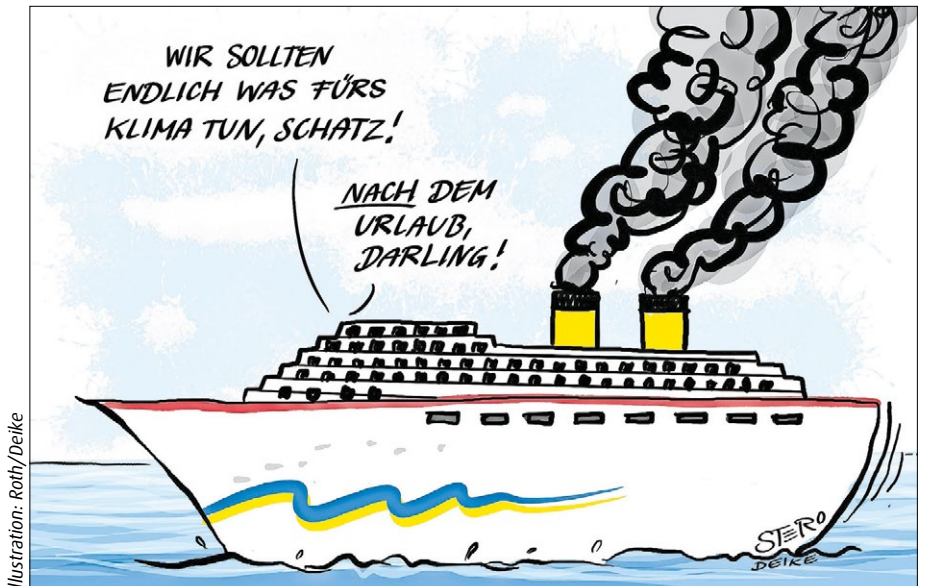
| | | | | | | | | | | | | |
|------------------------------|----------------|-----------------------------|--------------------------|-------------------|---|-----------------------------|----------------|----------------------------------|---------------------------|-------------------------|---------------------------|-------------------------|
| Mysterium | Lebensumfeld | ▽ | kraftvoll, beherzt | großer Schwertwal | ▽ | Berg-einschnitte | ▽ | Augenschließ-falte | griechischer Buchstabe | musik.: im Anfangstempo | thail. Längenmaß (25 cm) | chem. Zeichen für Arsen |
| ▷ | ▽ | | | | | süd-amerikanisches Haustier | ▷ | ▽ | ▽ | ▽ | 6 | ▽ |
| ▷ | | | | Beiname Jesu | ▷ | | | | 10 | | | |
| Wort am Gebetsende | 1 | | Nichtstuer, Faulpelz | ▷ | | | | 4 | | | | einigermaßen |
| das Ich (latein.) | ▷ | | | | | | | jüdische Kopfbedeckung | Staat in Vorderasien | | Palästinenserorganisation | ▽ |
| ▷ | | | 9 | | | | | ▷ | ▽ | | ▽ | |
| Wäsche-stück | | | neu-indische Sprache | | | | | ▷ | | | | |
| quälendes Nachtgespenst | Briefempfänger | | ▽ | | | | | heimlicher Zorn | | ein Bindewort | ▷ | |
| ▷ | ▽ | | | | | | | Teil der Heiligen Schrift (Abk.) | ▷ | | spanischer Männername | |
| Hinrich-tungsart Jesu | | griech. Göttin des Friedens | | untergehen | ▽ | altjapanisches Brettspiel | empfehlen | ▽ | Westeuropäer | ▷ | | |
| ▷ | | ▽ | | | | ▽ | | | | | natürl. Haar-färbe-mittel | |
| Buch der Bibel | | | Welt-organisation (Abk.) | ▷ | | 3 | tiefe Ohnmacht | | tschech. Reformator (Jan) | ▷ | | |
| ▷ | | | 7 | fertiggekocht | | liturg. Priestergewand | ▷ | | | | 5 | italie-nisch: drei |
| biblicher Name für Palästina | | | göttliches Gesetz | ▷ | | | | | Abk.: Sankt | | Film von Steven Spielberg | ▽ |
| ▷ | | | | | | Kirchendiener | ▷ | | 2 | | ▽ | |
| schäd. Stoff in Tabakwaren | ▷ | | | | | Sonntag nach Ostern | ▷ | | | | | 8 |



| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Begriff aus der Geografie
Auflösung aus Heft 24: **ROSENBLUETE**

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| L | C | L | G | | | | | | |
| A | S | T | R | A | N | I | Z | A | E |
| S | T | E | I | F | I | S | O | N | E |
| T | E | M | P | E | L | A | L | T | A |
| A | L | P | | | | L | A | U | |
| U | L | U | | | | N | B | | |
| T | A | S | | | M | A | N | N | A |
| V | O | R | | | Z | O | N | | |
| | G | | | A | O | R | T | A | |
| K | U | R | P | O | R | O | N | | |
| C | A | R | I | T | A | S | G | E | M |
| R | L | S | E | G | E | N | Y | | |
| O | B | L | A | T | E | N | R | O | T |
| U | S | S | E | A | S | K | E | S | E |
| S | E | M | U | R | R | L | E | I | N |
| E | R | B | A | R | M | E | N | T | N |



Erzählung

Der Garten der Vergangenheit

Es gibt keine schöneren Orte als antike Ruinenstädte. Suchte ich den ganzen Globus ab mit all seinen Meeren, Seen, Bergen und Wäldern, ich fände keinen Platz, an dem es mir so gefiele.

Du bezahlst den Eintritt, das Gitter fällt hinter dir zu, und es klingt wie ein Zauberschlag. Welt und Zeit, denen du angehörst, verschwinden, du bist drinnen in der anderen Welt, im Garten der Vergangenheit. Überall duftet es von Minze und Anis. Smaragdene Eidechsen eilen über das prächtige Mosaik der Fußböden, Gras und Blumen wachsen um ausgetretene Stufen, Marmortische und kopflose Statuen.

Du bist allein. Es gibt nicht viele Zeitgenossen, die sich für Antiquitäten interessieren, und die wenigen triffst du in Ostia noch seltener als in Pompeji. Denn Rom ist nahe, es überschüttet die Fremden mit Geschichte und Herrlichkeiten, für das stille Ostia bleibt ihnen kaum Zeit.

Überdies sind die alten Ruinenstädte groß, man kann sich verlaufen, und man kann sich aus dem Wege gehen. Das ist ein Glück, denn in den ausgegrabenen Städten brauchst du die Begleiterin Einsamkeit. Sie führt dich lächelnd durch die Villa eines Millionärs der Vorzeit, deren Säulen noch stehen, und auf einmal findest du dich im Lagerraum eines römischen Groß-



händlers, zwischen den gewaltigen Tonkrügen, die einmal gefüllt waren mit Korn, Wein und Öl.

Und weiter schlenderst du über das alte Pflaster von Haus zu Haus, von Palast zu Palast, von Straßenecke zu Straßenecke. Das Wunderbarste aber ist, dass so viel Vergänglichkeit keine trüben Gedanken in dir weckt, im Gegenteil: Dich beseelt eine Heiterkeit, wie du sie sonst nicht kennst. Poetische Wehmut und Ruinenphilosophie – beides kommt nicht auf. Kein Dach wehrt mehr der Sonne, all dem Gehäuse kann sie bis in die hintersten Winkel leuchten. Alles ist voll Licht, und du selber bist es auch.

Ich habe oft darüber nachgedacht, woher die glückliche Stimmung

kommt, die einen erfasst in den toten Städten. Alles Düstere, Niedrige, Kleine und Schmutzige des Menschenlebens ist mit dem Leben aus ihnen gewichen, übrig bleibt allein die zerbrochene Schale, und noch die Scherben sind edel. Alles ist sauber, rein gemacht von der tüchtigen Putzfrau Natur, die keinen Unrat duldet, und abgespült vom Wellenschlag der Zeit. So schön wie jetzt im Tode können die ausgegrabenen Städte zu ihren Lebzeiten nicht gewesen sein.

Ein Gefühl schwebender Freiheit ergreift dich, die Ketten deines kleinen Daseins fallen, der Horizont rückt weit hinaus, du bist dein eigener Zeitgenosse und der des Kaisers Trajan. So unwichtig wird dein

späßhaft winziges Leben, dass du es vollständig vergisst.

Wie das alte Gemäuer sich der Natur in die Arme wirft, der es einmal trotzen wollte, so wirst du eins mit allem, was seit Urzeiten geschah. Seelenfriede erfüllt dich, alles ist gut. An solchen Orten kommt Sophrosyne zu dir, die Gelassenheit, ein großes Ideal der alten Philosophen.

Es kommt aber auch der Augenblick, wo der Ruinenwanderer den kostbarsten Marmortisch des Altertums hingibt für den schlechtesten Tisch der Neuzeit, wenn er nur in einer Schenke steht. Antikes Pflaster ist das beste, es hält noch einmal 2000 Jahre aus, aber es ist auch anstrengend. Wer durch Ostia spaziert ist, der ist reif für Giovanni's Trattoria. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn, seine Zunge ist trocken, seine Augen sehen keine Säule mehr. Auf brennenden Füßen eilt er zum Ausgang. Er ist ein Mensch mit Körper, sein Zeitalter hat ihn wieder. „Weg mit den alten Steinen, ruft er, jetzt will ich frisches Brot und ein Glas Wein!“

Die Schenkmaid, die kein römischer Dichter besingt, die dafür aber den Vorteil hat, dass sie noch lebt, stellt den duftenden Frascati vor dich hin. Du trinkst, und in der Küche schmort es schon für dich. Schön ist es, sich selbst und sein Leben zu vergessen. Ebenso schön ist es zu leben.

Text: Hellmut Holthaus
Foto: gem

Sudoku

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 8 | | 7 | 1 | 3 | | | |
| 6 | | | 3 | 4 | | 5 | 7 | |
| 4 | 3 | | 5 | 9 | 6 | | 1 | |
| 9 | | | | 3 | | 6 | 5 | |
| 3 | 5 | 7 | 4 | 6 | | | 2 | |
| 2 | | | 5 | 9 | | 8 | 7 | 4 |
| | | | | | | 6 | 5 | 7 |
| 8 | 7 | 1 | 3 | | | 9 | 2 | |
| 6 | | 5 | 7 | | 2 | | 1 | |

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 16.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | | | | 1 | 7 | | | |
| 2 | | | | | 6 | 4 | 9 | 1 |
| 9 | 3 | | 2 | | | 5 | | |
| 4 | | 3 | | | | | 7 | |
| | 1 | 9 | | 7 | | | 8 | 2 |
| | | | 1 | 2 | 9 | | 5 | |
| | 6 | | 8 | | 4 | | | |
| | | 7 | 3 | 6 | | | | 5 |
| 9 | | | | | | 8 | | 6 |





Hingesehen

„Hurra, hurra, der Pumuckl ist wieder da“: RTL bringt mit der Serie „Neue Geschichten vom Pumuckl“ den rothaarigen Kobold wieder ins Fernsehen. Ausgestrahlt werden die 13 neuen Folgen ab Ende 2023 auf RTL+, RTL und Super RTL. Die animierte Figur wird gespielt und gesprochen von Schauspieler und Kabarettist Maxi Schafroth – und auch per Künstlicher Intelligenz mit der Original-Stimme von Hans Clarin († 2005) versehen. Beide Stimmversionen sollen zum Start bei RTL+ parallel zum Streamen bereitstehen. „Meister Eder und sein Pumuckl“ war in den 1980er Jahren eine der beliebtesten Kinder- und Familienserien Deutschlands. In den neuen Folgen übernimmt Meister Eders Neffe Florian Eder (*Florian Brückner, im Bild mit Pumuckl*) die alte Schreinerwerkstatt.

KNA; Foto: RTL/Boris Breuer

Wirklich wahr

Die TV-Kindersendung „Kikaninchen“ gibt es jetzt auch in sorbischer und friesischer Sprache. Sie können im Internet unter [kikaninchen.de](https://www.kikaninchen.de) oder in der App zur Sendung abgerufen werden, teilte der Kinderkanal „Kika“ mit. Synchronfassungen in weiteren Regional- und Minderheitensprachen seien in Planung. Bereits seit August 2022 sind Videos in Englisch, Polnisch, Tschechisch und Ungarisch hinterlegt.



Die Programmgeschäftsführerin von Kika, Astrid Plenk, erklärte dazu: „Sprachen und Dialekte spiegeln regionale und kulturelle Vielfalt. Sie kennenzulernen, zu pflegen und zu beleben, verbindet und bereichert – auch das Kika-Vorschulangebot.“ Sorbisch wird von einer slawischen Minderheit in Sachsen und Brandenburg gesprochen. Friesisch ist eine nordwestgermanische Minderheitensprache. KNA; Foto: Kika

Zahl der Woche

78 716

Schwimmabzeichen haben die ehrenamtlichen Schwimmausbilder der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) im Jahr 2022 vergeben. Damit nahmen sie nahezu doppelt so viele Prüfungen ab wie im Jahr zuvor (38 112). Allerdings sei das Niveau von vor der Pandemie längst noch nicht erreicht worden, teilte der Verein mit Sitz im niedersächsischen Bad Nenndorf mit. 2019 hatte die DLRG 91 282 erfolgreiche Schwimmprüfungen abgenommen.

Zudem hat die DLRG im vergangenen Jahr nach eigenen Angaben so viele Menschen vor dem Ertrinken bewahrt wie seit fast 40 Jahren nicht mehr. 836 Personen seien aus Gewässern gerettet worden. Dieser Wert sei zuletzt 1983 mit rund 1100 Rettungen übertroffen worden. Allerdings seien 2022 mindestens 355 Menschen in Deutschland ertrunken, 56 mehr als 2021. *epd/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie wird der unsichtbare Kobold Pumuckl sichtbar?

- A. Er schaut in einen Spiegel.
- B. Er bleibt an der Hobelbank hängen.
- C. Er wird in einer Tür eingeklemmt.
- D. Er klebt an Leim fest.

2. In welcher Stadt ist Meister Eders Werkstatt?

- A. Augsburg
- B. Bamberg
- C. München
- D. Rosenheim

ZUM HOCHFEST PETRUS UND PAULUS AM 29. JUNI

Mensch mit Fehlern und Macken

Gedanken des Benediktinerabts Petrus Höhensteiger über seinen Namenspatron

SCHÄFTLARN (KNA) – Der Abt der oberbayerischen Abtei Schäftlarn trägt seit seinem Eintritt in den Benediktinerorden 1986 den Namen Petrus. Im Interview spricht Petrus Höhensteiger (59) darüber, was es ihm bedeutet, nach dem Apostelfürsten benannt worden zu sein. Denn bekanntlich verleugnete dieser seinen Herrn. Aber dennoch setzte Jesus weiter seine Hoffnung in den Fischer aus Galiläa und beauftragte ihn mit dem Aufbau der Kirche.

Abt Petrus, hatten Sie sich bei Ihrem Ordenseintritt 1986 schon vorab überlegt, wie Sie künftig heißen wollten?

Nein. Das hat sich aber gleich am ersten Tag ergeben. Meine Eltern waren mit dabei. Wir saßen beim damaligen Abt Gregor Zasche im Zimmer. Weil meine Mutter angesichts meiner Entscheidung weinte, beruhigte er sie und meinte: „Wir tun ihm doch nichts.“ Als sie dann unter Tränen nachfragte: „Wie wird er denn heißen?“, schlug der Abt vor, ich sollte doch einfach meinen Taufnamen Peter behalten. Der wurde dann latinisiert und so kam „Petrus“ raus. Eigentlich ist es bei den Benediktinern üblich, einen neuen Namen anzunehmen, aber nicht zwingend. Ich habe mich jedenfalls über diese Lösung gefreut.

Jesus baut auf seinen Jünger Simon und nennt ihn „Petrus – Fels“ mit der Feststellung: „Auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“ Ist so ein Name eine Last?

Nicht wirklich. Ich finde es spannend, dass Jesus jemandem, der so offensichtlich ein schwacher Mensch ist, eine große Rolle zukommen lässt. In der Heiligen Schrift werden ja genüsslich sämtliche Fehler des Petrus aufgeführt; das gilt übrigens auch für alle anderen Apostel. Was man von denen liest, da kann man sich nur wundern. Mit solchen Leuten lässt sich eigentlich kein Blumentopf gewinnen.

Aber Jesus beruft bewusst schwache Menschen. So sagt er einmal: „Ich bin gekommen, Sünder zu rufen, nicht Gerechte.“ Jesus setzt Vertrauen in Menschen, die keine Ikonen sind, sondern im richtigen Leben stehen und ihre Fehler haben.



▲ Abt Petrus Höhensteiger mit einer Figur des heiligen Petrus.

Foto: KNA

Beim Letzten Abendmahl macht Petrus noch große Worte und verspricht Jesus: „Mein Leben will ich für dich hingeben.“ Typisch Mensch?

Petrus war ein sehr impulsiver Typ. Er hat meist schneller geredet als gedacht; er meint es gut und prescht voran. So will er auch Jesus über das Wasser entgegenkommen und springt sofort aus dem Boot. Am Ende muss ihn der Herr patschnass herausziehen. Es verlässt ihn der Mut, und er zaudert. Übrigens ähnlich wie später gegenüber Paulus. Als die beiden über die Ausrichtung der jungen Kirche streiten, ist Petrus dagegen, auch Heiden die frohe Botschaft zu verkünden. Paulus aber macht ihm klar, dass Jesus dies wollte.

Gibt es noch andere Beispiele?

In der Apostelgeschichte wird ein Traum von Petrus geschildert, in dem dieser aufgefordert wird, Unreines zu essen, und er sich wehrt. Die himmlische Stimme macht ihm dann deutlich: Petrus, erkläre du nicht für unrein, was Gott für rein hält. Da wird deutlich, dass festgelegte Glaubenssätze immer auf ihren

Gehalt und auf das, was der Auftrag Jesu ist, untersucht werden müssen. Es zählt, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist.

Obwohl Petrus dem Herrn versprochen hat, zu ihm zu stehen, verleugnet er ihn am Ende dreimal. Wenn an Palmsonntag und Karfreitag die Passiongeschichte gelesen wird, wie geht es Ihnen dabei?

Wenn der Satz kommt: „Und es krächte der Hahn“, geht mir das immer durch und durch. Aber am Ende des Johannesevangeliums wird jene Szene geschildert, in der Jesus den Petrus dreimal fragt: „Liebst du mich?“ Diese Stelle wird immer gelesen als Antwort auf die Verleugnung. Am Schluss wird Petrus traurig und sagt: „Herr, du weißt doch, dass ich dich liebe.“ Und dann bekommt er den Auftrag: „Weide meine Lämmer!“ Der Schlüssel für dieses Amt ist die Liebe. Wo Dunkelheit in der Kirche entstanden ist, gibt es Heilung, selbst für Verrat.

Was heißt das für Petrus als Führungsperson?

Ich glaube, Jesus hat ganz bewusst so einen bunten, seltsamen Haufen

um sich geschart. Wenn er gepredigt hat, dass man einander vergeben und dem anderen eine neue Chance zugestehen muss, dann hat er das auch in der Berufung seiner Jünger gezeigt. Er kannte die Menschen und wusste, dass sie ihre Schwächen haben.

Jüngst sagte ein Geistlicher: „Wenn wir Maria Magdalena nicht gehabt hätten, wüssten wir bis heute nicht, dass Jesus auferstanden ist.“ Petrus kann es ja auch nicht glauben ...

Als Maria Magdalena von der Auferstehung Jesu berichtet, sprechen Petrus und die andere Jünger von „Weibergeschwätz“. Dabei waren es die Frauen, die unter dem Kreuz ausgehalten haben. Die anderen sind alle abgehauen. Und die Frauen waren auch die Ersten, denen der auferstandene Jesus begegnet ist. Das sollte uns zu denken geben – eigentlich hätten wir dafür schon 2000 Jahre Zeit gehabt.

Welche Konsequenzen ziehen Sie für sich aus dem Leben Ihres Namenspatrons?

Er war ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Fehlern und Macken. Vor allem aber stand er im Leben. Er war kein Hochschulprofessor, sondern ein Fischer; hatte eine Frau und eine Schwiegermutter, die die Bibel sogar erwähnt. Er war jemand, der liebevoll agierte und bereit war, sich hinterfragen zu lassen; vor allem aber war er nah dran an Jesus.

Als ich in Rom an seinem Grab stand, hat mich das berührt. Petrus war eine Persönlichkeit, die durchaus angreifbar und kritisierbar ist. Sein Leben umfasste die ganze Bandbreite von Verrat bis Liebe. Das tröstet mich. Ich bin dankbar, seinen Namen tragen zu dürfen.

Interview: Barbara Just

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise/Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



© angleconscious_pixelio.de

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

*In der Bibel findest du die
Windeln und Krippen, darinnen
Christus lieget. Martin Luther*

Sonntag, 25. Juni

Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen. (Mt 10,32f)

Wie oft gehen uns die Gedanken durch den Kopf: Was denken wohl die anderen über mich? Menschenfurcht und Angst lähmen uns. Der Blick auf Jesus und den Vater kann uns freisetzen. Letztlich geht es darum, was Gott von mir denkt.

Montag, 26. Juni

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr gemessen werden. (Mt 7,1f)

Wie schnell urteilen wir über andere! Die Ansage Jesu steht dem aktuellen Trend entgegen: Richtet nicht! Beten wir für den, der uns aufregt, und überlassen das gerechte Urteil Gott, dem Vater im Himmel, der die Herzen kennt.

Dienstag, 27. Juni

Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor, denn sie könnten sie mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen! (Mt 7,6)

Ist unsere Sexualität nicht etwas Heiliges, Kostbares, das uns vom Schöpfer anvertraut ist? Heute gilt es, das Schöne und Heilige vor allem im Bereich der gottgewollten Sexualität zu entdecken. In der „Theologie des Leibes“, den 133 Mittwochskatechesen von Papst Johannes Paul II., finden wir eine spirituelle Orientierung dazu.

Mittwoch, 28. Juni

Hütet euch vor den falschen Propheten; sie kommen zu euch in Schafskleidern, im Inneren aber sind sie reiße Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. (Mt 7,15f)

Wir hören die unterschiedlichsten Stimmen, Fake News und Nachrichten, die uns beeinflussen wollen. Bitten wir Jesus heute um die Gabe der Unterscheidung der Geister, um den falschen Propheten nicht auf den Leim zu gehen!

Donnerstag, 29. Juni Hl. Petrus und hl. Paulus

Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! (Mt 16,16)

Petrus und Paulus sind für die Botschaft des Evangeliums bis zu ihrem Tod eingetreten. Heute bin ich herausgefordert: Wer ist Jesus für mich persönlich? Wie bin ich dem auferstandenen Christus in den letzten Wochen begegnet? Wie kann ich in meinem Alltag Zeugnis von ihm geben?

Freitag, 30. Juni

Da kam ein Aussätziger, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen. Jesus streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will – werde rein! (Mt 8,2f)

Jesus will auch mir heute auf Augenhöhe begegnen und mich heilsam berühren. Was sind meine Verwundungen, die ich ihm heute im Gebet hinhalten will?

Samstag, 1. Juli

Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat große Schmerzen. Jesus sagte zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen. (Mt 8,6f)

In diesen Tagen erleben wir viele Menschen in unserem Bekanntenkreis, die schwer erkrankt sind. Bringen wir sie heute im Gebet Jesus und bitten ihn, den Heiland, um eine heilende und tröstende Begegnung mit ihm für diese Menschen!



Schwester M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg.



4 x im Jahr
bestens
informiert!

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.